

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 20./21. Juli 2024 / Nr. 29

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Schottlands zweite „heilige Insel“



Die mittelalterlichen Gebäude der Klosterinsel Inchcolm entgingen dem „Feuereifer“ der Reformatoren. Sie überdauern bereits 1000 Jahre.

Seite 15

Stauffenbergs moralisches Erbe

Das Attentat vom 20. Juli 1944 machte Claus Schenk Graf von Stauffenberg weltbekannt. Im Interview blickt seine Enkelin Sophie von Bechtolsheim auf das moralische Erbe ihres Großvaters.

Seite 2/3



Seit 50 Jahren Beratung für schwangere Frauen

Seit 1. Oktober 1974 gibt es die Katholische Schwangerschaftsberatung im Bistum Regensburg. Das Goldene Jubiläum wurde jetzt mit einem Gottesdienst und Familienfest gefeiert.

Seite I/II



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Bilder gingen um die Welt: Auf ein klackerndes Geräusch hin greift sich Donald Trump ans Ohr, sinkt hinters Rednerpult und wird von Sicherheitsleuten weggeführt – mit blutigem Gesicht und in die Höhe gereckter, geballter Faust. Es ehrt die Anhänger der Demokratie in aller Welt, dass sie unisono das Attentat auf den früheren US-Präsidenten und heutigen Präsidentschaftskandidaten aufs Schärfste verurteilt haben (Seite 4). Leider, das zeigt auf erschütternde Weise schon ein kurzer Blick in die Geschichte, ist niemand gefeit vor Attentätern – egal, ob politisch motiviert oder wahnsinnig. Nicht einmal die Kirche: Johannes Paul II. kam nur knapp mit dem Leben davon, Taizé-Gründer Frère Roger nicht.

Umso wichtiger wäre es, wenigstens das Risiko zu verringern. Ausgerechnet die USA sind davon weit, weit entfernt. Schusswaffen kann fast jeder Erwachsene kaufen. Es gibt dort wohl mehr Pistolen und Gewehre als Einwohner. Will jemand am „Recht auf Selbstverteidigung“ rütteln, laufen Verbände und Politiker Sturm. Einer, der hier in der Vergangenheit stets besonders stürmisch war, wurde jetzt fast Opfer seiner eigenen Politik.

Auf dem Weg zu neuen Rekorden

Der Jakobsweg wird immer beliebter. Allein im ersten Halbjahr 2024 gab das Pilgerbüro in Santiago de Compostela mehr als 210 000 Pilgerurkunden aus – eine deutliche Steigerung im Vergleich zum Vorjahr. 2024 dürfte damit den bisherigen Pilger-Rekord locker übertreffen.

Seite 13

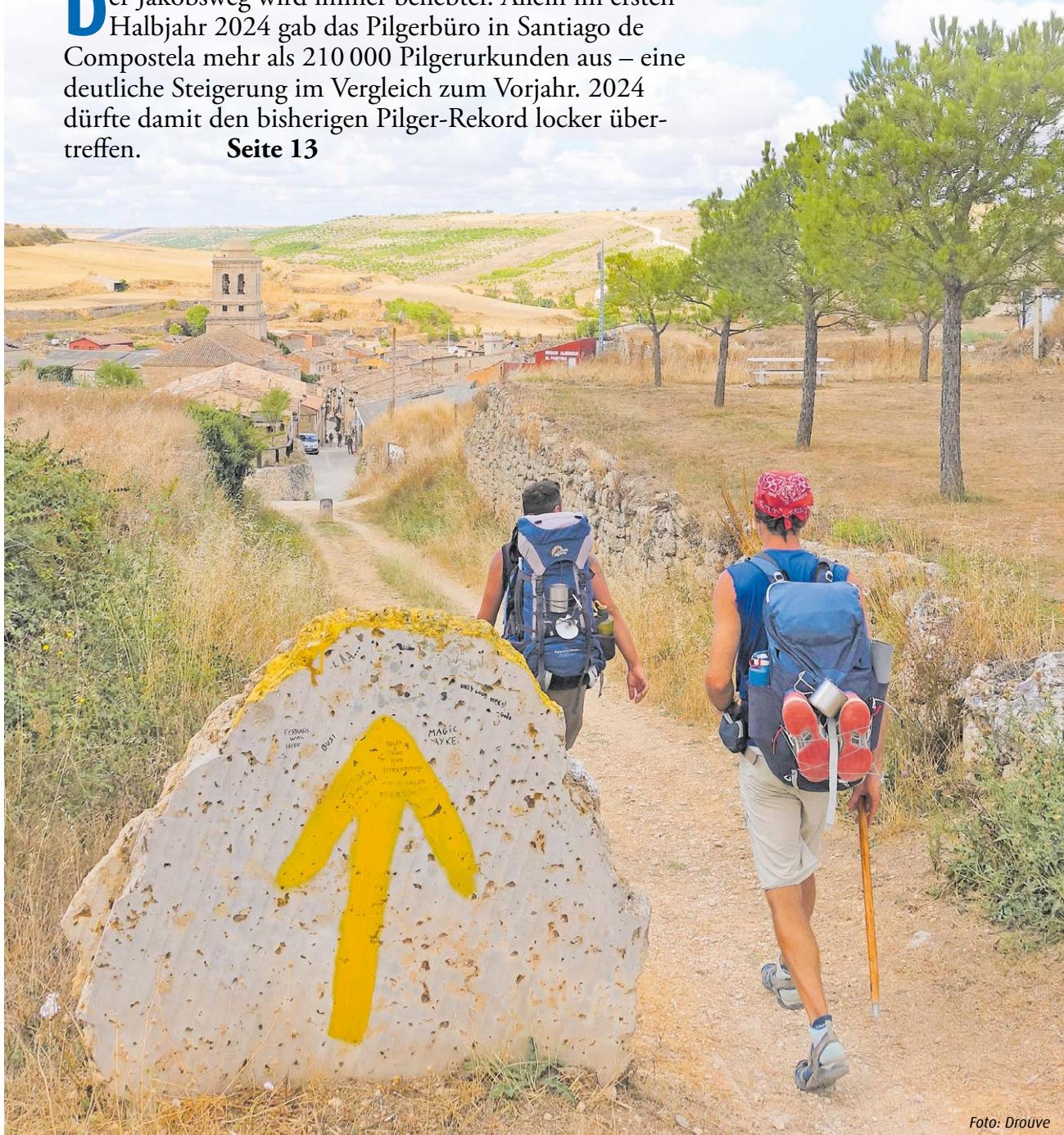


Foto: Drouve



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

STAUFFENBERG-ENKELIN IM INTERVIEW

Mit Opa auf Augenhöhe

Sophie von Bechtolsheim: Das moralische Erbe des Großvaters bewahren

UFFING – Sophie von Bechtolsheim ist Enkelin von Claus Schenk Graf von Stauffenberg, dem führenden Kopf des Attentats auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944. Im Interview spricht sie über das Erbe ihres Großvaters, die moralischen und ethischen Dilemmata des Widerstands und die zeitlose Bedeutung von Zivilcourage.

Frau von Bechtolsheim, wie hat das Erbe Ihres Großvaters Claus Schenk Graf von Stauffenberg Ihre Entscheidung beeinflusst, Historikerin zu werden?

Gar nicht. Für mich war klar, eine Geisteswissenschaft zu studieren. Ursprünglich wollte ich Journalistin werden. Geschichte hat mich dann letzten Endes am meisten interessiert. Die Zeit des Nationalsozialismus hat mich schon als Kind beschäftigt. Aber weniger der 20. Juli als die Frage, wie es zu Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Mitbürger und aller anderen rassistisch Verfolgten in Deutschland kommen konnte.

Welche Werte und Überzeugungen hat Ihnen Ihr Großvater vermittelt, auch wenn Sie ihn nie kennengelernt durften?

Die Werte und Überzeugungen haben mir in erster Linie meine Eltern vermittelt und dies weniger durch permanente intellektuelle Auseinandersetzung, sondern durch ihr Vorbild. In gewisser Weise auch meine beiden Großmütter, wie auch andere nahe Familienangehörige. Ich bin an dem Punkt nicht tiefenpsychologisch unterwegs, um zu mutmaßen, was da jetzt von meinem Großvater kommt.

Können Sie bestimmte Eigenschaften oder Charakterzüge von ihm, die Ihnen besonders imponieren, benennen?

Besonders gefällt mir, dass mein Großvater viel Humor hatte und sein Lachen sprichwörtlich war. Beeindruckend ist, dass er offenbar über eine Vielzahl Talente und eine große Ausstrahlung verfügte. Besonders imponiert hat mir die Erzählung Ewald von Kleists, der mit ihm im Bendlerblock war und diesen hochdramatischen Tag an seiner Seite erlebt hatte.



Claus Schenk Graf von Stauffenberg (links) im „Führerhauptquartier“. Die letzte Aufnahme des Hitler-Attentäters entstand am 15. Juli 1944. Enkelin Sophie von Bechtolsheim (ganz links) wehrt sich dagegen, ihren Opa als „Helden“ zu sehen.

Er berichtete von der außergewöhnlichen Ruhe, Konzentriertheit und dem Organisationstalent – auch und gerade in dieser existentiellen Situation. Dabei hat er noch versucht, meine Großmutter telefonisch zu erreichen. Also: Er hatte alles auf dem Schirm, und immer mit Anstand und Würde.

Gibt es Dokumente Ihres Großvaters, die seine Gedanken vor dem Attentat widerspiegeln?

Nein. Sie müssen sich vorstellen, unter welchem immensen Zeitdruck diese Menschen standen. Außerdem war jedes geschriebene Wort gefährlich. Sein Chauffeur berichtete, dass

er sich am Abend des 19. Juli auf der Fahrt in die Wohnung noch an einer menschenleeren Kirche absetzen ließ, um dort zu beten.

Was denken Sie über die Bedeutung des 20. Juli 1944 in der deutschen Geschichte?

Für mich gibt es zwei Ebenen. Zum einen die historische Ebene: Am 20. Juli 1944 hätte das Rad der Geschichte eine komplett andere Wendung nehmen können. Von der wir natürlich nicht wissen, welche. Hätten die Deutschen den Staatsstreich akzeptiert? Hätte es eine neue Dolchstosslegende gegeben? Hätte es einen Bürgerkrieg gegeben? Wä-

ren die Pläne gelungen, das Morden zu beenden? Und vor allem – das große Ziel der Verschwörer: Wäre die „Wiederherstellung der Majestät des Rechts“ gelungen, also einen Rechtsstaat zu etablieren?

Dann gibt es die zeitlose, immer noch aktuelle Bedeutung des 20. Juli: Der Mensch muss seine Freiheit nutzen, sein Gewissen befragen, um seiner Verantwortung gerecht zu werden, die er seinem Nächsten – ob in Familie, in der Gemeinde, in der Kirche oder in der Gesellschaft – schuldet. Erkenntnis reicht nicht, sondern konkretes Handeln ist nötig.

Eine hypothetische Frage: Wie denken Sie, wäre die Geschichte verlaufen, wenn das Attentat erfolgreich gewesen wäre?

Sie sagen selbst, dass es eine hypothetische Frage ist, auf die es nur Hypothesen im Konjunktiv oder neue Fragen gibt. Eine Frage finde ich mindestens genauso spannend: Was wäre aus Deutschland, was wäre aus uns geworden, hätte es den 20. Juli 1944 nicht gegeben? Wie hätte man den Opfern des NS-Regimes und deren Angehörigen begegnen können, hätte es nicht zumindest den Versuch gegeben, dem ganzen Terror ein Ende zu bereiten?

Wie wichtig ist es Ihnen, das Andenken der Beteiligten des Attentats auf Hitler lebendig zu halten?

Meiner Ansicht nach ist dies ein Thema, das eigentlich jeden etwas angehen sollte. Wie verhalten wir

„Mein Großvater war kein Attentäter“

In „Stauffenberg – Mein Großvater war kein Attentäter“ (ISBN: 978-3-451-07217-8; 16 Euro) unternimmt Sophie von Bechtolsheim eine persönliche Reise, um ihren Großvater Claus Graf Schenk von Stauffenberg (1907 bis 1944) besser zu begreifen und sein Vermächtnis zu bewahren. Das Werk bietet einen intimen Blick auf einen der bekanntesten Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime.

Die Autorin geht der Frage nach, wer ihr Großvater war, und entlarvt zahlreiche Missverständnisse und verein-

fachte Darstellungen. Sie nähert sich hierbei keineswegs nur der historischen Figur, sondern auch ihrem Familienmitglied.

Das Werk zeichnet sich durch tiefgründige und gedankenreiche Reflexion aus. Der Verfasserin gelingt es, eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart zu schlagen und dabei eine inspirierende und bewegende Hommage an ihren Großvater zu schaffen, der sein Leben für seine Überzeugungen und Ideale opferte.

Andreas Raffeiner



uns? Wie werden wir unserem Anspruch an die eigene Integrität gerecht?

Die Zeit des Nationalsozialismus wirft ein gleißendes Licht darauf, wie sich Menschen unter bestimmten Bedingungen und gruppodynamischen Konstellationen verhalten können: im schlimmsten Fall und unter mörderischen Auswüchsen. Aber auch, wenn man die Männer und Frauen des Widerstands betrachtet, wie sie über sich hinauswachsen können.

Wie denken Sie darüber, dass Ihr Großvater und andere Widerstandskämpfer oft als Helden betrachtet werden?

Ich habe ein Problem mit Heldenverehrung, weil sie verhindert, dass man den Versuch unternimmt, auf Augenhöhe zu kommen. Helden sind unantastbar und unverletzlich. Beides stimmt ja nicht! Außerdem führt Heldenverehrung zum reflexartigen Impuls, voller Wollust diese Menschen vom Sockel in den staubigen Boden zu stoßen. Beides wird diesen Menschen nicht gerecht und führt zu Geschichtsklitterung.

Welche moralischen und ethischen Dilemmata sehen Sie im Zusammenhang mit dem Attentat und dem Widerstand gegen die Nazis?

Es wird immer auf den sogenannten Führereid verwiesen. Für manche mag der Eid, den jeder Soldat ablegen musste, ein Hindernis gewesen sein, in den Widerstand zu gehen. Für manche vielleicht auch ein Vorwand. Die Fragen, mit denen

sich die Verschwörer aber tatsächlich herumschlügen, war die Frage nach der Legitimation des Tyrannenmordes – eine Frage, die schon die antiken Philosophen und Thomas von Aquin beschäftigt hatte.

Die Frage, ob und unter welchen Umständen die Tötung des Tyrannen gerechtfertigt ist, auch im Bewusstsein, dass bei einem solchen Anschlag wohl andere Menschen getötet werden, ist ein großes Dilemma. Auch haben die Verschwörer gewusst, dass sie nicht nur sich selbst in Gefahr bringen, sondern womöglich auch die Familien. Gleichzeitig zieht ein Umsturzversuch während eines tobenden Kriegs Risiken und damit mehrere Dilemmata nach sich, die wir uns nicht vorstellen können.

Können Sie dem Bertolt-Brecht-Zitat „Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht“ etwas abgewinnen?

Wo Unrecht zu Recht wird, befindet sich der integer Handelnde, der nach moralisch, ethischen Grundsätzen Agierende fast automatisch im Widerstand – ob er das möchte oder nicht. Jedenfalls lehrt uns dies der Blick auf Diktaturen, die immer auf Ideologien gründen. Ideologien machen Menschen zu Objekten, die nur funktionieren und keine eigene Identität haben dürfen.

▲ Stauffenberg auf einer Aufnahme um 1940.



Was möchten Sie über die Wichtigkeit von Zivilcourage und Widerstand gegen Unterdrückung mitteilen?

Ihre Frage ist die Antwort: Zivilcourage ist wichtig. Sie ist aber nicht nur in Systemen der Unterdrückung wichtig. Wie oft ducken wir uns weg, weil wir zu bequem sind, weil wir Nachteile befürchten oder weil es unangenehm ist, für die eigene Überzeugung einzutreten? Gruppodynamische Effekte haben mehr

Auswirkung auf unser Handeln, als wir uns gern eingestehen wollen.

Sie haben ein Buch über Ihren Großvater geschrieben. Welche Kernbotschaft wollen Sie damit vermitteln?

Zum einen war der Versuch, Hitler zu töten, kein nihilistischer Akt, um ein gewaltsames Zeichen in die Welt zu senden, wie dies bei Terroranschlägen der Fall ist. Er stellte die Voraussetzung dafür dar, das NS-System zu stürzen und einen Rechtsstaat zu errichten. Gleichzeitig ist das Vermächtnis der Männer und Frauen des 20. Juli 1944 an uns, unsere Freiheit zu nutzen, Gewissensmut in herausfordernden Situationen zu wagen und uns gleichzeitig damit auseinanderzusetzen, dass man aus Irrtümern lernen, Erkenntnisprozesse zulassen und konkretes Handeln ableiten kann. Dass dies nicht nur nötig, sondern sogar möglich ist.

Welche Lehren sollten junge Menschen aus der Tat Ihres Großvaters ziehen?

Zuallererst würde ich mir wünschen, dass junge Menschen – im Übrigen auch ältere – sich intensiv mit der Zeit des Nationalsozialismus und dem Widerstand auseinandersetzen. Fundierte Kenntnis ist eine Voraussetzung dafür, Taten historischer Persönlichkeiten einzuordnen. Also: Vorsicht vor Schablonen-Denken, Vorsicht vor vorschnellen Urteilen. Die schnelle Internet-Recherche reicht da nicht.

Interview: Andreas Raffeiner

Aufstand des Gewissens

„Das Attentat muss erfolgen, coûte que coûte. Sollte es nicht gelingen, so muss trotzdem in Berlin gehandelt werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte unter Einsatz des Lebens den entscheidenden Wurf gewagt hat.“ So formulierte Oberst Henning von Tresckow nach der Normandie-Invasion in einer Botschaft an Stauffenberg.

Religiöse Prinzipien

Seit Herbst 1941 agierte Tresckow als einer der führenden Köpfe des Widerstands. Ihm schloss sich ein Mitstreiter an, der sich ebenfalls den höchsten moralischen und religiösen Prinzipien und einem Offizierethos im besten Sinne verpflichtet sah: Claus Schenk Graf von Stauffenberg war nicht immer ein Regimegegner gewesen. Aber die Reichspogromnacht 1938 und schließ-

lich der Vernichtungskrieg im Osten ab 1941 brachten ihn zum Widerstand. Mehrfach zwischen Ende 1943 und Mitte 1944 schienen sich für Stauffenbergs Plan Gelegenheiten zu bieten, Hitler bei Uniform-Modenschauen zu töten – stets jedoch kam etwas dazwischen. Immerhin saß seit 1940 mit General Friedrich Olbricht einer der Verschwörer in einer Schlüsselposition: Als Chef des Allgemeinen Heeresamtes im Berliner Bendlerblock hatte Olbricht die Aufsicht über „Unternehmen Walküre“. Auch den in Tunesien schwer verwundeten Stauffenberg konnte Olbricht zu sich in den Bendlerblock holen. Stauffenberg und Tresckow arbeiteten intensiv zusammen: Aus dem Plan zur Niederschlagung von Aufständen an der Heimatfront machten sie eine Blaupause für den Staatsstreich, die die Verhaftung der Nazi-Elite, die Entmachtung von SS und Gestapo durch die Wehrmacht und die Auflösung der KZs beinhaltete.

„Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird“, sagte Stauffenberg. Am 20. Juli 1944 bot sich die Chance: Als Stabschef von Generaloberst Friedrich Fromm, Chef des Ersatzheeres, hatte Stauffenberg Zugang zu Hitler.

Nur ein Zünder scharf

Er und sein Adjutant Werner von Haeften flogen zum Vortrag in der „Wolfschanze“ ins ostpreußische Rastenburg. Ein Besuch Benito Mussolinis führte zu einer Vorverlegung der Besprechung um 30 Minuten. Unter dem Vorwand, sein Hemd zu wechseln, zog sich Stauffenberg mit Haeften zurück, um eilig die Sprengsätze zu präparieren. Doch sie wurden gestört und konnten nur einen der Zünder scharf machen. Um 12.42 Uhr wurde die Besprechungsbaracke von einer Detonation

erschüttert. Es gab vier Tote, Hitler wurde leicht verletzt. Die offenen Fenster und der Konferenztisch hatten die Explosion gemildert.

Im Bendlerblock lief „Walküre“ an. Doch die Mobilisierung von schnellen Wehrmacht-Kampfgruppen scheiterte ebenso wie die Isolation der „Wolfschanze“, die Kontrolle des Rundfunks, die Besetzung von Berliner NS-Machtzentralen. Stauffenberg, der erst um 16.30 Uhr in Berlin eintraf, stand in seiner Doppelrolle als Attentäter und Chef-Organisator vor unlösbaren Aufgaben. Angesichts der unklaren Lage blieben die meisten Offiziere passiv. Gegen 23 Uhr wurden die Widerstandskämpfer verhaftet: Fromm ließ Stauffenberg, von Haeften, Olbricht und dessen Stabschef Albrecht Mertz von Quirnheim standrechtlich erschießen. Tresckow wählte an der Front den Freitod. Die NS-Justiz ließ 5000 potenzielle Mitwisser verhaften und richtete über 200 hin.

Michael Schmid

Kurz und wichtig



Schirmherrschaft

Der Passauer Bischof Stefan Oster übernimmt im kommenden Jahr die Schirmherrschaft für einen Lebensrechts-Kongress. Das hat der Bischof nach Auskunft seiner Pressestelle der Vorsitzenden des Bundesverbands Lebensrecht (BvL), Alexandra Maria Linder, zugesagt. Das Treffen soll unter dem Titel „Leben.Würde“ vom 9. bis 11. Mai 2025 im christlichen Tagungszentrum Schönblick in Schwäbisch Gmünd stattfinden. Oster werde bei dem Kongress auch „einen inhaltlichen Beitrag leisten“, hieß es.

Nuntius für Costa Rica

Papst Franziskus hat Erzbischof Mark Gerard Miles (57) zu seinem neuen Vertreter in Costa Rica ernannt. Der britische Diplomat war zuvor Apostolischer Nuntius in Benin und Togo. In Costa Rica folgt er auf den Italiener Bruno Musaro, der im vergangenen Jahr altersbedingt zurücktrat. Im Frühjahr 2023 war in einigen Medien darüber spekuliert worden, dass der frühere Privatsekretär von Papst Benedikt XVI., Erzbischof Georg Gängwein, Papst-Botschafter in Costa Rica werden könnte. Die Gerüchte bestätigten sich nicht: Der 67-Jährige wurde kürzlich zum Nuntius für Litauen, Lettland und Estland ernannt (*wir berichteten*).

Weltsynodenpapier

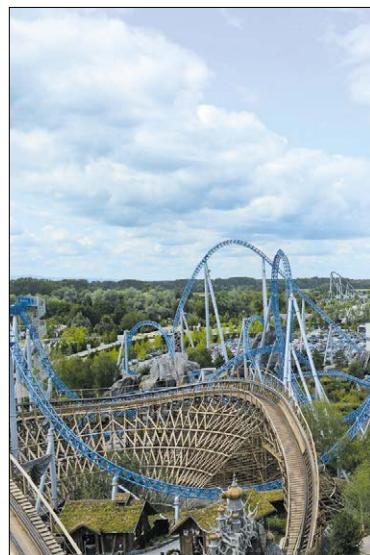
Das Arbeitspapier, an dem sich die Debatten der katholischen Weltsynode in Rom im Oktober orientieren sollen (siehe Seite 6), liegt nun auch auf Deutsch vor. Das Dokument war zunächst nur in vier Sprachen vorgestellt worden. Nun ist eine offizielle deutsche Übersetzung auf der Internetseite der Synode einsehbar. Das 112 Punkte umfassende Dokument trägt den Titel „Wie wir eine synodale missionarische Kirche sein können“. Es ist unter www.synod.va/content/dam/synod/assembly2024/il/pdf/IL2-DEU.pdf abrufbar und enthält Vorschläge für eine veränderte Funktionsweise der katholischen Kirche.

Radio-Schließung

Die nicaraguanische Regierung hat die Schließung von Radio María angeordnet. Zudem wird der Besitz des katholischen Radiosenders konfisziert, berichtete das staatliche Amtsblatt „La Gaceta“. Nach Angaben des Inneministeriums habe der Sender keine aktuellen Finanzberichte vorgelegt und seinen Vorstand nicht erneuert. Seit massiven Protesten im Frühjahr 2018 hat die Regierung des Präsidenten Daniel Ortega und dessen Ehefrau und Vizepräsidentin Rosario Murillo zahlreiche Medienhäuser geschlossen und mehr als 3600 Nichtregierungsorganisationen aufgelöst.

Neue Leitung

Die Steyler Missionare werden erstmals von einem Lateinamerikaner geleitet. Während ihrer Generalversammlung in Nemi bei Rom wählten sie den Brasilianer Anselmo Ricardo Ribeiro an ihre Spitze. Ribeiro war bereits seit 2018 Mitglied im obersten Leitungsgremium des Ordens. Seinen Vorgänger Paulus Budi Kleden hatte Papst Franziskus kürzlich zum Erzbischof von Ende in Indonesien ernannt.



Gardisten fahren Achterbahn

ROM/RUST – Die Leibgarde des Papstes hat den Europa-Park in Rust bei Freiburg besucht. Anlass war der diesjährige Betriebsausflug der Schweizergarde. „Keine Sorge, der Papst war dennoch gut bewacht“, versicherte der Kommandant, Oberst Christoph Graf. Von den rund 135 Schweizergardisten haben 88 am Jahresausflug teilgenommen. Sie waren mit ihren Familien angereist, hieß es (*Symbolbild*). Im Park habe sie besonders eine Achterbahn begeistert. Bereits in der Vergangenheit hatten die Leibwächter die Anlage des öfteren besucht. Die traditionelle Uniform der Schweizergarde wird im Europa-Park ausgestellt.

Text/Fotos: KNA

ANSCHLAG BEI WAHLKAMPFAUFTRITT

Gebete für Opfer und Frieden

Vatikan: Attentat auf Trump verwundet die Demokratie



Foto: Imago/Zuma Press/Wire
Broglio, erklärte: „Gemeinsam mit meinen bischöflichen Mitbrüdern verurteilen wir die politische Gewalt und beten für Donald Trump und diejenigen, die getötet oder verletzt wurden. Wir beten auch für unser Land und für ein Ende der politischen Gewalt, die niemals eine Lösung für politische Meinungsverschiedenheiten ist.“

Zahlreiche weitere US-Kardinäle und Bischöfe riefen zum Gebet auf und äußerten ihre Sorge über mögliche Folgen für den US-Wahlkampf und die gesamte Gesellschaft.

US-Präsident Joe Biden erklärte, er sei dankbar zu hören, dass Trump in Sicherheit sei und dass es ihm gut gehe. „Ich bete für ihn und seine Familie und für alle, die bei der Kundgebung waren.“ Er fügte hinzu: „Es gibt keinen Platz für diese Art von Gewalt in Amerika. Wir müssen uns als eine Nation vereinen, um sie zu verurteilen.“

Bei einem Wahlkampfauftritt in Butler (Pennsylvania) gab es am Samstagabend voriger Woche Schüsse auf Trump. Er selbst wurde am Ohr getroffen und von Personenschützern in Sicherheit gebracht. Inzwischen teilte er mit, es gehe ihm gut. Ein Zuschauer wurde getötet, zwei weitere schwer verletzt. Der mutmaßliche Schütze wurde von Sicherheitskräften erschossen.

Kirche und totalitäre Ideologie

Online-Edition schaltet weitere Faulhaber-Tagebücher frei

MÜNCHEN (epd) – Die Online-Edition der Tagebücher des Münchner Kardinals Michael von Faulhaber (1869 bis 1952) ist um drei weitere Jahrgänge ergänzt worden.

Das Forscherteam des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin und des Seminars für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte der Universität Münster hat die Tagebuch-

einträge der Jahre 1920 bis 1922 freigeschaltet. Die Edition solle „insbesondere neue Beiträge zum Verhältnis von Religion und Politik und zum Umgang der Katholischen Kirche mit totalitären Ideologien“ ermöglichen, hieß es.

Das Projekt wird seit 2014 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und im Internet unter www.faulhaber-edition.de veröffentlicht.

In einer vom vatikanischen Presseamt verbreiteten Mitteilung heißt es kurz nach dem Attentat: „Der Heilige Stuhl bringt seine Sorge zum Ausdruck wegen der Gewalttat dieser Nacht, die Menschen und die Demokratie verwundet und Leid und Tod verursacht. Er schließt sich dem Gebet der US-Bischöfe für Amerika, für die Opfer und für den Frieden im Land an.“

Der Vorsitzende der US-Bischofs-konferenz, Erzbischof Timothy

Der Traum von einer Biene

Comedian und Influencer Jason Runo klärt in Kenia über den Wert der Insekten auf

NAIROBI – Jason Runo hat sein Geld mit Comedy-Veranstaltungen in Kenias Hauptstadt Nairobi verdient. Dann kamen Corona und ein Traum von einer Biene. Heute verkauft er Honig und klärt auf über die fleißigen Insekten.

Hunderte Bienen schwirren in einem Video um Jason Runos Kopf, der im Imkeranzug gut geschützt ist. Mehr als 13 000 Menschen folgen dem Kenianer auf Instagram und bekommen regelmäßig Bienen-Updates. Der Influencer reist durchs ganze Land, unterrichtet Imkerei und sammelt Geschichten über die fleißigen Insekten.

Dabei wusste Runo bis vor ein paar Jahren selbst kaum etwas über Bienen. Seine Karriere als Stand-up-Comedian und Eventmanager lief gut – bis die Corona-Pandemie das Kulturleben auch in dem ostafrikanischen Land lahmlegte.

Eine Weile überlegte der 43-Jährige, wie er nun Geld verdienen könnte – bis er eines Nachts von einer Biene träumte. „Ich hätte die Biene auch ignorieren können, aber dann fing ich an, Honig zu verkaufen“, sagt Runo schmunzelnd. Er kaufte ihn in großen Mengen von einem Händler und vertrieb ihn unter seinem Namen über Social-Media-Seiten.

Woher kommt der Honig?

Schnell kamen die ersten Fragen von seinen Anhängern: Woher kommt der Honig? Warum schmeckt er, wie er schmeckt? Für Antworten belegte Runo einen Einsteigerkurs bei einem Imker. „Der war ein lebendes Bienen-Lexikon.“ Seine Bienen habe er ohne Handschuhe versorgt. Runo war beeindruckt und schrieb sich am Nationalen Imker-Institut für einen längeren Kurs ein.

Karrierewechsel sind für den ehemaligen Journalisten und Flugbegleiter nichts Neues. Also legte er sich Bienen zu, zog in das Dorf seiner Eltern und schuf dort ein Paradies für Zehntausende der Insekten. Doch das ist nicht alles: Auf Reisen durchs ganze Land sammelt er Geschichten über die Rolle, die Bienen und Honig in den unterschiedlichen Volksgruppen in Kenia spielen.

Die Marakwet im Westen des Landes etwa leben traditionell nah an oder im Wald und kümmern sich um dessen Erhalt. Bienen sind eine Gemeinschaftssache: Erst wenn



▲ Bienen gewinnen in Kenia zunehmend an Ansehen. Zum diesjährigen Weltbienentag am 19. Mai trafen sich landesweit Imker, Naturschützer und Jugendliche, aber auch Regierungsvertreter, um auf den Nutzen der Insekten aufmerksam zu machen.

eine bestimmte Blume blüht, erlauben die Dorfältesten, dass die jungen Leute nach der kalten Jahreszeit zu den Bienenstöcken in den Wald dürfen, um sie für die warme Jahreszeit bereitzumachen.

Bei der Gruppe der Kikuyu, zu der Runo gehört, ist Honig fester Bestandteil vieler Riten. Zu Zeremonien wird oft Muratina gereicht, ein fermentiertes Honigbier. Mancherorts spielen Bienen eine spirituelle Rolle. Bei den Kamba etwa gelten sie als Segen.

Wie überall auf der Welt sind Bienen auch in Kenia bedroht, von Krankheiten und dem Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft. In manchen Regionen bestäuben Bauern ihre Kürbisse oder Tomaten von Hand, weil die Pestizide einen Großteil der Insekten getötet oder vertrieben haben. In einer Studie der Kenyatta University wurden Überreste des bienenschädlichen Wirkstoffs Imidacloprid in Bienenstöcken und Honig nachgewiesen. Der Wirkstoff ist in Europa inzwischen nicht mehr zugelassen, wird in Kenia aber weiter eingesetzt.

Runo gibt auch Kurse für Menschen, die bisher noch gar nichts mit Bienen zu tun haben. „Bienen können einschüchternd sein“, gibt er zu. „Aber sie haben großes Potenzial.“ Unter anderem arbeitet er mit Bauern, die durch die Nutztiere ihren Ertrag vermehren. Besonders helfen die Bienen bei der Bestäubung von Avocado- oder Macadamia-bäumen.

Blumen statt Pestizide

Vom Wohlergehen der Bienen profitiert auch die Umwelt. Die Landwirte verzichten auf Pestizide und pflanzen Blumen. Mit dem Einkommen aus dem Honig können sie Schulgebühren für ihre Kinder zahlen, für die sonst vielleicht Bäume gefällt und zu Kohle verarbeitet werden wären. „Mit den Bienen kommt oft ein Perspektivwechsel“, erläutert der Influencer.

„Die Arbeit mit Bienen macht mich glücklich“, sagt Runo und lacht. Er lacht viel, das hat er sich behalten aus seinen Comedy-Zeiten. Einmal im Monat bringt er in Nairobi immer noch hunderte Menschen zusammen, die sich gemeinsam über Comedians amüsieren. Er selbst steht auch wieder auf der Bühne. Dass er sonst Menschen für Bienen begeistert, tut dem keinen Abbruch.

Birte Mensing



Jason Runo mit seinen Bienenstöcken im Dorf seiner Eltern. Der Comedian hat nach Karriere als Journalist und Flugbegleiter seine Passion für die Imkerei entdeckt und zum Beruf gemacht.

Fotos:
Facebook,
Imago/Sopa
Images



ROM UND

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

Für die Seelsorge an den Kranken: dass das Sakrament der Kranken- salbung den Menschen, die es empfangen, und ihren Angehörigen die Kraft des Herrn schenkt und für alle immer mehr zu einem sichtbaren Zeichen der Barmherzigkeit und Hoffnung wird.



VOM PAPST BEAUFTRAGT

Genn leitet Beratung zu Bischofsamt

ROM (KNA) – Der Münsteraner Bischof Felix Genn wird im Auftrag des Vatikan Beratungen über die Zukunft des katholischen Bischofsamts leiten. Das geht aus einem vorige Woche veröffentlichten Papier zu zehn Spezialistengruppen für kirchliche Reformfragen hervor. Papst Franziskus hatte im Februar die Ausgliederung bestimmter Themen aus der im Oktober stattfindenden Weltsynode verfügt.

In der Liste des Sekretariats der Bischofssynode trägt die von Genn koordinierte Gruppe den Titel: „Einige Aspekte der Gestalt und des Dienstes des Bischofs in einer missionarischen synodalen Perspektive“. Mit elf weiteren Fachleuten, darunter sechs Kardinäle, soll Genn insbesondere über die Auswahlkriterien für künftige Bischöfe beraten, zudem über mögliche Änderungen bei den regelmäßigen Ad-Limina-Besuchen zur Berichterstattung im Vatikan.

Andere Studiengruppen befassen sich mit der künftigen Rolle der Vatikan-Botschafter im Ausland, der Ökumene, den Beziehungen zu den Ostkirchen oder der Evangelisierung.

Keine einsame Entscheidung

Arbeitspapier für Weltsynode: Kirche soll neue Beratungsstrukturen einführen

ROM (KNA) – Papst Franziskus will die Kirche verändern und wünscht sich die Beteiligung aller Getauften. Die Weltsynode soll im Oktober Grundlagen dafür beschließen. Es gibt weitreichende Vorschläge.

Im Vatikan ist vorige Woche das Arbeitspapier zur zweiten Runde der Weltsynode vorgestellt worden. Es enthält konkrete Vorschläge für eine veränderte Rechtsordnung und Funktionsweise der weltweiten Kirche. In deren Hierarchie soll es demnach künftig mehr Mitbestimmung, Transparenz und Rechenschaftspflicht geben. Auch der Vatikan soll künftig Rechenschaft vor den Ortskirchen ablegen.

Das Papier, an dem sich die Debatte der Weltsynode in Rom im Oktober orientieren sollen, stellten die Kardinäle Jean-Claude Hollerich (Luxemburg) und Mario Grech (Malta) vor. Lateinisch wird es als „Instrumentum laboris“ bezeichnet, der Titel lautet „Wie wir eine synodale missionarische Kirche sein können“.

In der künftigen „synodalen Kirche“ soll es demnach keine einsamen Entscheidungen durch Pfarrer, Bischöfe und Papst mehr geben. Stattdessen sollen auf allen Ebenen synodale Beratungsstrukturen eingeführt werden, die sich allerdings von einer Demokratie unterscheiden.

Die Mitwirkungsgremien sollen, anders als bisher im Kirchenrecht geregelt, nicht mehr eine „bloß beratende Stimme“ haben. Zwar müsse die Letztentscheidung durch den Bischof gewahrt bleiben, doch sei diese Kompetenz an Bedingungen gebunden. Weder müsse künftig der Bischof den Willen des Volkes ausführen, noch dürfe der Bischof die Gremien dazu benutzen, seine bereits getroffenen Entscheidungen nur zu übermitteln. Ziel sei vielmehr eine „miteinander geteilte Entscheidung, die dem Heiligen Geist gehorcht“, erklärt der Text.



Foto: KNA

Auch der Vatikan soll künftig Rechenschaft ablegen: Das Foto zeigt Synoden- teilnehmer im vorigen Jahr, die einer Ansprache des Papstes zuhören.

Das Schreiben wendet sich gegen eine übertriebene Wissenschaftshörigkeit bei kirchlichen Reformen. Während etwa der Synodale Weg in Deutschland manche Reformforderungen in der Sexualmoral mit „neuen Erkenntnissen der Humanwissenschaften“ begründete, betont das Arbeitspapier, die Wissenschaften hätten nicht das alleinige letzte Wort. Man müsse dafür sorgen, dass sie ihren Beitrag leisten könne, ohne über andere Sichtweisen zu dominieren.

Auch Rom verpflichtet sich

Wiederholt wird Transparenz und Rechenschaft in der Kirchenhierarchie gefordert. Diese sollen künftig auch bei Pastoralplänen und kirchlichen Arbeitsverhältnissen gelten. Rechenschaft solle es künftig in zwei Richtungen geben: Die unteren Ebenen können von den höheren Rechenschaft einfordern. So schlägt das Papier vor, der Papst solle Gesetze künftig erst nach gemeinschaftlichen Beratungen verkünden. Ebenso habe die vatikanische Kurie vor den Bischöfen der Ortskirchen Rechenschaft abzulegen.

Dazu soll auch die Rolle der Vatikanbotschafter neu definiert werden. Darum wird es in einer separaten Arbeitsgruppe gehen. Diese

und weitere Detailfragen, darunter eine mögliche Zulassung von Frauen zum Diakonat und die Reform der Priesterausbildung, hatte Franziskus vorab an Arbeitsgruppen von Spezialisten ausgetragen (siehe Meldung links). Sie sollen noch bis Mitte 2025 beraten. Die Gruppen sollen der Synodenversammlung im Oktober Zwischenberichte vorlegen.

Zudem wird die Einführung neuer Ämter und Dienste in der Kirche vorgeschlagen, die nicht an eine Weihe gebunden sind. Eines davon soll sich dem „Zuhören und Begleiten“ von Menschen widmen, die sich von der Kirche verurteilt oder bedroht fühlen. Auf globaler Ebene wird zwischen den armen und reichen Bistümern eine Art solidarischer Finanzausgleich angeregt. Zudem gibt es die Idee zur Schaffung einer dauerhaften Weltsynode, die anders funktioniert als die 1967 eingeführte Bischofssynode. An der neuen Synode solle „das gesamte Volk Gottes“ teilnehmen.

Darüber hinaus wurde die Gründung einer besonderen Kommission von Kirchenjuristen bekanntgegeben. Sie soll die Synode bei den anstehenden Änderungen des Kirchenrechts beraten, ohne die einige Reformen nicht möglich wären.

Ludwig Ring-Eifel

DIE WELT



ALLEIN AUS DEUTSCHLAND 36 000 JUNGE LEUTE

Auf zur Ministranten-Wallfahrt!

Papst, Pizza und Pilgerzentrum: Junge Leute „erobern“ Ende Juli die ewige Stadt

ROM/FREIBURG (KNA) – Die Liedbücher und Pilgerschals sind verschickt: Ende Juli reisen 50 000 junge Katholiken aus 20 Ländern nach Rom – erstmals seit 2018. Davon stammen 36 000 aus Deutschland.

Feiern mit Jugendlichen aus 20 Ländern, Pizza und Pasta in der Ewigen Stadt, Audienz beim Papst: Die Internationale Ministrantenwallfahrt ist ein Großevent, auf das Tausende junge Menschen in ganz Deutschland hinfiebertn. „Bei der Wallfahrt können die Jugendlichen spüren, dass sie in ihrem Engagement für die Kirche Teil einer großen weltumspannenden Gemeinschaft sind“, sagt Tobias Knell, Generalsekretär des Internationalen Ministrantenbunds.

Zur Wallfahrt vom 29. Juli bis 3. August reisen allein aus Deutschland gut 36 000 Messdiener vor allem per Bus an. Das Durchschnittsalter dürfte bei 15 bis 16 Jahren liegen, manche Gruppen nehmen auch schon zwölfjährige Mädchen und Jungen mit.

Individuelles Programm

Deutschland stellt traditionell die größte Gruppe bei dem Ministrantentreffen, das es schon seit den 1960er Jahren gibt. Zum Erfolgsrezept gehört, dass neben Gottesdiensten, Konzerten und der großen Papstaudienz auf dem Petersplatz auch Zeit für individuelle touristische Entdeckungen in Rom bleibt. Erstmals organisieren die deutschen Bistümer ein eigenes Pilgerzentrum wenige Gehminuten vom Petersplatz – gut klimatisiert, um der zu erwartenden Sommerhitze zu entkommen.

Große Wasserflasche, Kappe und Sonnencreme gehören zur Standard-Messdienerausstattung für die Wallfahrt. Aus den Diözesen kommen eigene Sanitäter für die Gesundheitsbetreuung mit, zum Beispiel von



▲ Erfahrungsgemäß geht es bei der Ministrantenwallfahrt heiß her – es ist Hochsommer in Rom. 2018 wurden die jungen Leute bei der Sonderaudienz mit Papst Franziskus zur Abkühlung mit Wasser besprüht.

Foto: KNA

den Maltesern. Sportlich lässt es zur Wallfahrt eine Gruppe aus dem westfälischen Dülmen angehen. Statt nur in Rom zu bleiben, wird ihre Fahrt zur Sport- und Kulturreise – erst nach Tirol, dann nach Rom und wieder zurück in die Alpen.

„Der Hintergrund ist, Zeit miteinander zu verbringen. Nicht nur die Zeit in Rom, sondern an einem Ort, an dem man sportlich aktiv sein und in Ruhe religiöse Impulse geben kann“, erklärt Pfarrer Ferdinand Hempelmann. Das sei bei einer Bergwanderung besonders gut möglich. Finanziell unterstützt wird die Wallfahrt durch die deutschen Bistümer. Keine leichte Aufgabe, da Hotel- und Fahrtkosten zuletzt deutlich gestiegen sind. Meist bleiben Beiträge von rund 600 Euro pro Teilnehmer.

Viele Gruppen organisieren aber Spendenaktionen und Sponsorenevents. Dass die Ministranten aus dem oberbayerischen Pfarrverband

Taufkirchen nur jeweils 250 Euro zahlen, haben sie neben den Bistumszuschüssen vor allem Pater Paul Krutschek zu verdanken. Der Pfarrer hatte Anfang des Jahres einen Minijob als Taxifahrer angenommen, um mit diesem Verdienst die Jugendlichen zu unterstützen. Es soll ein Dankeschön dafür sein, dass sie auch in der Corona-Zeit durchgehalten haben.

Seither ist der Priester immer montags von 13.30 bis 20 Uhr im Einsatz gewesen, um beispielsweise Patienten zur Dialyse zu bringen und so Geld hereinzuholen. Nun fährt seine Gruppe nach Rom – mit dem Bus, nicht mit dem Taxi. Dort werden sie und die rund 50 000 anderen jungen Gäste am 30. Juli von Papst Franziskus empfangen. Für die Audienz auf dem Petersplatz unterbricht der 87-Jährige sogar seine Sommerpause: jene fünf heißen Sommerwochen bis Anfang August, in denen er etwas kürzer tritt.

Erfahrungsgemäß wirkt der Kontakt zu jungen Leuten für den Papst wie ein Energieschub. Auf seine Einladung waren Ende Mai Tausende zum ersten Vatikanischen Weltkindertag gekommen. Franziskus hatte sichtlich Freude am Dialog mit den jungen Gästen. Sogar in Rom gilt inzwischen, was in Deutschland seit Jahrzehnten gang und gäbe ist: Mädchen dürfen Dienst am Altar tun.

Warum das lange Zeit undenkbar war, illustriert das italienische Wort für Messdiener: Sie heißen „chierichetti“, was soviel bedeutet wie „kleine Kleriker“. Damit schien der erhoffte Werdegang sprachlich vor gezeichnet: Vom Helfer-Dienst am Altar über das Priesterseminar hinein in den Klerikerstand. Tempi passati, auch im Vatikan. Inzwischen sieht man mitunter auch im Zentrum der katholischen Christenheit weibliche „chierichette“ am Altar.

Volker Hasenauer/Sabine Kleyboldt

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Leiter unserer Redaktion in Regensburg.

Veit Neumann

Berührende Stärkung

Wer meint, dass kirchliche Sakramente kein Material für Berichterstattung und Kommentierung bilden, der irrt. Die Krankensalbung etwa ist sehr aktuell. Papst Franziskus hat sie in seinem Gebetsanliegen für den Juli in den Mittelpunkt gestellt.

Dieses gelegentlich übersehene Sakrament zeigt deutlich, dass es Orte in der Kirche gibt, die nicht von Öffentlichkeit, Aufregung, Auseinandersetzung und allzu menschlicher Neugier oder Geltungsdrang bestimmt sind, sondern die die Stärkungs-, ja Hilfsbedürftigkeit der Menschen zulassen. Meistens sind selbst stark scheinende Menschen mit Schwächen versehen. Diese scheinbar starken Menschen erfahren, genauso wie Menschen in of-

fensichtlicher Not, in persönlichen, intimen Augenblicken Trost und Stärkung anhand der Salbung.

„Anhand der Salbung“: Dieser Begriff verweist auf die körperliche Nähe durch die salbende Hand. Das zeigt: In der Kirche geht es nicht nur um Reflexion, grübelnde Überlegung und forschende Kritik, so wichtig dies auch sein mag. Es geht auch und vor allem um geistlich berührende Kommunikation, obwohl das geweihte Öl zunächst einmal bloße Materie ist. Doch es steht für das menschliche Miteinander. Hoffnung und Trost drücken sich darin aus, angesichts aller körperlichen Hinfälligkeit, die der Mensch mit den an Zahl zunehmenden Lebensjahren vor

Augen hat. In der Krankensalbung wird das Gefühl erlebbar, wenigstens in einem kurzen Moment von Gottes liebendem Blick getragen und gestärkt zu sein. Zudem geht hier eine Dimension auf, die vielen Menschen – auch Christen – fehlt. Diese Dimension springt dem ins Auge, der anfängt, die Evangelien zu lesen. Da heißt es: Jesus zog umher und wirkte viel durch heilende Berührung.

Wer Kirche nur aus aktuellen Negativschlagzeilen täglichen Medienkonsums kennt, entfernt sich in der Regel von ihr. Kirche berührt aber positiv – und zwar dann, wenn wir Katholiken mit Gott sakramental in Berührung stehen. Und genau das möchte Papst Franziskus.



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und vielfache Großmutter.

Consuelo Gräfin Ballestrem

Entgegen eigener Überzeugung?

Stellen wir uns vor, ein Mensch, den wir schätzen, stellt sich als Lügner heraus. Dann haben wir die Wahl, ihn entweder zu meiden, ihn zur Rede zu stellen oder die Lüge als eine harmlose Verhaltensweise zu betrachten. Letzteres verändert uns selbst ganz unmerklich: Es wird zum inneren, performativen Widerspruch, zur Anpassung entgegen der persönlichen Überzeugung. Das kann die Psyche schwer belasten.

Ein solcher Widerspruch besteht etwa auch zwischen dem Recht auf Leben und der Abtreibung eines Kindes. Es ist verstörend, sich Ärzte vorzustellen, die dem Leben eines unborenen Kindes ein Ende machen. Sich daran zu gewöhnen, ist kein gutes Zeichen.

Auch die Verantwortung von Eltern und Lehrkräften, Kinder zu schützen, beißt sich mit der in vielen Schulen und Kindergärten üblichen Art der Sexualaufklärung. Sie führt zu zunehmendem Kindsmisshandlungen, unter anderem auch durch andere Kinder, sowie zur Zunahme von aktiver und passiver Pornografie.

Paradox und ebenso wenig durchdacht wirkt das neue Selbstbestimmungsrecht, verbunden mit dem Zwang der Mitmenschen, die neue Identität umgehend anzuerkennen. Extrem diskriminierend ist auch die geplante Erlaubnis der Leihmutterschaft: Die Dissonanz zwischen dem zarten Beginn einer innigen Mutter-Kind-Beziehung und der gewerblichen Nutzung von Frauen unter Ausschluss

genau dieser Beziehung läuft jeder Wertschätzung der Frau zuwider.

Diese und andere Gesetze der vergangenen Jahre entspringen sicher der guten Absicht, den Menschen größere Selbstverwirklichung zu ermöglichen. Aber verhindern sie nicht „ein menschengemäßes Miteinander von Freiheiten“ (Joseph Ratzinger)? Damit der demokratische Rechtstaat nicht krankt, sollten Bürger sich frei äußern können. Unterschiedliche Meinungen mögen unangenehm sein und berühren, wie bei der Abtreibung, auch ganz persönliche, intime Lebensentscheidungen. Sie sind aber auch ein Teil der gemeinsamen Suche nach dem richtigen Zusammenleben in einer stets unvollkommenen Gesellschaft.



Karl Birkenseer ist Redakteur der Regensburger Ausgabe der Katholischen SonntagsZeitung.

Karl Birkenseer

Mangelnde Kompromissfähigkeit

Der Ausgang der Parlamentswahl in Frankreich hat es gezeigt: Um die Pest zu verhindern, wurde die Cholera gewählt. So konnte ein lange wahrscheinlicher Sieg der Rechts-extremisten in letzter Minute gestoppt werden, aber nur um den Preis, dass die dogmatische Linke des Radikalsozialisten Jean-Luc Mélenchon wenn schon nicht mitregieren, so doch mitbestimmen darf, wohin die Reise dieses großen europäischen Landes geht.

Auch bei den anstehenden Urnengängen in den neuen Bundesländern droht die Wahl zwischen Pest und Cholera. Um die erwarteten hohen Prozentzahlen für die AfD ausgleichen zu können – ein Niederringen der Gefahr von rechts ist dort schon unwahr-

scheinlich geworden –, werden die Kräfte der politischen Mitte möglicherweise gezwungen sein, bisher verpönte Koalitionen mit der Linken oder dem moskautreuen Bündnis Sahra Wagenknecht einzugehen.

Jenseits tagespolitischer Debatten stellt sich die grundsätzliche Frage, warum westliche Gesellschaften immer stärker in den Sog des Extremismus von links und rechts geraten. Die vielzitierte Politikverdrossenheit gegenüber jahrzehntelang etablierten Parteien ist ja nur ein Schlagwort, aber keine Erklärung. Könnte es nicht sein, dass vielen Bürgern einfach die Kompromissfähigkeit abhanden gekommen ist, weil sie es immer weniger gelernt haben, sich als soziale Wesen zu empfinden?

Eine gut gemeinte Erziehung, die ein überzogenes Selbstbild und die knallharte Verteidigung individueller Eigeninteressen vermittelt, hat eine Generation selbstverliebter Egoisten geschaffen, die humanitäre Wallungen auf weit entfernte Ziele lenkt („die Welt retten“), den Nachbarn vor Ort aber tendenziell als Feind ansieht.

Hier müssen sich nicht nur Gesellschaft und Politik an die Nase fassen, sondern auch die Kirchen. Wäre es nicht eine Aufgabe für uns alle, das Gebot der Nächstenliebe, des sozialen Miteinanders und der Kompromissfähigkeit jenseits formelhafter Beteuerungen hochzuhalten, statt am Ende doch dem Zeitgeist hinterherzuhecheln?

Leserbriefe

Papst Franziskus hat recht

Zu angeblichen Aussagen von Papst Franziskus über Homosexuelle in italienischen Priesterseminaren:

Papst Franziskus hat sich wiederholt über Homosexualität in Priesterseminaren und im Vatikan geäußert. Von der Presse wurde das als Skandal hingestellt. Aber der Papst hat recht! Darf man heute noch erwarten, dass differenziert hingehört und gedacht wird? Es ging nicht um Homosexualität allgemein, sondern allein um die Ordnung und Klarheit für Priesteramtsbewerber, für die eine homosexuelle Partnerschaft generell nicht gestattet ist.

Jeder, der Priester werden will, muss lernen, mit seiner Geschlechtlichkeit umzugehen. Leider wird dieses Thema tabuisiert. Was verdrängt wird, schleicht sich in unguter Weise wieder ein. Wie gut tut es da, zölibatäre Menschen im Dienst der Kirche zu erleben, die engagiert sind, mitten im Leben stehen und in der Klarheit des Herzens eine frohe, gute Ausstrahlung haben!

Würden homosexuelle Beziehungen geduldet – wie könnten dann heterosexuelle Beziehungen ausgeschlossen werden? Mit der Duldung homosexueller Beziehungen in Seminaren wäre der Zölibat aufgelöst. Wäre nicht eine Duldung der zweifelhafte Weg der Verlogenheit? Was soll man etwa davon halten, wenn man erfährt, dass zu einem Firmungsunterricht ein Priester eingeladen wurde, der sich als homosexuell geoutet hat und von seinem Leben mit seinem Partner erzählt?

Darf man noch vom Sublimieren sprechen, also der Entfaltung eines Triebes in verfeinerter, höherer Form? Wo sind die Herzen, die brennen, weil sie angerührt sind vom Geist Gottes, die sich um Erkenntnis bemühen und aus innerer Fülle verkünden? Was ist mit Priestern, die gerade noch Dienst nach Vorschrift machen, sich aber als Hochwürden fühlen? Sie versorgen noch Gemeinden mit dem Nötigsten.

Von zölibatären Priestern ist zu erwarten, was Karl Rahner sagte: Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, oder er ist keiner mehr. Solchen „Mystikerpriestern“ könnte einer von den „Viri Probati“ zugeordnet sein. Wird dies ein Traum bleiben? Edith Stein schrieb 1932 und hoffte, da es eine Entwicklung sei, dass diese Entwicklung auch wieder in die andere Richtung gehen könne.

„Ecclesia semper reformanda“ – wird dies noch lange ein Traum bleiben? Oder diskutieren wir zu viel und beten zu wenig für solche Erneuerung? Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben und müssen das Feuer der Liebe in uns wachhalten!

Franz Hämerle,
86949 Windach

So erreichen Sie uns:
Katholische SonntagsZeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 1119 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



▲ Der Bundestag diskutierte die Frage, ob Organe von Hirntoten auch bei Nichtvorliegen eines Widerspruchs entnommen werden dürfen.

Foto: gem

Alles für das Leben

Zu „Gegen Widerspruchslösung“ in Nr. 26:

Von der Bischofskonferenz kommt ein Veto gegen den Versuch einiger Politiker im Bundestag, die Widerspruchslösung einzuführen. Diese heißt nach den Vorstellungen der Politiker: Wenn kein ausdrücklicher Widerspruch vorliegt, dürfen Organe von Hirntoten entnommen werden. Die Kirche argumentiert, dass es um einen Eingriff in das persönliche Recht des Menschen geht – dafür braucht es unbedingt die Einwilligung!

Ich persönlich tendiere zur Vorlage der Politiker. Jeder Mensch, so wird auch hier gefordert, muss sich entscheiden, ob ihm ein Organ entnommen werden darf oder nicht. Der Antrag soll es aber ermöglichen, Organe zu entnehmen, wenn der Patient oder die Angehörigen es versäumt haben, sich dagegen zu entscheiden. Sich nicht entschieden zu haben, soll als Einverständnis gedeutet werden. Es muss alles unternommen werden, das Leben so vieler Schwerkranker zu retten, die auf ein Spenderorgan warten.

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

jugorje. Beim Jugendfestival 2021 waren 19 000 Pilger, 690 Priester und acht Kardinäle bei der Heiligen Messe anwesend. Der Wiener Kardinal Schönborn sagte sogar, ein Drittel seiner Priesterberufungen gehe auf Medjugorje zurück.

Monika Kaege, 93047 Regensburg

Viele Berufungen

Zum Wallfahrtsort Medjugorje:

Seit 1981 soll die Muttergottes in Medjugorje erscheinen. Der Mariologe René Laurentin sagt: „Die Muttergottes hat an vielen Orten angeklopft und in vielen Orten ist ihr nicht aufgemacht worden. Aber in Medjugorje scheint es ein gewaltiger Eingriff des Himmels zu sein, welcher durch keine weltliche Macht zu stoppen ist.“

Am 12. Mai 2019 erlaubte Papst Franziskus Wallfahrten nach Med-

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ Umstrittener Pilgerort: Medjugorje in Bosnien.
Foto: KNA



▲ Papst Franziskus hat sich nach dem Vorwurf, er habe nicht-öffentlicht „Schwuchtelei“ in Priesterseminaren kritisiert, für die Wortwahl entschuldigt.
Foto: KNA

Frohe Botschaft

16. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Jer 23,1–6

Weh den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen – Spruch des HERRN.

Darum – so spricht der HERR, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und sie versprengt und habt euch nicht um sie gekümmert. Jetzt kümmere ich mich bei euch um die Bosheit eurer Taten – Spruch des HERRN.

Ich selbst aber sammle den Rest meiner Schafe aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe. Ich bringe sie zurück auf ihre Weide und sie werden fruchtbar sein und sich vermehren. Ich werde für sie Hirten erwecken, die sie weiden, und sie werden sich nicht mehr fürchten und ängstigen und nicht mehr verlorengehen – Spruch des HERRN.

Siehe, Tage kommen – Spruch des HERRN –, da werde ich für David einen gerechten Spross erwecken. Er wird als König herrschen und weise handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden, Israel kann in Sicherheit wohnen. Man

wird ihm den Namen geben: Der HERR ist unsere Gerechtigkeit.

Zweite Lesung

Eph 2,13–18

Schwestern und Brüder! Jetzt seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, in Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile – Juden und Heiden – und riss die trennende Wand der Feindschaft in seinem Fleisch nieder. Er hob das Gesetz mit seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in sich zu einem neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet.

Er kam und verkündete den Frieden: euch, den Fernen, und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater.

Lesejahr B

Evangelium

Mk 6,30–34

In jener Zeit versammelten sich die Apostel, die Jesus ausgesandt hatte, wieder bei ihm und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an.

Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.



► „Schafe, die keinen Hirten haben“
am Loch Gruinart auf der
Hebrideninsel Islay.

Foto: Bornhausen

Gedanken zum Sonntag

Aktion, aber auch Kontemplation wichtig

Zum Evangelium – von Dekan Michael Hirmer, Pfarrer von Teublitz und Burglengenfeld-St. Vitus



Es ist schon fast 30 Jahre her, dass ich mit einer Gruppe von Seminaristen nach Taizé gefahren bin: Dort hatten wir ein Gespräch mit Frère Roger Schutz, dem Gründer der ökumenischen Gemeinschaft. Einer von uns fragte ihn: „Was würden Sie jungen Leuten raten?“ Nach einer kurzen Zeit des Nachdenkens antwortete Frère Roger: „Ich rate euch, zweimal am Tag zehn Minuten zu schweigen. In der Stille kann Gott wirken.“ Seitdem habe ich mich redlich bemüht, diesen Rat des von mir als heilig verehrten Mannes zu befolgen.

Und es ist gar nicht so einfach, ja manchmal sogar unmöglich. Denn es gibt viel zu tun und zu erledigen. Gerade in den immer größer werdenden Pfarreiengemeinschaften geht einem die Arbeit nie aus. Denn die Ernte ist groß, aber es gibt immer weniger Arbeiter.

Eine ähnliche pastorale Wirklichkeit haben die Apostel erfahren. Sie wurden von Jesus ausgesandt, um Kranke zu heilen und die Frohbotenschaft zu verkündigen (Mk 6,6–13). Jetzt kommen sie begeistert zurück und berichten von ihrer Arbeit, was sie alles getan und erlebt haben. Im Überschwang der Euphorie schickt Jesus seine Jünger nicht gleich weiter auf die zweite Missionsreise. „Ruh ein wenig aus!“, lautet sein Auftrag. Dafür sucht er sogar eine einsame Gegend auf.

Hier zeigt sich, dass Jesus der wahre gute Hirte ist. Er verheizt seine Jünger nicht. Vielmehr kümmert er sich darum, dass sie wieder auftanken und zu Kräften kommen können. In der Ruhe und der Begegnung mit ihm geschieht das Wesentliche.

Beides gehört zum Leben: So wohl das religiöse Tun, die Verkündigung, das aktive Engagement für den Glauben als auch das beschauliche Nachdenken, die spirituelle Beobachtung und das geistige Sich-Versetzen in Gott gehörten zusammen. „Aktion“ wie „Kontemplation“ sind die beiden Standbeine, auf denen eine gesunde christliche Spiritualität fußt. Aktives Tun ohne Ursprung und Ziel in Gott wird bald hohl und bedeutungslos. Reine Meditation und geistiges Sich-Versetzen ver-

lieren ihre Erdung und schweben in abgehobenen Sphären.

Jesus bringt beides in Einklang. Er heilt und verkündet. Er setzt sich aktiv für die Bedürfnisse der Menschen ein. Doch er zieht sich auch immer wieder zurück. Er betet und sucht die Verbindung zu seinem himmlischen Vater. Seinen Nachfolgern gibt Jesus diesen ausgeglichenen Rhythmus von aktivem Tun und meditativer Einkehr an die Hand.

Wenn ich das Evangelium lese, frage ich mich: Wo kann ich meinen Glauben aktiv in dieser Welt leben? Was kann ich tun, um Menschen, die wie Schafe ohne Hirten sind, Orientierung und Halt zu geben? Aber auch: Wo kann ich mich in Gott versenken? Wie kann ich in Stille da sein vor ihm? – Kenne ich Jesu heilsamen Rhythmus für mein Leben?



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 21. Juli,

16. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub v. Sonntag, feierl.

Schlusssegen oder Wettersegen (grün);

1. Les: Jer 23,1-6, APs: Ps 23,1-3.4.5.6,

2. Les: Eph 2,13-18, Ev: Mk 6,30-34

Montag – 22. Juli,

hl. Maria Magdalena, Apostolin der Apostel

Messe vom F, Gl, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Hld 3,1-4a

oder 2 Kor 5,14-17, APs: Ps 63,2.3-4.5-6.7-8, Ev: Joh 20,1-2.11-18

Dienstag – 23. Juli,

hl. Birgitta von Schweden, Mutter, Ordensgründerin, Patronin Europas

Messe vom F, Gl, Prf Hl, feierl. Schlusssegen (weiß); Les: Gal 2,19-20, APs: Ps 34,2-3.4-5.6-7.8-9.10-11, Ev: Joh 15,1-8

Mittwoch – 24. Juli,

hl. Christophorus, Märtyrer in Kleinasiens; hl. Scharbel Mahluf, Ordenspriester

Messe vom Tag (grün); Les: Jer 1,1-4-10, Ev: Mt 13,1-9; **Messe vom hl.**

Christophorus (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den Auswl; **Messe vom hl. Scharbel (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den Auswl

Donnerstag – 25. Juli, hl. Jakobus, Apostel

Messe vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: 2 Kor 4,7-15, APs: Ps 126,1-2b.2c-3.4-5.6, Ev: Mt 20,20-28

Freitag – 26. Juli, hl. Joachim und hl. Anna, Eltern der Gottesmutter Maria

Messe von den Heiligen Joachim und Anna (weiß); Les: Jer 3,14-17, Ev: Mt 13,18-23 oder aus den Auswl

Samstag – 27. Juli, Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Jer 7,1-11, Ev: Mt 13,24-30; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß);** Les und Ev vom Tag oder LM oder Auswl

Gedicht der Woche

Das Kreuz des Jesus Christus
durchkreuzt was ist
und macht alles neu

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen
was keiner sagt, das sagt heraus
was keiner denkt, das wagt zu denken
was keiner ausführt, das führt aus

Wenn keiner ja sagt, sollt ihr's sagen
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben
wenn alle mittun, steht allein

Wo alle loben, habt Bedenken
wo alle spotten, spottet nicht
wo alle geißen, wagt zu schenken
wo alles dunkel ist, macht Licht

Das Kreuz des Jesus Christus
durchkreuzt was ist
und macht alles neu

Lothar Zenetti, 1972



Glaube im Alltag

von Bruder Helmut Rakowski OFMCap

Vielleicht erinnern Sie sich: In den Ferien treibt es mich oft nach Italien. Beim Schreiben dieser Zeilen sitze ich dieses Mal auf der Terrasse des Kapuzinerklosters in Alassio, einem Ort zwischen Genova und Sanremo. Dieses Jahr gibt es selbst hier Ende Juni noch keine Sonnengarantie. Aber ich genieße den Ortswechsel, den Blick auf das weite Meer und die Gelegenheit, Abstand zum Alltag zu gewinnen. Ich spüre, wie Ruhe einkehrt.

Gleich bei meinem ersten Erkundungsgang nach der Ankunft entdeckte ich auf der alten Landungsbrücke ein Kunstwerk. Ein Reisender, mit leichtem Gepäck, in der Mitte durchbrochen, durch ihn hindurch öffnet sich der Blick auf den Himmel.

Mein erster Eindruck: Da löst sich jemand auf, wird immer weniger, zerschmilzt mit seiner Umgebung. Oder ist es vielleicht umgekehrt? Findet sich da gerade jemand wieder, ist die Person im Entstehen, ist sie auf dem Weg, heil zu werden? Ich war mir nicht sicher, was ich mir am ersten Urlaubstag wünschte – Zerstreuung oder Sammlung?

Besonders moderne Kunst ist nicht eindeutig. Sie vollendet sich durch den Betrachter. Jeder sieht etwas anderes, je nach der eigenen Lebenssituation. Das bemerke ich auch bei Büchern, die ich nach Jahren noch einmal in die Hand nehme. Plötzlich sagen sie mir etwas ganz Neues, oder sie haben vielleicht sogar aufgehört, zu mir zu sprechen. Die Worte sind immer noch die gleichen, aber ich bin anders geworden und damit auch das Echo, das ein Werk auslöst. Kunst ist zutiefst mit dem Leben der Betrachtenden verbunden.

Dass das Evangelium, in dem Jesus seine Jünger einlädt auszuru-

hen, in den Sommer fällt, ist eher Zufall. Aber wir

lesen es im Zusammenhang mit der Hauptferienzeit. Egal wo wir diese Tage verbringen, daheim oder in der Ferne – diese Zeit hat eine Leichtigkeit in sich. Auf der anderen Seite der Erde ist jetzt allerdings Winter und die Menschen dort hören die gleichen Worte in einem anderen Kontext. Das heißt, die Einladung Jesu zu einem Ortswechsel mit dem Ziel, zur Ruhe zu kommen, scheint unabhängig von Urlaub und schönem Wetter gültig zu sein.

Die „Auszeit“, die Jesus seinen Freunden anbietet, geht auf den ersten Blick gründlich schief. Als Pauschaltouristen würden wir den Reiseveranstalter verklagen, denn aus dem versprochenen „einsamen Ort“ wird nichts. Vielmehr holen die Menschen und ihre Nöte die Gruppe ein. Und doch scheint allein die Wahrnehmung, dass wir ab und an Ruhe brauchen, wichtig zu sein. Das Kunstwerk in Alassio hat mich fragen lassen, ob sich der dargestellte Mann gerade auflöst oder ob er neu entsteht. Viele Menschen suchen in der Freizeit Zerstreuung. Aber wollen wir uns wirklich zerstreuen, auflösen? Jesus sammelt seine Jünger, nicht nur zu einer Spritztour. Die kurze Überfahrt dient vor allem der inneren Sammlung, der Stärkung. Und so kurz diese Phase gewesen sein muss: Sie sind bereit für die Herausforderungen des Alltags.

Meinen Urlaub sehe ich als ein Trainingslager, denn ich kann dann täglich mit Jesus ins Boot steigen und mich in der Sammlung üben – und sei es nur für eine kurze Zeit.

Die Legende des heiligen Christophorus

HELDEN
HELFER
HEILIGE

Christophorus war ein starker, mutiger Mann und groß wie ein Riese. Er hatte nur einen Wunsch: er wollte dem mächtigsten Herrn der Welt dienen. Also machte er sich auf die Suche nach ihm. Er kam zu dem König eines riesigen Reichs und bot ihm seine Dienste an. Eines Tages trat ein Musikant im Palast auf. Als in einem Lied der Teufel genannt wurde, erschrak der König und bekreuzigte sich. Christophorus dachte: Wenn sich der König vor dem Teufel fürchtet, muss dieser noch viel größer und mächtiger sein.

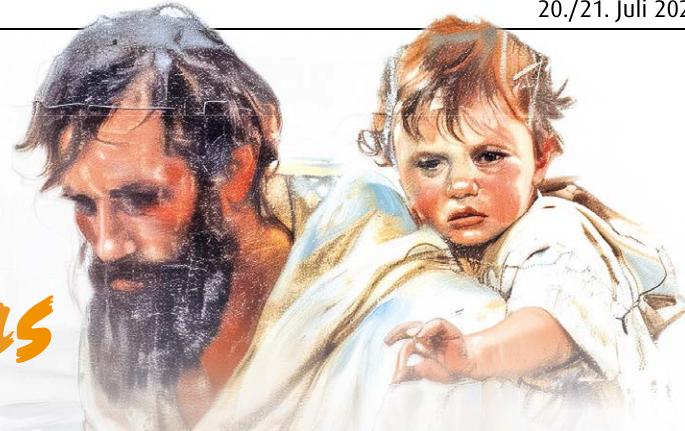
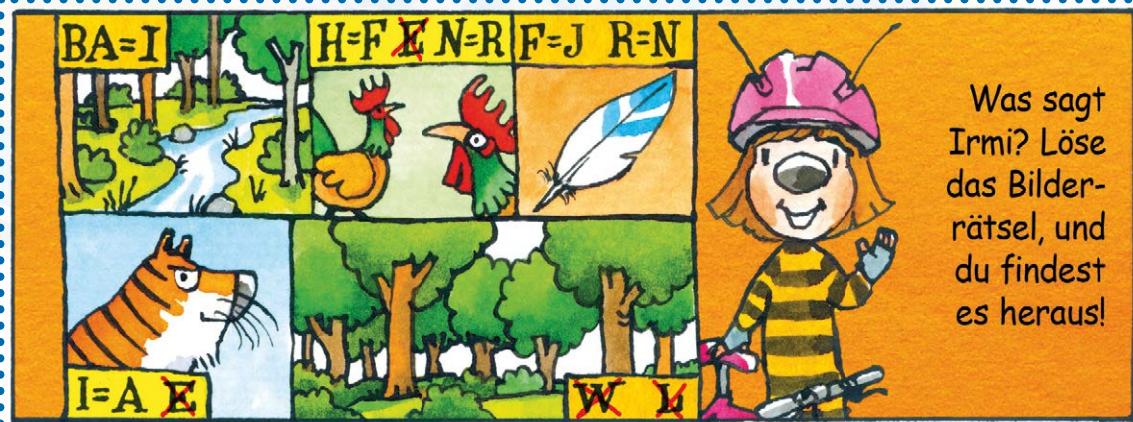
Also machte er sich auf die Suche nach dem Teufel, um ihm zu dienen. Er fand ihn und begleitete ihn auf seinem Weg. Da kamen sie an einem Kreuz vorbei. Der Teufel machte um dieses einen großen Bogen. Jesus am Kreuz schien ihm große Angst einzujagen. Also verließ Christophorus auch den Teufel, um Jesus Christus zu suchen, der noch viel mächtiger sein musste.

Er suchte lange Zeit erfolglos. Da begegnete er einem Einsiedler. Der bestätigte ihm, dass Christus der größte Herrscher der Welt sei. „Wenn man ihm dienen will, muss man fasten und beten“, sagte der weise alte Mann. Das aber gelang dem großen und kräftigen Christophorus so gar nicht. Also schlug ihm der Einsiedler etwas anderes vor: „Hier gibt es einen gefährlichen Fluss. Viele Menschen wollen ihn überqueren. Manche verlieren in den reißenden Fluten ihr Leben. Du bist ungewöhnlich groß und stark. Lass dich hier am Fluss nieder und trage alle Menschen, die hinüberwollen, durch die Strömung. So kannst du Christus dienen. Vielleicht begegnest du ihm auf diese Weise.“ Christophorus war einverstanden.

Er baute sich eine Hütte am Ufer und wartete. Immer, wenn jemand auf die andere Seite wollte, trug er ihn sicher durchs Wasser.

Eines Tages hörte er eine zarte Stimme nach ihm rufen. Es war aber schon dunkel und Christophorus konnte niemanden sehen. Wieder hörte er die Stimme: „Christophorus!“ Wieder sah er niemanden. Erst nach dem dritten Ruf entdeckte Christophorus ein Kind, das von ihm durch den Fluss getragen werden wollte – ein Kinderspiel für den starken Mann. Er hob das Kind auf seine Schultern und stieg ins Wasser. Doch mit jedem Schritt wurde das Kind schwerer und schwerer. In der Mitte des Flusses bekam Christophorus sogar Angst, zu ertrinken. Mit Mühe und Not schaffte er es doch noch ans rettende Ufer. Er sagte zu dem Kind: „Du warst so schwer, als ob ich die ganze Welt auf den Schultern getragen hätte.“ Das Kind antwortete: „Du hast mehr als die ganze Welt getragen. Du hast den

mächtigsten Herrn getragen. Den, der Himmel und Erde erschaffen hat. Denn ich bin Christus, dem du mit deiner Arbeit dienst.“ **Als Zeichen dafür, dass er die Wahrheit gesagt hatte, gab ihm das Kind noch einen Auftrag:** „Stecke deinen Stab neben deiner Hütte in die Erde. Morgen wird er blühen und Früchte tragen.“ Als Christophorus am nächsten Tag aufwachte, war aus seinem Stab wirklich ein Baum mit Blüten und Früchten geworden.



Schutzpatron der Reisenden

Viele Autofahrer bitten den heiligen Christophorus um eine gute Fahrt. Manche haben im Auto sogar eine Plakette mit einem Bild des Heiligen. Denn er ist der Schutzpatron des Straßenverkehrs, der Autofahrer und Reisenden.

Im Verlag Butzon & Bercker gibt es sogar eine Christophorus-Plakette für Fahrradfahrer. Diese wird einfach mit dem beigelegten Gummi am Lenker befestigt: für Schutz und Segen auf allen Wegen. Wir verlosen drei Fahrrad-Plaketten. Wenn du eine gewinnen willst, schicke einfach eine Postkarte mit der Lösung des kniffligen Rätsels (links unten) an: Sankt Ulrich Verlag, Postfach 111920, 86044 Augsburg. Viel Glück!



Retter in der Not

Bei einem Notfall muss es oft schnell gehen. Dann kommt ein Rettungshubschrauber und fliegt den Kranken oder Verletzten so schnell wie möglich ins Krankenhaus. Die Hubschrauber der Luftrettung tragen in Deutschland oft den Namen „Christoph“. Das ist kein Zufall! So wie der heilige Christophorus in der Legende Menschen sicher über den Fluss getragen hat, wollen die Flugretter ihre Patienten sicher ans Ziel bringen. Um die Hubschrauber zu unterscheiden, haben sie noch eine Nummer. In München ist zum Beispiel der Rettungshubschrauber „Christoph 1“ stationiert und in Berlin ist „Christoph 31“ unterwegs.





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Herz von Carlo Acutis kommt ins Bistum

Die Herzreliquie des 2006 verstorbenen „Influencers Gottes“, Carlo Acutis, wird am 22. Juli in der Abteikirche Weltenburg sein. Dort findet eine Gebetsstunde und eine Andacht mit Eucharistischem Segen durch Bischof Voderholzer statt. Acutis starb im Alter von 15 Jahren.

Seite III

Hochschulpfarrer Eckl verabschiedet

Hermann Josef Eckl ist als Regensburger Hochschulpfarrer verabschiedet worden. Er übte diesen Dienst 17 Jahre aus. Die Stelle des Hochschulseelsorgers übernimmt ab 1. September Martin Seiberl. Eckl tritt dann eine Stelle als Klinikseelsorger in Mainkofen an.

Seite IV

Christoph Leuchtner über seine Berufung

In unserer Serie „Warum ich Priester bin“ schreibt diesmal Christoph Leuchtner über seine Berufung als Geistlicher. „Auf dem Weg dorthin brauchte es Zeit“, erzählt der Mann, der Regens des Priesterseminars in Passau und Subregens des Priesterseminars in Regensburg ist.

Seite XVI

Die Lobbyisten des Lebens

Vor 50 Jahren wurde die Katholische Schwangerschaftsberatung im Bistum gegründet

REGENSBURG (hcw/kb) – „Als Christinnen und Christen sind wir Lobbyisten des Lebens.“ – Mit diesem Kernsatz unterstrich Diözesanbischof Dr. Rudolf Voderholzer in seiner Predigt beim Pontifikalamt zum 50-jährigen Jubiläum der Katholischen Schwangerschaftsberatung unter dem Dach der Caritas die Bedeutung dieses Dienstes.

Seit der Gründung im Jahr 1974 wurden 91 540 hilfesuchende Frauen unterstützt – über 5000 allein im Jahr 2023. Dazu fanden 149 870 Beratungskontakte statt. An finanziellen Hilfen konnten 22 564 738 Euro vermittelt werden. Die Caritas bietet an zwölf Beratungsstellen in der Diözese niederschwellige Zugang für ratsuchende Frauen und Familien. „Ich rufe es Ihnen heute zu als Ausdruck meiner Dankbarkeit und Wertschätzung: Wo die Liebe und die Güte wohnt, da wohnt Gott“, schloss der Bischof seine Predigt. Gefeiert wurde nicht nur im Dom St. Peter. Am Freitag hatte das von Gabriele Dotzer geleitete Referat zu einem großen Familienfest ins Caritas Beratungszentrum St. Gabriel eingeladen.

Unverletzliche Würde

„Wir dürfen stolz darauf sein, dass es die Regensburger Caritas war, die als erste vor 50 Jahren erkannte: Hier ist ein wichtiger Bereich, in dem wir aktiv werden müssen“, sagte der Diözesan-Caritasvorsitzende, Domkapitular Michael Dreßel, letzte Woche bei einer Pressekonferenz zum Jubiläum. Mit Blick auf die aktuell geführte Debatte um eine Reform des Paragrafen 218 verwies Dreßel,



▲ Caritasdirektor Michael Weißmann, Gabriele Dotzer, die Leiterin der Caritas Schwangerschaftsberatung, und der Diözesan-Caritasvorsitzende, Domkapitular Michael Dreßel, mit dem Jubiläumstransparent.

Foto: Wagner

der auch im Pontifikalamt mit dem Bischof konzelebrierte, auf die unverletzliche Würde jedes Menschen, die das Grundgesetz in Artikel 1 verbürgt und die ihr tiefstes Fundament im christlichen Menschenbild hat: „Jeder Mensch ist Ebenbild Gottes, von ihm geschaffen und erlöst und mit einer Würde beschenkt, die ihm niemand nehmen kann und niemand nehmen darf.“

Bei der Schwangerschaftsberatung gehe es, so Bischof Voderholzer im Gottesdienst, nicht nur um die Beratung in den neun Monaten der Schwangerschaft, sondern auch um Begleitung und Hilfestellung in vielen Lebensfragen bis zum dritten Lebensjahr des Kindes. Und das – wenn möglich – unter Einbeziehung des familiären Umfeldes, vor allem auch der Väter, die nicht aus der Verantwortung entlassen werden

dürften. „Kinder und Erziehung sind eine Herausforderung“, formulierte eine der Beraterinnen in den Fürbitten und zitierte ein afrikanisches Sprichwort: „Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“ Die Beratungs- und Unterstützungsangebote der Beratungsstellen sind sehr breit gefächert, um hier so individuell und nachhaltig wie möglich Hilfe leisten zu können.

An der Seite von Frauen

Caritasdirektor Michael Weißmann hatte am Freitag die Honoriarien, Mitarbeitenden, Nachbarn und Gäste beim großen Familienfest anlässlich des Jubiläums im Beratungszentrum St. Gabriel begrüßt. „Seit 50 Jahren sind wir in der Diözese an der Seite von Frauen, auch wenn eine Schwangerschaft

ungeplant und ungewollt ist.“ Bürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein bedankte sich im Namen der Stadt Regensburg. „Eine Schwangerschaft sorgt für viele Gefühle“, sagte Landrätin Tanja Schweiger, und deshalb sei sie froh, dass es hier „einen Blumenstrauß an Unterstützung“ gebe. Gefeiert wurde unter dem Jubiläumsmotto „Leben lieben“ von 14 bis 20 Uhr bei bester Essens- und Getränkeversorgung. Musikalisch sorgten Katja Wigger am „Weißen Piano“ und Singer-Songwriter Michael Lex für mannigfaltige Unterhaltung. Das Team der benachbarten privaten Caritas Fachakademie für Sozialpädagogik lud die Kinder ein zum Schminken, Basteln und zu verschiedenen Spielen. Kleiner Höhepunkt war der Auftritt der Clowns

Fortsetzung auf Seite II



▲ Bischof Rudolf Voderholzer und seine Konzelebranten beim Festgottesdienst zum 50-jährigen Bestehen der Katholischen Schwangerschaftsberatung im Bistum.



▲ Zum Familienfest im Beratungszentrum St. Gabriel waren auch Bürgermeisterin Astrid Freudenstein (von rechts) und Landrätin Tanja Schweiger gekommen.

Fortsetzung von Seite I

ohne Grenzen mit ihrem mitreißenden Theater aus dem Reisekoffer.

Gemeinsam mit Bischof Voderholzer zelebrierten das Pontifikalamt im Dom neben Michael Dreßel Generalvikar Dr. Roland Batz, der frühere Generalvikar Dr. Wilhelm Gegenfurtner, Domkapitular Johann Ammer, der frühere Landes-Caritas-Direktor Bernhard Piendl und Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann. Musikalisch wurde die liturgische Feier von den Domspat-



▲ Ein Kind voller Lebensfreude – das berührendste Dankeschön an die Schwangerschaftsberatung. Fotos: Wagner

zen unter Max Rädlinger umrahmt, begleitet von Prof. Franz Josef Stoiber an der Orgel.

Bei der anschließenden weltlichen Feier dankte Weißmann der Leiterin der Caritas Schwangerschaftsberatung, Gabriele Dotzer, mit sehr persönlichen Worten: „Die Schwangerschaftsberatung im Bistum Regensburg trägt Deine Handschrift. Der rote Faden Deines Berufslebens ist Dein überragender Einsatz für Frauen in Not.“ Die Nachfolgerin für Gabriele Dotzer, die 2025 in Ruhestand geht, kommt aus den eigenen Reihen: Claudia Delija, die seit 2023 die Schwangerschaftsberatung in Deggendorf leitet.

Die Regensburger Beratungsstelle öffnete am 1. Oktober 1974 – und

war die einzige in der Oberpfalz sowie bayernweit die erste der Caritas. Von Anfang an bildeten neben der Konfliktberatung auch die Allgemeine Schwangerschaftsberatung vor der Geburt und die Beratung und Begleitung nach der Geburt bis zum dritten Lebensjahr des Kindes die Grundpfeiler. Alles begann mit einer politischen Entscheidung. Der Bundestag verkündete am 21. Juni 1974 eine Reform des Paragrafen 218 Strafgesetzbuch: Schwangerschaftsabbrüche sollten in den ersten zwölf Wochen straflos sein. Diese sogenannte „Fristenregelung“ kam so nie, das Bundesverfassungsgericht kippte sie 1975. Die nie wirksam gewordene Reform markiert aber den Start der Beratungsangebote für Schwangere. Mit dem bundesweiten Modellprogramm „Beratungsstellen im Rahmen ergänzender Maßnahmen zur Reform des §218 StGB“ öffnete die Regensburger Beratungsstelle der Caritas als eine von wenigen bundesweit.

Verstärkte Beratung

Das Beratungsangebot wurde in den Folgejahren diözesanweit ausgebaut – mit Standorten in Weiden, Deggendorf, Straubing, Landshut und zuletzt Schwandorf. Mit sechs weiteren Aufsprechtagen in Cham, Kelheim, Amberg, Tirschenreuth, Dingolfing und Plattling existierte bald in der gesamten Region ein wohnortnahe Angebot für Frauen, Männer und junge Familien.

Indes wurde es um den Paragrafen 218 nie ruhig. Mit der Wiedervereinigung entflammt die Diskussion um den „Abtreibungsparagrafen“ erneut. In den ostdeutschen Ländern galt die Fristenregelung. Ein gemeinsames Recht trat im Jahr 1995 in Kraft und gilt bis heute: die Beratungsregelung. Frauen, die in den ersten zwölf Wochen die Schwangerschaft abbrechen wollen, müssen darvor verpflichtend zu einer anerkann-

ten Beratungsstelle gehen. Diese Beratung müssen sie sich schriftlich bestätigen lassen.

Nach einem Beschluss des Papstes werden seit 1. Januar 2001 in katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen keine Beratungsnachweise nach Paragraf sieben des Schwangerschaftskonfliktgesetzes mehr ausgestellt. Der damit einhergehende Verlust der staatlichen Anerkennung als Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle hatte zur Folge, dass in zahlreichen Bundesländern erst einmal öffentliche Fördermittel erheblich reduziert oder vollständig gestrichen wurden. In vielen Diözesen, wie in Regensburg, wurde der Wegfall der staatlichen Förderung durch kirchliche Mittel kompensiert. Die

deutschen Bischöfe hatten sich in Übereinstimmung mit dem Papst entschieden, dass die Beratungsarbeit nicht nur fortzuführen sei, sondern sogar verstärkt werden solle.

Gelingender Lebensstart

Die Nachfrage ist seither ungebrochen hoch. Spezifisch für das Konzept der katholischen Schwangerschaftsberatung ist die enge Verknüpfung von psychosozialer Beratung und der Vermittlung konkreter Hilfen, um den Ratsuchenden individuelle Unterstützung bis über die Geburt hinaus anzubieten und so die Rahmenbedingungen für Familien zu verbessern. Damit der Start ins Leben gelingt.

Sonntag, 21. Juli

10 Uhr: Kelheimwinzer - St. Jakobus: Pontifikalmesse anlässlich des Pastoralbesuchs in der Pfarrei St. Jakobus in Kelheimwinzer zu ihrem 100-jährigen Jubiläum; anschließend Pfarrfest.

Montag, 22. Juli

Weltenburg:

16.45 Uhr: Aufstellung zum Kirchenzug an der Dorfkirche.

17 Uhr: Prozession zur Abteikirche.

18 Uhr: Lateinische Vesper vom Konvent zu Ehren der heiligen Magdalena (Fest „Apostolin der Apostel“).

18.30 Uhr: Gebetsstunde mit der Carlo-Reliquie und kurze Sakraments-Andacht mit eucharistischem Segen.

Dienstag, 23. Juli

7 Uhr: Regensburg - Dom: Eucharistiefeier mit dem Domkapitel anlässlich des Todestages von Bischof em.

Hubert Bucher.

Freitag, 26. Juli

19 Uhr: Sulzbach-Rosenberg: Pontifikalmesse anlässlich der Annabergfestwoche und des Patroziniums „Heilige Anna und heiliger Joachim“.

Sonntag, 28. Juli

9 Uhr: Döllnitz: Pontifikalmesse anlässlich des Patroziniums.

Sonntag, 28. Juli, bis Freitag, 2. August

Rom: Teilnahme an der Internationalen Ministrantenwallfahrt.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Carlo kommt - mit dem Herzen

Der Postulator des künftigen heiligen Cyber-Apostels Acutis ist auch für Bernhard Lehner zuständig

REGENSBURG/ASSISI (vn) – Das Herz von Carlo Acutis, dem „Influencer Gottes“ und „Cyber-Apostel“, kommt in die Diözese Regensburg. Am Montag, 22. Juli, wird in der Abtei Weltenburg eine Eucharistische Andacht mit Bischof Dr. Rudolf Voderholzer gefeiert, bei der die Herzreliquie des Seligen zugegen ist (siehe Kasten).

Carlos Seligsprechung fand am 10. Oktober 2020 in Assisi statt. Der künftige Heilige wurde am 3. Mai 1991 in London geboren und starb am 12. Oktober 2006 im italienischen Monza mit 15 an Leukämie. Der computeraffine italienische Jugendliche war tief religiös und wurde dafür bekannt, dass er eucharistische Wunder weltweit dokumentierte, im Internet katalogisierte und sie verbreitete. Nach der Anerkennung eines Wunders durch Papst Franziskus steht der Heiligsprechung nichts mehr im Weg.

Im Gespräch mit der Katholischen SonntagsZeitung hat Monsignore Georg Schwager darauf hingewiesen, dass der Postulator der Heiligsprechung von Acutis Dr. Nicola Gori ist. Ihm ist auch das Verfahren der Seligsprechung Bernhard Lehnens aus der Diözese Regensburg anvertraut. Bernhard ist ebenfalls jung verstorben, im Alter von 14 Jahren. Dr. Gori war vom römischen Dikasterium für die Heiligsprechungen als Postulator Bernhards empfohlen worden, nachdem sein Vorgänger in Ruhestand ging. Er sei ein „fähiger Mann und leistet auch bei uns gute Arbeit“, erklärte Schwager, der die Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse in der Diözese Regensburg leitet:



◀

Carlo Acutis an seinem 13. Geburtstag mit einer Torte, in der 13 Kerzen stecken. Anderthalb Jahre später, mit 15, ist er an Leukämie verstorben.

Fotos: KNA (2), privat (2)

„Wir hoffen, mit einem solchen Postulator auch die Causa Bernhard Lehner gut voranzubringen und weltweit noch mehr bekannt zu machen.“ Domvikar Schwager drückte seine Hoffnung aus, dass Dr. Gori mit seinen Verbindungen, die er als römischer Postulator global hat, „verstärkt einsteigt“. Als er Postulator Acutis wurde, dürfte es ihm durchaus nicht geschadet haben, dass er in Bernhard bereits einen jungen Menschen postulierte.

Eben Weltenburg besucht

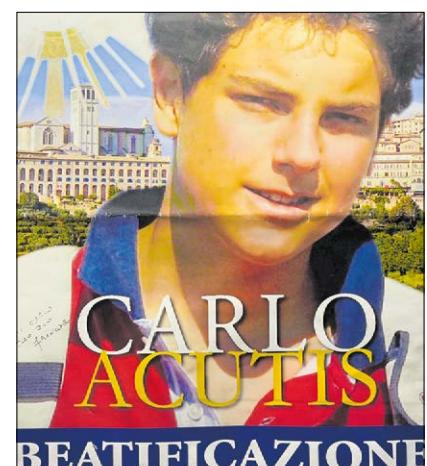
P. Michael Gebhart aus Weltenburg hat Carlo „zufällig“ entdeckt. Im Urlaub auf der italienischen Insel Ischia sah er in einer Kirche dessen Bild vor dem Seitenaltar („ein Junge mit rotem Poloshirt“), der dann in Assisi begraben war, wohin der Pater weiterreisen wollte („ohne zu ahnen, dass der Junge auf dem Friedhof liegt“). Daheim

angekommen, fand der Benediktiner das Heft „Feuer und Licht“ der Gemeinschaft der Seligpreisungen mit Carlos Geschichte. Durch den Kontakt zu dessen Mutter Antonia Salzano erfuhr er, dass Carlos Mutter mit ihrem Mann und den beiden Zwillingen bei einem Aufenthalt in Bayern zuvor Kloster Weltenburg besucht hatte.

Seither hat der Benediktiner an der Übersetzung des Buches von Antonia Salzano „Das Geheimnis meines Sohnes“ mitgewirkt, das bei „Media Maria“ erschienen ist. Der Übersetzerin Oana Kreitmair ist es zu verdanken, dass die Herzreliquie nach Weltenburg kommt. P. Marco Gaballo, Rektor des Carlo-Heiligtums in Assisi, bringt sie mit. Tags zuvor predigt er in München. Zunächst hatte der Kapuziner wenige Tage zur Erholung in Andechs verbringen wollen. Daraus wird nichts, denn Gläubige auch in Berlin, Köln, Hamburg und Amsterdam möchten Carlos Herz verehren.

Prozession

Die Reliquie des seligen Carlo, sein Herz, ist am Montag, 22. Juli, in Weltenburg. Um 16.45 Uhr ist an der Dorfkirche Weltenburg Aufstellung zur Prozession zur Abteikirche ab 17.00 Uhr. Um 18.00 Uhr betet der Konvent die lateinische Vesper zu Ehren der heiligen Magdalena (Fest: „Apostolin der Apostel“). Um 18.30 Uhr ist Gebetsstunde mit Reliquie und Andacht mit Eucharistischem Segen durch Bischof Voderholzer.



▲ Plakat anlässlich der Seligsprechung.

Warum eigentlich? P. Michael sagt: „Er ist unser Zeitgenosse, ein Mensch, dem ich hätte begegnen können. Als Jugendlicher unserer Zeit ist er aber völlig ein Mensch der Kirche, der ein gläubiges Leben geführt hat, wie es der Kirche entspricht. Manche mögen es nicht, dass der Cyber-Apostel eine Frömmigkeit verbreitet, die vielen längst out scheint. Ich finde es dagegen sehr gut.“



▲ Carlos Mutter Antonia Salzano hat ein Buch über ihren seligen und demnächst heiligen Sohn geschrieben. Im Bild: die Mutter an der Reliquie ihres Sohnes.



▲ P. Michael Gebhart aus der Abtei Weltenburg findet es gut, dass Carlo ein Leben geführt hat, wie es der Kirche entspricht. Im Bild: P. Michael bei der Reliquie in Assisi.

Wichtige Initiativen gestartet

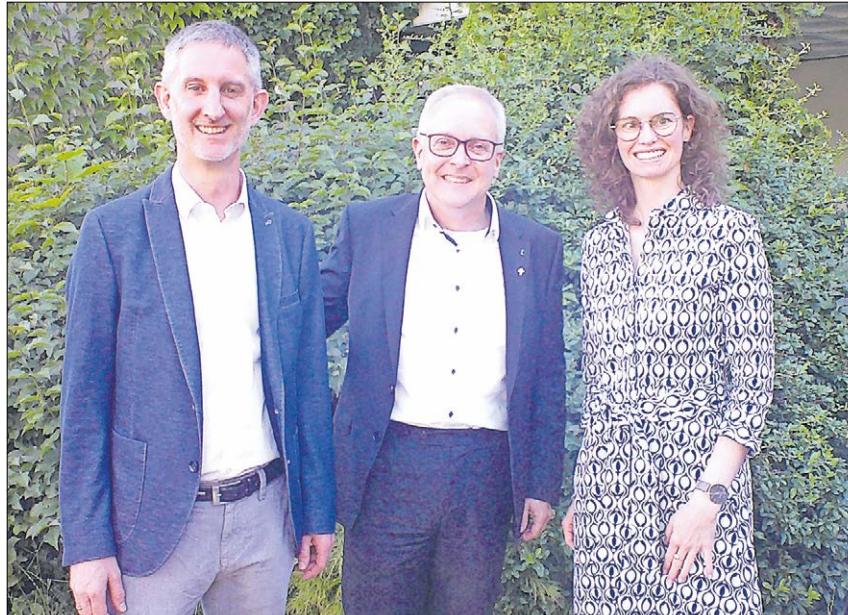
Nach 17 Jahren: Hochschulpfarrer Hermann Josef Eckl von der KHG Regensburg verabschiedet

REGENSBURG (pdr/vn) – Nach 17 Dienstjahren als Hochschulpfarrer verabschiedet sich Hermann Josef Eckl und verlässt die Katholische Hochschulgemeinde Regensburg (KHG). Zahlreiche Kollegen, Studenten und Freunde waren am ersten Juli-Sonntag zusammengekommen, um einen geschätzten Mann der Diözese Regensburg von seinem bisherigen Wirkungsort zu verabschieden.

Das umfangreiche Abschiedsprogramm ließ viele Weggefährten Eckls zu Wort kommen und rundete dessen 17-jähriges Wirken als Hochschulpfarrer ab. Die mehrstündige Verabschiedung bestand aus der Feier der Eucharistie in St. Paul, aus dankenden und rückblickenden Redebeiträgen und kulturellen Beiträgen im Pfarrsaal dort, aus musikalischen Kompositionen, einem ansprechenden Buffet und einem Sektempfang vor der Kirche zum Ausklang des Abends.

Sketche zum Mitmachen

Renate Kagerer und Armin Hecht, die Pastoralreferenten der KHG, begrüßten die Gäste in St. Paul. Pianist Eugen Dietrich, Claudia Gerstmann an der Orgel und Prof. Rupert Hochholzer an der Trompete sorgten für die musikalische Gestaltung. Nach einem gemeinsamen Abendessen im Pfarrsaal mit Gelegenheit zu Gesprächen und Austausch folgten



▲ Der scheidende Hochschulpfarrer Hermann Josef Eckl (Mitte) mit den Pastoralreferenten der KHG Regensburg, Armin Hecht und Renate Kagerer. Foto: Wessel

kurzweilige Beiträge mit Musik, Gesang und Sketchen zum Mitmachen. Mit dabei waren u.a. der Alumni-Chor mit Band, „The S(w)inging Students“ unter der Leitung von Andreas Schmidt und der Campusgemeinde-Chor unter der Leitung von Thalea Devantier.

Mit Pfarrer Eckl „gehen“ gleichzeitig seine feierlichen Gottesdienste im Format der „Blauen Stunde“. Jahrelang hatte Eckl zu seinen Hochschulgottesdiensten in die Kirche St. Paul eingeladen. Über 500 solcher Gottesdienste hatte er zelebriert. Auch diese letzte spätabendliche „Blaue Stunde“ nun wurde musika-

lisch mit neuem geistlichem Liedgut von der Gruppe TAU unter der Leitung von Stefan Sangl gestaltet.

Unter den Festrednern waren Domkapitular Martin Priller, Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule des Bistums Regensburg, die beiden Hochschulpfarrer der Evangelische Studierendengemeinde Regensburg (ESG), Gabriele Kainz und Wolfgang Körner, der Rektor der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Prof. Franz Josef Stoiber, Prof. Nikolaus Korber, Vizepräsident der Universität Regensburg, sowie Horst Wagner, Pfarrer der Pfarreiengemeinde St. Paul und St. Josef.

Pfarrer Eckl sprach Abschiedsworte, dankte seinen Weggefährten und verkündete, er werde „CampusAsyl“ eine Spende übergeben.

Domkapitular Priller beschrieb Eckl als feingeistigen, kunstsinnigen und weltoffenen Priester und dankte ihm für 17 wundervolle Jahre. Vizepräsident Prof. Korber grüßte und dankte Eckl stellvertretend auch von Prof. Dr. Udo Hebel, dem Präsidenten der Universität Regensburg. Insbesondere zwei wichtige Initiativen an der Universität zur Mitgestaltung einer vielfältigen Gesellschaft hob Korber hervor: erstens die Initiative „CampusAsyl“, die Eckl 2014 mit Prof. Rupert Hochholzer gegründet hatte, um gleichberechtigte Teilhabe für Menschen jeglicher Herkunft anzustreben. Zweitens gibt es dank Eckl die „Campusgemeinde“, ein Angebot der ESG und der KHG Regensburg, um gemeinsam innovative Ideen im ökumenischen Austausch zu finden.

Eckl wird ab 1. September eine Stelle als Klinikseelsorger mit dem Schwerpunkt auf psychisch kranken Menschen im Bezirkskrankenhaus Mainkofen bei Deggendorf antreten. Die Stelle des Hochschulseelsorgers übernimmt dann Martin Seiberl, der derzeit Pfarrvikar in St. Wolfgang ist. Für Hobby-Ornithologen Eckl wurde zum Abschied eine Sammeldorf aufgestellt, um ihm einen individuellen Flug mit einem LBV-Ranger zu schenken.

21. Juli Tag der Drogentoten

Gedenkandacht am 22. Juli in Weiden / Fachambulanzen der Caritas helfen

WEIDEN/TIRSCHENREUTH (vs/kb) – Am 21. Juli ist Tag der Drogentoten: ein Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende. Sofort hat man bei dem Stichwort „Drogentote“ Bahnhofstoiletten in Großstädten im Sinn. Doch weit gefehlt: Auch in der Oberpfalz gab es im Jahr 2023 25 Rauschgifttodesfälle, mehr als ein Drittel davon war unter 30 Jahre alt.

„Die Caritas Fachambulanzen für Suchtprobleme in Weiden und Tirschenreuth gedenken am Montag, 22. Juli 2024, um 10.00 Uhr bei einer Andacht in der Pfarrkirche St. Josef (Sakramentskapelle) in Weiden der verstorbenen Opfer.“

Die Fachambulanzen der Caritas helfen Suchtkranken und deren Angehörigen bei Problemen im Umgang mit Alkohol, illegalen Drogen, Essstörungen oder Glücksspielsucht. 2024 stieg die Zahl der Klienten, die aufgrund illegaler Drogen die Dienste in Weiden in Anspruch nehmen, auf 172. Dies zeigt deutlich, dass illegale Drogen in unserer Region längst kein Randthema mehr sind, denn im Jahr zuvor waren es noch 100 Klienten. Auch in Tirschenreuth waren es 72 Konsumenten, die die Beratungsstelle aus diesem Grund aufsuchten. Konsumiert hatten sie meist Cannabis oder Crystal, aber auch Heroin, Kokain oder Ecstasy. Viele der Drogentoten haben meist über einen

längeren Zeitraum harte Drogen konsumiert, bevor sie an einer Überdosis oder einer Mischintoxikation aus mehreren Substanzen verstorben sind, wie die Zahlen des Sicherheitsberichts des Polizeipräsidiums Oberpfalz zeigen. Insgesamt gab es 2023 bayernweit 257 Rauschgifttodesfälle. Das Alter der Opfer lag zwischen 19 und 56 Jahren.

Breit gefächertes Angebot

„Der Tod dieser Personen wäre vermeidbar gewesen“, so Michaela Lang von der Weidener Fachambulanz. Die Fachambulanzen bieten ihren Klientinnen und Klienten ein breit gefächertes Hilfsangebot:

von Selbsthilfegruppen über Einzelberatung bis hin zu Besuchen im Bezirksklinikum und der ambulanten Nachsorge nach einem Klinikaufenthalt. Denn egal, auf welcher Stufe der Sucht sich die oder der Betroffene befindet, die Fachambulanz steht den Suchtkranken zur Seite. In offenen Sprechstunden kann man sich zwei Mal die Woche ganz unverbindlich informieren, aber auch Online-Beratungen sind möglich.

Zudem bieten beide Beratungsstellen angeleitete Selbsthilfegruppen für Konsumenten illegaler Drogen. In Weiden trifft sich die Gruppe „Narcotics Anonymous“ immer freitags von 19.00 bis 20.30 Uhr im Saal des Caritas Sozialzentrums in der Bismarckstraße 21. In Tirschenreuth kommt jeden zweiten Dienstag die Gruppe „Nemesis“ in den Räumen der Fachambulanz in der Ringstraße 55 von 16.30 bis 18.00 Uhr zusammen.

Über den Glauben sprechen

Katechistenausbildung nimmt Fahrt auf / Bischof Voderholzer lernte den dritten Kurs kennen

REGENSBURG (pdr/vn) – Bischof Dr. Rudolf Voderholzer hat die Teilnehmer des dritten Jahrgangs des Katechistenlehrgangs im Bischöflichen Ordinariat kennengelernt. Dabei sagte er: „Ich bin sehr dankbar für Ihre Bereitschaft, den Ruf anzunehmen, den Sie gespürt und gehört haben.“

Die ersten beiden Jahrgänge sind zuvor bereits gestartet. Der dritte Kurs, dem der Bischof jetzt begegnete, beginnt mit zwölf Personen, darunter fünf Frauen und sieben Männern, am 21. September in Werdenfels. Die zukünftigen Katechisten werden im ganzen Bistum Regensburg verteilt tätig sein. Verschiedene Altersklassen sind vertreten, von 28 bis 58 Jahren. Ein geladen zu dem ersten persönlichen Treffen hatte die Kursleitung der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) mit Wolfgang Stöckl, Michaela Blattnig und Raphael Edert.

Abendlob in Hauskapelle

Die künftigen Katechistinnen und Katechisten erhielten von Bischof Rudolf das diözesane Gebetbuch „LICHTerfüllt“ und beteten mit ihm zusammen in der Hauskapelle das Abendlob. Bei der Begegnung erinnerte Bischof Voderholzer an den Beginn der Ausbildung: „Auslöser für die Initiative der Einführung des Amtes der Katechistinnen und der Katechisten hier in Regensburg ist das Schreiben Antiquum Ministerium von Papst



▲ Der dritte Katechistenlehrgang mit Bischof Rudolf Voderholzer. Links hinter dem Bischof: Wolfgang Stöckl, Bischöflicher Beauftragter für die Erwachsenenbildung, Zweite von links: Michaela Blattnig, Referentin für Ehrenamtsentwicklung. Foto: Doering

Franziskus vom Mai 2021, das mich wirklich wie ein Blitz fast getroffen und mir gesagt hat: Das muss man unbedingt gleich aufgreifen und in die Tat umsetzen.“ Die Worte „Antiquum Ministerium“ bedeuten, dass ein alter Dienst für die unterschiedlichen Situationen in der Weltkirche heute neu gestaltet wird. „Es ist ein Dienst, der mit einem Lebensengagement verbunden ist und der neue pastorale Räume in gewissen Maßen erschließen soll.“ Dabei gehe es nicht darum, Religionslehrer zu ersetzen oder pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdrängen, sondern sich in den Pfarreien einzubringen in einem Feld der Seelsorge, der Verkündigung und der Weitergabe des Glaubens. „Und es soll auf

jeden Fall gegeben sein, dass Sie miteinander lernen, über den Glauben zu sprechen, auch über die Sorgen und Mühe, die das mit sich bringt.“ Dabei gebe es keine endgültige Sicherheit. Es gehe darum, „dass man sich traut, tatsächlich auch einmal vor anderen über seinen eigenen Glauben zu sprechen und ihn weiterzugeben“.

Charismen im Gottesvolk

Bischof Voderholzer sagte weiter: „Wir konnten selber nicht glauben, dass es so gut angenommen wird.“ Nach einer ersten zurückhaltenden Hoffnung, dass sich womöglich zwölf Personen für den ersten Kurs anmelden, seien es doppelt so viele gewor-

den. Ein weiterer Kurs sei während des Jahres zustande gekommen, weil es so viele Bewerber gab. „Das hat mich wirklich tief beglückt. Und dass wir jetzt nach einem Jahr offenbar wieder eine apostolische Zahl haben, kann ich gar nicht richtig glauben. Ich freue mich riesig, dass Sie sich haben ansprechen lassen, letztlich von Papst Franziskus selber.“ Franziskus sei es wichtig, dass man die Charismen im Volk Gottes erhebt, und dass man versucht, sie auszubilden. So werde den Gläubigen eine Möglichkeit gegeben, mit diesen Charismen in den unterschiedlichen Einsatzgebieten zu wachsen. „Ich bin unseren Grundleitern sehr, sehr dankbar, dass sie ein Curriculum entwickelt haben, dass wir mit den zwei Jahren Ausbildung jetzt wirklich etwas geschaffen und bis zur Hälfte auch schon erprobt haben.“

Die erste Kursgruppe, die im September 2023 gestartet war, hat nun den „Baustein 1“ abgeschlossen. Sie hat an zehn gemeinsamen Kurstagen das Wissen und das Reden über den Glauben anhand des Glaubensbekennnisses vertieft. Der Kurs beginnt im kommenden Herbst den „Baustein 2“, die individuelle Praxisausbildung. Die zweite Kursgruppe, die im Januar 2024 gestartet ist, befindet sich noch bei „Baustein 1“. Sie absolviert nach der Sommerpause den siebten der zehn Ausbildungstage. „Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht“, sagt Kursleiter Wolfgang Stöckl. „Die Teilnehmer sind sehr stolz darauf, dass Sie Teil dieser Kursgemeinschaft sind.“

Hilfreich für die Rom-Wallfahrt

3600 Ministranten und 600 Betreuer aus dem Bistum nehmen heuer teil

REGENSBURG (pdr/vn) – Bischof Dr. Rudolf Voderholzer hat die Pilgermaterialien für die internationale Ministrantenwallfahrt nach Rom vom Organisationsteam der Diözese entgegengenommen.

Jeder Ministrant bekommt die Gegenstände auf dem Weg nach Rom. Die Busse fahren am Sonntag, 28. Juli, in aller Frühe ab. Die Rückfahrt ist für Freitagabend, 2. August, vorgesehen. Rund 3600 Ministranten und 600 Betreuer aus dem Bistum Regensburg nehmen teil.

In Rom werden über 50 000 Kinder und Jugendliche die Stadt entde-



▲ Jugendreferentin Kerstin Schütz (rechts) überreicht Bischof Dr. Rudolf Voderholzer den Pilgerhut, der zur Ausstattung für die Ministrantenwallfahrt gehört. Foto: Oberst

cken und Papst Franziskus begegnen. Zu den überreichten Gegenständen gehören ein Schlüsselanhänger, ein Pilgertuch, ein Pilgerbuch mit Informationen für Notfälle, mit Gebeten, Liedern und touristischen Informationen, der Pilgerhut mit dem Logo der Wallfahrt, eigens gestaltet für alle Wallfahrer der Diözese, eine Trinkflasche mit Karabinerhaken, ein „Festival-Band“ von der Weltvereinigung der Ministranten, das als Berechtigung zur Teilnahme an der Audienz mit Papst Franziskus an der Hand befestigt wird, und eine Figur des heiligen Tarzisius. Bischof Voderholzer wird die Figuren des Heiligen beim Eröffnungsgottesdienst segnen. Ein Exemplar davon soll Papst Franziskus übergeben werden.

Abschließend bat Voderholzer um den Segen für die restlichen Vorbereitungen und die gesamte Wallfahrt.



„Ein wunderbarer und bereichernder Dienst“

REGENSBURG (pdr/kb) – Mit Priestern der Weihejahrgänge 1954, 1959, 1964 und 1974 hat Bischof Rudolf Voderholzer im Dom einen Gottesdienst gefeiert. Den Geistlichen, die also ihr 70., 65., 60. und 50. Weihejubiläum begingen, dankte der Bischof für alle Mühe, die sie immer wieder für den Sonntag eingesetzt hätten. Der Sonntag sei einerseits „ein kleines Osterfest“, andererseits sei er „ein ganz großes Sorgenkind“ geworden, wie Voderholzer mit Blick auf die Entwicklung des Gottesdienstbesuchs in den letzten Jahrzehnten feststellte, in dem Zeitraum, den er und die anwesenden Jubilare überblicken könnten. Im Bistum Regensburg sei die Situation glückerlicherweise ermutigend, was sich unter anderem an einer blühenden Ministrantenarbeit zeige. Den Jubilaren wünschte der Bischof Muße, Ruhe und Zeit, um ihre priesterliche Existenz zu überdenken. Er bat darum, die Kinder ins Gebet zu nehmen, die von ihnen getauft wurden, die jungen Leute, die die Erstkommunion und Firmung empfangen haben und in Religion unterrichtet wurden, die Ehepaare und diejenigen, deren Angehörige sie zu Grabe getragen hätten. Voderholzer. „Wenn wir das alles bedenken, dann zeigt sich: Es ist doch ein wunderbarer, ein außerordentlicher und bereichernder Dienst!“

Foto: Winterlich

Wie man Streit gut lösen kann

Bischof-Wittmann-Zentrum der KJF: Neue Streitschlichter ausgebildet

REGENSBURG (oa/kb) – Im Rahmen des sozialen Lernens wurde im Jahr 2015 das Projekt der Streitschlichtung am Bischof-Wittmann-Zentrum der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. (KJF) ins Leben gerufen. Nun absolvierten erneut sechs Schülerinnen und Schüler am Förderzentrum mit dem Förderpunkt geistige Entwicklung die Ausbildung.

Einrichtungsleiter Rudi Dittmeier ist stolz: „Herzlichen Glückwunsch an alle, die an diesem Projekt beteiligt waren. Unsere Streitschlichter sind ein wichtiger Bestandteil unseres guten Zusammenwirkens hier im Haus – wir wollen alle respektvoll miteinander umgehen – auch in Konfliktsituationen.“

Der Inhalt der Ausbildung war sehr umfangreich. Die Schülerinnen und Schüler durchliefen über viele Monate lang mehrere Phasen mit vielen verschiedenen Inhalten und sagen selbst: „Wir haben uns für die



▲ Schulleiter Rudi Dittmeier (links) gratuliert: Die Streitschlichter wurden durch Elisabeth Dittmeier (Zweite von rechts) und Antonio Tuesta ausgebildet. Foto: Arnstein

Streitschlichtung entschieden, weil wir lernen wollten, wie man Streit gut lösen kann. Wir wünschen uns, dass so wenig wie möglich gestritten wird oder es gar keinen Streit mehr gibt. Die ganze Ausbildung hat uns viel Spaß gemacht. Wir haben sehr viel gelernt.“ Die Ausbildung wurde in leichter Sprache ausgearbeitet und durchgeführt. Unterstützung bekamen die Schülerinnen und Schüler dabei von Elisabeth Dittmeier (Dipl.-Sozialpädagogin und Mediatorin) und Antonio Tuesta (HFL): „Das ist wirklich eine großartige Leistung! Es ist beeindruckend zu sehen, wie sich unsere neuen Streitschlichter am Bischof-Wittmann-Zentrum im Laufe der Ausbildung entwickelt haben und wie viel sie im Bereich der sozialen Kompetenzen gelernt haben. Es ist wichtig, Konflikte auf eine respektvolle und konstruktive Weise lösen zu können, und sie haben definitiv gezeigt, dass sie dazu in der Lage sind.“

Bistum beteiligt sich an TV-Magazin

WÜRZBURG/REGENSBURG (kna/kb) – Die Arbeitsgemeinschaft Kirchenmagazin im bayerischen Privatfernsehen hat Zuwachs bekommen. Seit 1. Juli gehört auch das Bistum Regensburg dazu, wie der in Würzburg ansässige Verbund mitteilte. Die Arbeitsgemeinschaft produziert das ökumenische Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“. Gesendet wird es wöchentlich überregional bei Bibel TV sowie in Bayern auf lokaler Ebene über Satellit und Kabel auf vielen Regionalsendern. Der Beitritt sei ein „sehr großer Gewinn“, sagten Stefan Eß und Bernhard Schweßinger. Eß ist Direktor des Sankt Michaelsbundes und Vorsitzender der Gesellschafterversammlung, Schweßinger Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft. Für die Diözese Regensburg eröffnet das Engagement laut Stefan Groß, Leiter der Medienabteilung, eine neue Möglichkeit, Menschen im Bistumsgebiet mit christlichen Themen zu erreichen. Die katholische und die evangelische Kirche in Bayern arbeiten seit 2001 zusammen, um über kirchliche Themen im lokalen Fernsehen zu berichten. Die Arbeitsgemeinschaft setzt sich neben Regensburg zusammen aus der Erzdiözese Bamberg, dem Bistum Eichstätt, der Erzdiözese München und Freising (vertreten durch den Sankt Michaelsbund), dem Bistum Würzburg, dem Evangelischen Presseverband für Bayern, den Don-Bosco-Medien, der Katholischen Akademie in Bayern sowie den katholischen Hilfswerken Kirche in Not, Missio München und Renovabis.

Bund fördert Projekte in Regensburg

REGENSBURG/BERLIN (kna/kb) – Aus dem Denkmalschutz-Sonderprogramm des Bundes fließen 515 000 Euro für zwei kirchliche Projekte nach Regensburg. Das hat der Haushaltsausschuss des Bundestags beschlossen. Gefördert werden zu etwa gleichen Teilen die museale Erschließung eines bisher nicht zugänglichen romanischen Gewölberaums auf dem Gelände des Hotels Bischofshof und die Sanierung des Historischen Gesandtenfriedhofs. Der romanische Gewölberaum befindet sich im ehemaligen Domvikarsgebäude. Im Rahmen der Neukonzeption der musealen Standorte rund um den Regensburger Dom wollen die Kunstsammlungen des Bistums den Raum für Besucherinnen und Besucher öffnen.

Richtig erben und vererben

Fotos: gem



Niemand denkt gerne über die eigene Sterblichkeit nach. Das zeigt sich auch darin, dass nur etwas mehr als ein Drittel der Deutschen über 45 Jahre ein Testament haben. Dabei sorgt ein solches dafür, dass der Nachlass im eigenen Sinne geregelt wird – und kann Streit unter den Angehörigen vermeiden. Außerdem kann mit einem Testament über den eigenen Tod hinaus Zukunft mitgestaltet werden.

Was einem am Herzen liegt

Gemeinnütziges vererben wird immer beliebter: Jeder dritte Deutsche ab 50 Jahren würde einer Umfrage zufolge mit seinem Erbe auch einen guten Zweck unterstützen, bei Kinderlosen sogar mehr als die Hälfte. Einen Unterschied sollte aber jeder kennen, der Gutes hinterlassen möchte: Vererben und Vermachen werden oft verwechselt.

Wer zum Erben bestimmt wird, der übernimmt nicht nur Vermögen, Auto, Haus oder Mieteinnahmen, sondern auch alle Verbindlichkeiten des Erblassers. Soll hingegen nur ein Teil des Vermögens zugunsten eines guten Zwecks bestimmt werden, ist ein Vermächtnis der einfachste und beste Weg. Im Testament kann es dazu einfach und konkret heißen: „Die Organisation XYZ soll ein Vermächtnis von X Euro erhalten.“ Wichtig: Die Organisation sollte über die beabsichtigte Zuwendung informiert sein, um den Wünschen der Erblasserin oder des Erblassers entsprechen zu können. Neben rechtlichen und formalen Kriterien ist die wohl wichtigste Frage: Welche Organisation will ich bedenken? Nicht jeder Mensch, der Gutes hinterlassen möchte, engagiert sich bereits zu Lebzeiten für eine gemeinnützige Orga-



▲ Wer in seinem Testamt eine gemeinnützige Organisation bedenken will, sollte sich gut über diese informieren.

nisation oder Stiftung. Aber vielen liegen bestimmte Themen am Herzen – geprägt durch die eigene Lebensgeschichte, durch schwere Zeiten oder Krankheiten, besondere Begegnungen oder Momente des Glücks. Wer darüber nachdenkt, was im eigenen Leben wichtig war, wird fündig werden.

Die Organisationen bieten in der Regel Informationsmaterial, mit dem sich Inter-

essierte ein erstes Bild von deren Arbeit machen können. In einem vertiefenden, persönlichen Gespräch kann man sich dann umfassend informieren und alle noch offenen Fragen klären.

Sicherheit darüber, ob das Erbe wirklich in gute Hände kommt, gibt ein genauer Blick auf die Organisation. Ob die Arbeit transparent ist und die Mittel gewissenhaft verwendet werden, belegen zum Beispiel regelmäßige Kontrollen durch unabhängige Wirtschaftsprüfer, ein ausführlicher Jahresbericht und der Blick auf die Internetseiten. Auch das DZI-Spendensiegel bietet Sicherheit. Es belegt, dass eine Organisation mit den ihr anvertrauten Geldern sorgfältig und verantwortungsvoll umgeht.

Gut zu wissen: Der Staat würdigt gesellschaftliches Engagement, auch bei Testamenten und Schenkungen. Alle Organisationen und Stiftungen, die das Finanzamt als gemeinnützig anerkennt, sind von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit. Egal ob groß oder klein – der Nachlass kommt der guten Sache zugute.

Information
www.mein-erbe-tut-gutes.de

Über das eigene Leben hinaus

Irgendwann zieht jeder Mensch eine Bilanz seines bisherigen Lebens, schaut zurück auf das, was er erreicht, gesetzt und geerntet hat – und fragt sich, was er hinterlassen möchte. Wer sich zeitlebens verantwortlich für Familie und Freunde eingesetzt, sich gesellschaftlich, sozial und kirchlich engagiert hat, wünscht und hofft, dass die persönlichen Werte auch über das eigene Leben hinaus Bestand haben und weiterwirken.

Mit einer Testamentsspende kann notleidenden Kindern, Frauen und Männern in Afrika, Asien und Ozeanien neue

Hoffnung geschenkt werden. Angesichts der zahlreichen globalen Krisen und klimatischen Veränderungen ist diese Hilfe wichtiger denn je. Missio München stärkt die kirchlichen Strukturen vor Ort und unterstützt damit auch die Menschen dahinter. Das kirchliche Netzwerk gibt nicht nur Halt in der Not, es schafft auch Entwicklung. Denn dort, wo Priester und Ordensleute wirken, entstehen Schulen, Krankenstationen und Zukunftsperspektiven.

Gerne berät und unterstützt missio München Menschen, die durch ihren letzten Willen fortführen wollen, was ihnen im Leben wichtig ist: ihr Engagement im Glauben an Gott und an eine gerechte Welt. „Wenn Menschen uns in ihrem Testament bedenken, ist das ein besonderer Vertrauensbeweis, der uns sehr berührt“, sagt Carola Meier von missio München. Wer über eine Testamentsspende nachdenkt, findet in der Broschüre „Gestalten Sie die Zukunft“ von missio München alle wichtigen Informationen zu den verschiedensten Formen der Nachlassregelung: Schenkung, Erbschaft und Vermächtnis. Sie kann im Internet unter www.missio.com/helfen/testament-und-erbschaft heruntergeladen werden. Persönlich berät Carola Meier in allen Fragen und Wünschen zur Testamentspende unter Telefon: 089/5162-237 oder per E-Mail: c.meier@missio.de.



▲ Das katholische Hilfswerk missio schenkt Menschen in Not eine Zukunftsperspektive.
Foto: missio

Foto: Friederike Stark / missio München

missio

Jetzt kostenlosen Ratgeber anfordern!

Gestalten Sie die Zukunft.

DURCH IHR TESTAMENT AUS DEM GLAUBEN.

Wo Menschen Hilfe brauchen, ist missio München Gott sei Dank vor Ort.
Mit Ihrem Testament können Sie dazu beitragen, dass es so bleibt.

www.missio.com

Die wichtigsten Gaben im Blick

Bischof Rudolf Voderholzer firmte in Mariä Himmelfahrt Oberschneiding 55 Jugendliche

OBERSCHNEIDING (pdr/vn) – „Bringt euch ein in die Kirche, in die Gesellschaft.“ Mit diesen Worten hat Bischof Dr. Rudolf Voderholzer in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Oberschneiding im Landkreis Straubing-Bogen 55 Firmbewerber ermutigt, denen er anschließend das Sakrament der Firmung spendete. Die Jugendlichen kamen aus den Pfarrgemeinden Mariä Himmelfahrt Oberschneiding und Maria Immaculata Reißing.

Bereits auf dem Weg vom Pfarrhaus zur Pfarrkirche bildeten die Kinder der Kindertagesstätte Pusteblume und Löwenzahn aus Oberschneiding sowie die Kinder von Sankt Joseph Reißing gemeinsam mit ihren Erzieherinnen ein langes Spalier für den Diözesanbischof. Gerne nahm sich Bischof Voderholzer die Zeit, jedem Kind persönlich den Segen zuzusprechen und ein Erinnerungsbild zu schenken.

Engagierte Vorbereitung

Herzliche Worte der Begrüßung fand Pfarrer Dr. Peter Maier dann nach dem feierlichen Einzug in die vollbesetzte Pfarrkirche. Er betonte, wie sehr man sich freue, dass der Bischof persönlich die Firmung spen-



Gruppenbild mit allen 55 Neugefirmten. In den roten liturgischen Gewändern vorne (von links): Diakon Johann Hofmann, Bischof Dr. Rudolf Voderholzer und Pfarrer Dr. Peter Maier.

Foto: Hilmer

det. Viele Helfer, allen voran Diakon Johann Hofmann, hatten sich sehr engagiert, um die Jugendlichen auf die Firmung vorzubereiten. Dafür dankte Maier allen Firmhelfern, Lehrern und Religionslehrern, besonders aber Diakon Hofmann. Bischof Voderholzer wiederum freute sich, dass er seinen Weg „Hinein ins Bistum“ an diesem Tag mit seinem ersten Besuch in Oberschneiding fortsetzen konnte.

In seiner Predigt erklärte Bischof Voderholzer das Firmgeschehen und bat darum, die beiden wichtigsten Geschenke – die Gabe des Heiligen Geistes und die Paten – nicht zu

vergessen. Nach der Tauferneuerung mit dem Glaubensbekenntnis betete der Bischof mit ausgebreiteten Armen für die Firmlinge und bat um die sieben Gaben des Heiligen Geistes: den Geist der Weisheit und der Einsicht, des Rates, der Erkenntnis und der Stärke, den Geist der Frömmigkeit und der Gottesfurcht. Anschließend traten die Firmlinge und ihre Paten nach vorne.

Die Eucharistie feierte Bischof Voderholzer mit Pfarrer Dr. Peter Maier unter der Assistenz von Diakon Johann Hofmann am Altar und mit der festlichen Gemeinde im Gotteshaus. Die Firmlinge waren durch den Lek-

torendienst in die liturgische Gestaltung eingebunden.

Nach zahlreichen Fotos besuchte Bischof Voderholzer das Grab von Pfarrer Franz Sales Handwercher, der von 1792 bis 1833 lebte. Er hatte eine besondere Begabung, die Menschen für Gott zu begeistern. In den Frühmessen an den Werktagen versammelten sich meist 600 Gläubige in der Kirche. „Nutzen Sie Ihre Kirche. Machen Sie Ihrem Segenspfarrer alle Ehre, bezeugen Sie Ihren Glauben“, bat Voderholzer die Oberschneidinger. In Anwesenheit von Bürgermeister Ewald Seifert trug er sich in das Goldene Buch der Gemeinde Oberschneiding ein.

Damit das Leben gelingt

Weihbischof Pappenberger firmte 51 Jugendliche

VILSBIBURG (mk/vn) – Weihbischof Reinhard Pappenberger hat in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg für die Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg, Seyboldsdorf und Gaidorf 51 Mädchen und Buben das Sakrament der Firmung gespendet.

Konzelebranten des Gottesdienstes waren Stadtpfarrer Peter König, Pfarrvikar Prosper Ngulu Ngulu und Pater Peter Berger. Pfarrer Peter König erinnerte daran, dass Weihbischof Pappenberger bereits im Rahmen des Pastoralkurses in Vilsbiburg gewirkt hatte. In der Predigt sprach der Weihbischof über die sieben Gaben des Heiligen Geistes als Mittelpunkt für ein gelingendes und vom Glauben geprägtes Leben.

Im Taufversprechen bekannten sich die 51 Firmlinge zu einem Leben aus dem Glauben. Anschließend spendete der Weihbischof jedem Einzelnen das Sakrament der Firmung durch das

Auflegen der Hand auf das Haupt und das Auftragen des Kreuzzeichens mit Chrisam auf die Stirn. Dabei sagte er: „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist! Amen. Der Friede sei mit dir!“ Als Verantwortliche für die Firmvorbereitung bedankte sich Gemeindereferentin Eva Forster bei Weihbischof Pappenberger und bei den Firmbegleitern.



▲ Von links: Pater Berger, Weihbischof Pappenberger, Pfarrer König und Pfarrvikar Ngulu.
Foto: Kaspar

Glaube vorausgesetzt

Weihbischof Dr. Josef Graf firmte Jugendliche in Hahnbach

HAHNBACH (mma/vn) – Weihbischof Dr. Josef Graf hat 50 Jugendlichen aus der Pfarreiengemeinschaft Hahnbach-Gebenbach-Ursulapoppenricht in der Pfarrkirche St. Jakobus das Sakrament der Firmung gespendet.

Feierlich zogen die Zelebranten Weihbischof Dr. Josef Graf und Pfarrvikar Christian Preitschaft mit Diakon Dieter Gerstacker und den Ministranten ein. Der Projektchor der Organistin Renate Werner begleitete harmonisch. Ein Firling begrüßte herzlich alle nach dem gemeinsamen „O komm herab, du Heiliger Geist“.

Weihbischof Graf erinnerte an die Begeisterung durch gute Vorbilder, wie sie auch die Paten sein sollten. Schon im Grundsakrament der Taufe hätten die Firmlinge Anteil am neuen göttlichen Leben Jesu erhalten. Die Firmung verstärkte und bekräftigte nun dieses Sakrament. Doch setze auch diese Spendung den



▲ Weihbischof Dr. Graf spendete das Firmsakrament. Foto: Moosburger

Glauben voraus. Nur dank dieser inneren Einstellung geschehe dann „Großes und wirklich Wichtiges“. Dr. Graf mahnte zudem Eltern und die hinter den Firmlingen stehenden Paten zum Bleiben in der Gemeinschaft der Kirche und betonte, dass es „an Ihnen liegt, ob es mit der Kirche weitergeht“. Die Spendung der Firmung begleiteten weitere Gebete und Gesänge des Projektchors.

Messe mit „Angelicum“-Gästen

Zum Auftakt eines Sommer-Seminars von Studierenden und Professoren aus Rom

REGENSBURG (pdr/kb) – Bischof Dr. Rudolf Voderholzer hat kürzlich die Heilige Messe mit Professoren und Studenten aus dem „Angelicum“ in Rom in der Regensburger Schottenkirche St. Jakob gefeiert. In seiner Predigt betonte er: „Wahre Gemeinschaft wird durch das Sakrament der Eucharistie geschaffen“.

„Dieser Kirchenraum ist geheiligt durch das Gebet vieler Jahrhunder te. Das ehemalige Kloster irischer und dann schottischer Benediktinermönche war immer ein Ort des Studiums, der Wissenschaft und des Gebetes, hier ist ein guter Ort für den Start des Sommer-Seminars“, so begrüßte Bischof Voderholzer die Professoren und Studenten der Päpstlichen Universität Heiliger Thomas von Aquin aus Rom („Angelicum“ genannt) in der Schottenkirche. Das Pontifikalamt bildete den Auftakt für das Sommer-Seminar mit dem Thema: „Debatten des 13. Jahrhunderts über die menschliche Freiheit“, das im Fürstlichen Schloss St. Emmeram stattfand.

Mit dem Bischof feierten zahlreiche Priester die Heilige Messe, darunter auch der Regens des Priesterseminars, Daniel Stark, sowie Pater Prof. Bernhard Blankenhorn OP von der Universität Fribourg in der Schweiz, der zu den Organisatoren des Sommer-Seminars zählt. Um der internationalen Zusammensetzung der Gäste des Sommer-Seminars



▲ An der Eröffnung des Sommer-Seminars nach dem Gottesdienst in St. Jakob nahm neben Bischof Rudolf Voderholzer auch Fürst Albert von Thurn und Taxis (links) teil, der am „Angelicum“ in Rom 2022 promoviert hatte.

Foto: Prämaßing

gerecht zu werden, wurde die Messe überwiegend in Latein gehalten, Lesung und Predigt in Englisch, die Fürbitten in Italienisch. Vier Kontinente waren an diesem Abend in der altehrwürdigen Schottenkirche vertreten, ganz im Sinne der katholischen, allumfassenden Tradition.

Mutiger Fragesteller

Bischof Voderholzer richtete in seiner Predigt, die er in englischer Sprache hielt, den Blick auf den Tagesseligen, den Apostel Thomas, und das Tagesevangelium nach Johannes. Dort überliefert der Evangelist den Unglauben des Thomas an den auferstandenen Herrn. Als die-

ser dann acht Tage später wieder in die Mitte der Apostel tritt, fordert er Thomas auf: „Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Der zuvor ungläubige Thomas bekennt dann: „Mein Herr und mein Gott!“ Für Bischof Voderholzer ist Thomas nicht in erster Linie der Zweifler, sondern der mutige Fragesteller. Im Abendmahlssaal hatte Thomas den Herrn gefragt: „Herr, wir wissen nicht, wo hin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen?“ Durch seine Frage „empfingen wir“, so der Bischof, „die wundervollen Herrenworte: Ich bin der Weg und die Wahrheit

und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ Der Bischof bezeichnete Thomas als den „Apostel des 8. Tages“ nach der Auferstehung. „Der Ort des Glaubens an die Auferstehung ist die Gemeinschaft, deshalb brauchen wir eine gute Sonntagskultur, die Heiligung des Sonntags.“ In der gläubigen Versammlung der Apostel war Jesus gegenwärtig. Der Sonntag wurde so zum Gedenktag seiner Auferstehung. „Wahre Gemeinschaft“, so der Bischof, „wird durch das Sakrament der Eucharistie geschaffen“.

Wojtyła studierte hier

Anlässlich des Sommer-Seminars trafen sich Professoren, Studenten, Doktoranden und Postdoktoranden der Fakultäten Philosophie, Theologie und Geschichte sowie verwandter Studienrichtungen. Sie alle lehren oder lernen am „Angelicum“. Die Universität ist eine Einrichtung des Dominikanerordens. Wohl bekanntester Student war von 1946 bis 1948 Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II. Auch ein Regensburger hat dort 2022 promoviert: Dr. Albert von Thurn und Taxis, der am ersten Abend die Eröffnungsrede hielt. Unterstützung bekam die Veranstaltung durch das Akademische Forum Albertus Magnus, dessen Direktor, Prof. Dr. Sigmund Bonk, nach dem Pontifikalamt die Gäste im Speisesaal des Priesterseminars willkommen hieß.

Dankesfahrt auf „MS Renate“

Caritas Kelheim würdigte damit ehrenamtliches Engagement

KELHEIM (cn/kb) – Fast 100 Ehrenamtliche nahmen an der Dankesfahrt der Caritas Kelheim auf der „MC Renate“ teil. Mit dieser Veranstaltung drückt der Caritasverband Kelheim seine Dankbarkeit gegenüber den vielen Ehrenamtlichen aus, die die Hilfsangebote und Beratungsdienste in der Region erst möglich machen.

Caritas-Vorstand Hubert König begrüßte die Gäste herzlich mit den Worten: „Dies ist ein Treffen von Menschen, die sich in ganz besonderer Weise in ihrem Alltag für ihre Mitmenschen und damit für unsere gesamte Gesellschaft engagieren. Derzeit sind es ca. 180 Ehrenamtliche, 400 hauptamtliche Mitarbeiter, 340 regelmäßige Förderer

und etwa 2600 Spender, die mit anpacken und es dadurch möglich machten, dass die Caritas Kelheim auch in den vergangenen schwierigen Jahren zuverlässig an der Seite der Menschen in Not in unserer Region stand. Allein im Jahr 2023 konnten wir knapp 2500 Menschen kostenlos beraten, rund 1200 Senioren wurden gepflegt und betreut, und etwa 60 Menschen mit Handicap konnten beschäftigt und ausgebildet werden.“

Als Ehrengast nahm Dr. Benedikt Grünewald, Vorsitzender Caritasrat und damit oberster Ehrenamtlicher der Caritas, an der Dankesfahrt teil. Musikalisch wurde der Tag von der Musikgruppe „sWintergrää“, bestehend aus Hannelore und Sylvester Wittenzellner, begleitet.



▲ Besonders für die menschliche Zuwendung der Ehrenamtlichen bedankte sich die Caritas Kelheim mit einem schönen Tag auf dem Schiff.

Foto: Schimpke

Höhepunkt der Veranstaltung war wohl die Ehrenamts-Tombola. Diese wurde durch die zahlreichen Sachspenden regionaler Sponsoren, wie unter anderem der Brauerei Kuchlbauer aus Abensberg, der Limes-Therme Bad Gögging, des

Keldorado in Kelheim und vieler weiterer Firmen möglich.

Über den Hauptpreis, eine Heißluftfritteuse, gespendet von der Firma RENG, durfte sich Rosemarie Anzinger, Ehrenamtliche bei der Tafel Kelheim, freuen.

Mit Wolfgang durch die Diaspora

Die sechste Wanderung auf den Spuren des Heiligen endete in Marktleuthen

KIRCHENLAMITZ/MARKTLEUTHEN (pdr/kb) – Die sechste Wanderung auf den Spuren des heiligen Wolfgang im Bistum Regensburg führte Bischof Rudolf Voderholzer in die Diaspora. Am Samstag, 6. Juli, pilgerte er zusammen mit rund 50 Gläubigen von Kirchenlamitz zur Wolfgangskirche ins benachbarte Marktleuthen. Beide Orte liegen im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge am nördlichsten Rand des Bistums.

Die Weidenkirche unter freiem Himmel im Pfarrgarten von St. Michael in Kirchenlamitz bildete den Ausgangspunkt für die sechste, 6,5 Kilometer lange Wolfgangswandlung mit Bischof Dr. Rudolf Voderholzer. Start- und Zielort liegen im protestantisch geprägten Oberfranken. Die Katholiken der Städte Kirchenlamitz, Marktleuthen, Weißenstadt sowie der Gemeinde Röslau haben sich zu einer Pfarreiengemeinschaft zusammengefunden mit Marktleuthen als Mutterpfarrei. Betreut werden sie von den beiden Geistlichen Andrzej Gromadzki und Hans Riedel.

Pfarrer Gromadzki begrüßte die rund 50 Pilger, bevor der Bischof sie auf die rund zweistündige Wandlung über die Fluren und durch den Wald nach Marktleuthen einstimmte. Die dortige Kirche ist dem heiligen Wolfgang geweiht und bildete das Ziel des Ausflugs.

Wolfgang als Impulsgeber

Die katholischen Gotteshäuser der Pfarreiengemeinschaft sind vergleichsweise jung. St. Michael in Kirchenlamitz wurde im Jahr 1953 fertiggestellt, die Wolfgangskirche in Marktleuthen 1956. Beiden gingen Betsäle voraus. Die Kirchenbauten wurden einerseits durch den Zulauf katholischer Gläubiger nach dem Zweiten Weltkrieg aus Schlesien und dem Sudetenland notwendig, andererseits durch viele neue Gemeindemitglieder aus Spanien und Italien, die in der Porzellanindustrie arbeiteten.

Vorbei am Kirchenlamitzer Friedhof strebte die Wandergruppe, die sich aus Teilnehmern aus der Pfarreiengemeinschaft, aus Selb und aus Wiesau in der nördlichen Oberpfalz zusammensetzte, bergan auf die Raumetengrüne Höhe. Sie bietet einen weiten Ausblick auf die Gipfel des Fichtelgebirges – Epprechtstein, Kornberg, Kössene, Ochsenkopf,



Zusammen mit rund 50 Gläubigen pilgte Bischof Rudolf Voderholzer von Kirchenlamitz in freier Natur zur Wolfgangskirche in Marktleuthen. Die Pilgerroute erstreckt sich im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge und damit am nördlichsten Rand des Bistums Regensburg.

Fotos: Lyda

Rudolfstein und Schneeberg. An einem besonders schönen Aussichtspunkt hatten in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts der damalige Pfarrer Hans Schinhammer und Gemeindemitglied Ottmar Zötl, der in der hiesigen Steinindustrie tätig war, ein Flurkreuz auf einem Granitfindling errichten lassen. Dort gedachten die Pilger des heiligen Wolfgangs als Lehrer. „Was ist mir Wissen und Bildung wert?“, so lautete der Impuls für diese Station. Der Niederlamitzer Musiker Ingo Schlötzer und Gemeindereferent Thomas Kern erinnerten an das Leben Wolfgangs, dessen Geburtstag sich heuer zum 1100. Mal jährt. Bischof Voderholzer wandte sich im Gebet an den Heiligen, um „auch in uns den Funken der Weisheit zu erneuern“.

Von der Höhe hinab führte der Weg ins Kartoffeldorf Raumetengrün mit seinen gepflegten, wohl restaurierten Bauernhöfen. Am dor-

tigen Dorfbrunnen gab es Informationen zu Wolfgang als Priester. Ingo Schlötzer und Thomas Kern interpretierten den Appell „Wie kann ich dazu beitragen, dass die Kirche in meinem Ort, in meiner Pfarrei sichtbar und lebendig bleibt?“ Dazu hörten die Wanderer eine Lesung aus dem 1. Timotheusbrief.

Wandern im Gewitter

Auf gut befestigten Wirtschaftswegen marschierte die Pilgergruppe gen Marktleuthen. Beim Blick zurück türmten sich schon schwarze Wolkengebilde am zuvor noch strahlend blauen Himmel auf. Strammen Schrittes strebten die Wanderer auf den Wald zu, der die Raumetengrüne Flur mit der Marktleuther verband. Bereits in Sichtweite des Zielortes begann es zu tröpfeln, dann zu regnen, bis sich schließlich ein heftiges Gewitter zu entladen begann und die Gruppe bis ins Ziel

begleitete. Tropfnass erreichten die Wolfgangswanderer endlich die katholische Kirche. Dort hatte Pfarrer Gromadzki in kluger Voraussicht Handtücher und einen Stapel frisch gewaschener T-Shirts parat, um die vom Regenguss durchnässten Pilger trocken zu legen.

Den Vespergottesdienst gestalteten unter der Leitung von Stephan Merkes die Sängerinnen Barbara Riedel (Sopran) und Beate Zehrer (Alt), der Festtagschor Wunsiedel, die Streichhölzer Wunsiedel, Gerd Kögler und Josef Schneider mit der Trompete sowie Barbara Brödler mit der Querflöte musikalisch.

Reliquien-Segen

Bischof Voderholzer hatte eine Reliquie des heiligen Wolfgang aus Matting mitgebracht. Er habe sie sich für den Gottesdienst eigens ausgeliehen, berichtete der Bischof. Im Dialog mit dem jungen Gemeindemitglied Benedikt Schlötzer erläuterte er die Attribute des Heiligen, Hackl, Kirche und Bischofsmütze.

Bischof Voderholzer erteilte der Gemeinde den gemeinsamen Segen und segnete anschließend jeden einzelnen mit der Wolfgangsrücke.

Nach dem Gottesdienst gab es im Pfarrhof der Marktleuther Wolfgangskirche noch eine Stärkung für die Wanderer mit Gegrilltem und Getränken. Der Regen hatte währenddessen wieder aufgehört, und die Gemeinde saß in der Abendsonne zusammen, ganz im Sinne Wolfgangs, „eines europäischen Heiligen, der die Menschen zusammenführt“, wie ihn Bischof Voderholzer eingangs geschildert hatte.



▲ Mit der aus Matting „ausgeliehenen“ Wolfgangsrücke segnete Bischof Voderholzer in Marktleuthen alle Gläubigen einzeln.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

als es dem Mann sehr schlecht ging, sagte er im Krankenhaus zu seiner Frau, dass er nicht mehr heimkommen wolle zu ihr und den Kindern. Die Frau fühlte sich zurückgestoßen und war darüber sehr traurig. Sie konnte nicht verstehen, was in ihrem Mann vorging. Und er wiederum konnte es ihr nicht erklären.

Franz Kafka schrieb wenige Monate vor seinem Tod über die „Heimkehr“: „Ich bin zurückgekehrt, ich habe den Flur durchschritten und blicke mich um. Es ist meines Vaters alter Hof. (...) Ich bin angekommen. Wer wird mich empfangen? Wer wartet hinter der Tür der Küche? Rauch kommt aus dem Schornstein, der Kaffee zum Abendessen wird gekocht. Ist dir heimlich, fühlst du dich zu Hause? Ich weiß es nicht, ich bin sehr unsicher. Meines Vaters Haus ist es, aber kalt steht Stück neben Stück, als wäre jedes mit seinen Angelegenheiten beschäftigt, die ich teils vergessen habe, teils niemals kannte. Was kann ich ihnen nützen, was bin ich ihnen, und sei ich auch des Vaters, des alten Landwirts Sohn? Und ich wage nicht an der Küchentür zu klopfen, nur von der Ferne horche ich stehend, nicht so, dass ich als Horcher überrascht werden könnte. Und weil ich von der Ferne horche, erhorche ich nichts, nur einen leichten Uhrenschlag höre ich oder glaube ihn vielleicht nur zu hören herüber aus Kindertagen. Was sonst in der Küche geschieht, ist das Geheimnis der dort Sitzenden, das sie vor mir wahren. Je länger man vor der Tür zögert, desto fremder wird man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand die Tür öffnete und mich etwas fragte? Wäre ich dann nicht selbst wie einer, der sein Geheimnis wahren will?“

Gefühl der Entfremdung

Eine Krankheit verändert, und erst recht eine schwere. Das vergangene Leben will einem fremd erscheinen – bis dahin, dass man meint, nicht mehr dazugehören. Die Erzählung Kafkas schildert die Fremdheit und Verlorenheit des Menschen, das Gefühl von Sinnlosigkeit, den Verlust aller Perspektiven. Sie schildert die Entfremdung von anderen Menschen, von sich selbst, ja – von Gott.

Das Einzige, was bleibt, ist das Gebet „wider besseren Wissen“. Man kann ja vielleicht nichts mehr glauben. Den Rest kann man getrost Gott überlassen, weil er die Seinen niemals vergisst und sich auch niemals entfremdet.

Ihre Sonja Bachl



Jubiläum 60 Jahre Gipfelkreuz

BODENMAIS (ow/kb) – Der Wettergott meinte es nicht gut mit den über 60 Gläubigen, die auf dem Gipfel des Kleinen Arber den Jubiläumsgottesdienst feiern wollten. Vor 60 Jahren wurde von Mitgliedern der Kolpingsfamilie Bodenmais ein Gipfelkreuz errichtet, das jenseits der Grenze hinter dem „Eisernen Vorhang“ den Menschen Hoffnung und Zuversicht geben sollte. Seitdem wird jedes Jahr für die verstorbenen Präsidies und Mitglieder die Heilige Messe gefeiert. Wegen Nebel und Regen wurde die Feier heuer an die Chamer Hütte verlegt. Pfarrer Alexander Kohl zelebrierte die Messe, die von Hans, Max und Johannes Kuchl sowie vom Vorsitzenden Franz Josef Weikl (von links) musikalisch gestaltet wurde.

Foto: Weinberger



Ökumenischer Bibellesplan vom 21. bis zum 27. Juli 2024

21.7., 16. So. i. Jkr.:	Ps 119,33-40
22.7., Montag:	Mk 3,7-12
23.7., Dienstag:	Mk 3,13-19
24.7., Mittwoch:	Mk 3,20-30
25.7., Donnerstag:	Mk 3,31-35
26.7., Freitag:	Mk 4,1-9
27.7., Samstag:	Mk 4,10-20



60. Fußwallfahrt auf den Habsberg

HAUSEN (mp/kb) – Bereits zum 60. Mal fand heuer die Fußwallfahrt von Hausesn auf den Habsberg zu Maria Heil der Kranken statt. In der Wallfahrtskirche feierten Pfarrer Klaus Birnthal, die 30 Fußpilger und diejenigen, die mit dem Auto angereist waren, den Gottesdienst. Anschließend waren alle eingeladen, sich in der Wallfahrts-Gaststätte mit Speisen und Getränken zu stärken, bevor nach einer kurzen Schlussandacht der Rückweg angetreten wurde. Zurück in Hausesn an der Kirche wurden die Pilger vom Wallfahrtsleiter verabschiedet und sangen gemeinsam als Schlusslied „Großer Gott, wir loben dich“.

Foto: Pidrmann



MMC-Bezirkskonvent in Mariaort

MARIAORT (rs/kb) – Zum Bezirkskonvent sind die Sodalen des MMC-Bezirks Regensburg in Mariaort zusammengekommen. In der Wallfahrtskirche beteten sie den Friedensrosenkranz. In der anschließenden Andacht zu Ehren der Gottesmutter brachten sie eine im Dom gesegnete Kerze als Opfergabe dar. Danach wurden im Gasthof Krieger für langjährige Treue geehrt: Michael Schreiber (75 Jahre), Gottfried Gruber (60), Josef Knittl (40) und Gerhard Sadler (25). Das Bild zeigt die Geehrten mit Präfekt Peter Krikorka (Dritter von links) und Bezirksobmann Reinhard Schöfenthaler (Vierter von rechts) sowie die Bannerträger.

Foto: privat

LESERBRIEF: Gegen einen Putsch der Reformer

Zu: „Für Weihe aller Getauften – Pfarrer Schießler sprach in Amberg“ in Nr. 26:

Herr Pfarrer Schießler hat die anwesenden Frauen bei seinem Vortrag aufgefordert: „Nicht putschen, sondern puschen.“ Diese Aufforderung ist absolut richtig, was die kirchliche Organisation betrifft. Etwas puschen heißt aber in der Kirche, die Lehre Jesu und den Glauben zu fördern und zur Wahrheit unseres Glaubens zu stehen, auch gegen Widerstände. Einen Putsch kann es doch nur in demokratischen oder diktatorischen Organisationen geben, wenn sich Mehrheiten bilden können, die mit dem aktuellen Zustand nicht zufrieden sind. Die Kirche ist weder das eine noch das andere, noch haben weltliche Mehrheiten ein Recht auf Veränderung unseres Glaubens. Sie ist testamentarisch von Jesus gegründet und hat als Basis die Heilige Schrift und die Zehn Gebote. Nirgends steht etwas, dass diese Lehre Jesu verändert werden kann.

Der Synodale Weg (...) zielt eindeutig auf geplante, demokratische Strukturen in der Kirche hin. Wenn die kirchliche Organisation in eine demokratische Struktur verändert werden soll, dann ist ein Putsch der Reformer schon vorprogrammiert, weil sich diese dann möglichen Mehrheiten eine Macht erobern können, die nicht mit „puschen“ arbeiten wird, sondern mit „putschen“. (...) Ich bin dagegen!

Ludwig Kropf,
93326 Abensberg



Exerzitien / Einkehrtage

Hofstetten,

Kontemplative Exerzitien mit dem Jesusgebet, Mo., 2.9. bis So., 8.9., im Exerzitienhaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Elemente dieser von Elisabeth Huber und Pfarrer Engelbert Birkle geleiteten Meditationswoche sind spirituelle Impulse, durchgehendes Schweigen, Erfahrungsaustausch in der Gruppe, Zeit zum Spazierengehen und das bewusste Wahrnehmen der Natur. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0, E-Mail: exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 17.8., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen können die Teilnehmer dieses von Bernadette Pöllath geleiteten und begleiteten Tages Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes öffnen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/400 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Ignatianische Exerzitien, So., 11.8., 18 Uhr, bis Sa., 17.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leitet und begleitet Schwester Annemarie Smaglinski. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Heiligenbrunn bei Hohenthann,

„Jesus, mein Herr und Erlöser!“: Geistliche Tage mit Pfarrer Albert Franck (bekannt durch Radio Horeb), Mo., 30.9., 9 Uhr, bis Mi., 2.10., 14 Uhr, im Geistlichen Zentrum „Familien mit Christus“ in Heiligenbrunn bei Hohenthann. Seit Jesu Tod am Kreuz und seiner Auferstehung steht den Menschen der Himmel offen. Christ sein heißt, Tag für Tag aus der Kraft der Erlösung zu leben. Wer sich mehr Freude, mehr Freiheit, mehr Frieden und eine Erfrischung im Heiligen Geist wünscht, ist eingeladen zu den geistlichen Tagen mit Pfarrer Albert Franck aus Luxemburg. Nähere Informa-

tionen und Anmeldung bei Irene Seitz, Tel.: 0941/5841785, oder per E-Mail: Ewerk.Rgbg@t-online.de.

Kösching,

Bündnismesse mit vorausgehendem Rosenkranz, So., 21.7., ab 14.30 Uhr, in der Hauskapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der um 15 Uhr beginnenden Bündnismesse geht um 14.30 Uhr ein Rosenkranz voraus. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen im Taugungshaus des Zentrums. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 26.7., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, Mo., 22.7., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Kirchenmusik im Dom

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 21.7., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet die Schola iuvenum – eine Schola, bestehend aus jungen Männerstimmen – unter der Leitung von Markus Zapp musikalisch mit. Weitere Informationen auf der Homepage der Domspatzen: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Domspatzen

Bad Kötzting,

A-cappella-Konzert mit den Regensburger Domspatzen: „Himmelwärts“, So., 21.7., 17 Uhr, in der katholischen Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt (Herrnstraße 13) in Bad Kötzting. Von Anfang an und durch alle Jahrhunderte hindurch tragen Menschen Lob, Vertrauen und Bitten „himmelwärts“ – zu Gott. Komponisten aller Zeiten haben den Blick nach oben gerichtet und die Brücke „himmelwärts“ in Musik gefasst. Zur Aufgabe der

Regensburger Domspatzen gehört es seit jeher, zum Lob Gottes und zur Freude der Menschen zu singen. Chorleiterin Kathrin Giehl hat deshalb das diesjährige Konzertprogramm ihres Chores mit dem Titel „Himmelwärts“ überschrieben. Die Domspatzen werden unter diesem Motto beim A-cappella-Konzert in Bad Kötzting geistliche Motetten und Lieder von Komponisten durch alle Musikepochen, von der Renaissance über die Romantik bis hin zur Moderne, erklingen lassen. Nähere Informationen zu diesem Konzert und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg-Stadtamhof,

Sommerkonzert zum 150-jährigen Bestehen der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) Regensburg, Do., 25.7., 19.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas sowie im Konzertaal und im Innenhof der HfKM im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Beim Sommerkonzert musizieren Studierende aller Studiengänge, Jungstudierende sowie die Mädchenkantorei. Der Eintritt ist frei, Spenden sind jedoch erbeten. Nähere Informationen bei der HfKM unter: www.hfkm-regensburg.de, Tel.: 0941/83009-0.

Für junge Leute

Johannisthal,

Prayer Retreat: Exerzitien mit Pater Anthony für Jugendliche, junge Erwachsene und Familien, Mo., 19.8., 18 Uhr, bis Fr., 23.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Pater Anthony Saji begeistert mit seinem Charisma für ein feuriges Leben in der Nachfolge Jesu. Seine Worte treffen ins Herz und zeigen jungen Menschen ausgehend von der Heiligen Schrift und seiner Lebenserfahrung, wie ein glückliches Leben gelingt. Elemente dieser Exerzitientage sind die Feier der Sakramente, Anbetung, Input mit Tiefgang, Zeiten der Stille, des Lobpreises und des Gebets. Um auch Familien die Teilnahme zu ermöglichen, wird parallel zum Hauptprogramm ein Programm für Kinder angeboten. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Vorträge

Regensburg,

Vortrag: „Ursachen und Folgen des Niedergangs des Glaubens an objektive Wahrheit“, Di., 30.7., 19.30 Uhr, im Akademietheater (Kreuzgasse 5) in Regensburg. Der international bekannte deutsche Philosoph Professor Dr. Vittorio Hösle ist zu Gast im Akademischen Forum Albertus Magnus. Er stellt die Frage, ob heute etwa auch der Wahrheit droht,



ins Abseits gestellt zu werden. Wer heute Ansprüche dahingehend erhebt, seine Rede, Theorie, Weltanschauung, Religion sei wahr, muss sich auf massive Einsprüche und einigen Unmut gefasst machen. Wurde damit nicht bereits ein erster Schritt in Richtung „Dogmatismus“ und gegen die Meinungsfreiheit und -vielfalt getan? Kann man sich andererseits aber Gesellschaften vorstellen, in denen nicht länger auf Wahrheit rekurriert wird? Dies wird im Vortrag hinterfragt. Die Eintrittsgebühr beträgt 5 Euro. Anmeldung unter Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de. Nähere Informationen unter: www.albertus-magnus-forum.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Basenfasten nach Hildegard von Bingen: „**Detox für Körper, Geist und Seele**“, So., 11.8., 14 Uhr, bis Sa., 17.8., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Fasten dient nicht nur der Gewichtsreduktion, sondern soll die Möglichkeit auf bewussten Verzicht des täglichen Ballastes und die Chance zur Selbstreflektion bieten. Die Teilnehmenden erwarten von Referentin Andrea Fleischmann liebevoll und achtsam gestaltete Tage zur Stärkung des Immunsystems und zur Regeneration von Körper und Geist. Es werden vitamin- und mineralstoffreiche Fastensuppen sowie frisch gepresste Säfte, neue Ideen für eine pfiffige und ausgewogene Ernährung, tägliche Wanderungen durch den Bayerischen Wald, Waldbaden, Achtsamkeitsübungen, Meditation sowie auch die Möglichkeit zu Gottesdienst und Beichtgespräch geboten. Angeboten wird auch eine Kloster- und Kirchenführung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Hofstetten,

Fastenkurs: „**Leichtes Fasten nach Hildegard von Bingen**“, Sa., 31.8. bis Fr., 6.9., im Exerzitienhaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Sieben Tage lang werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des von Maria Riepl geleiteten Fastenkurses ein Stück Weges gemeinsam gehen und sich gegenseitig Achtsamkeit und Begleitung schenken. Dabei wird freiwillig auf feste Nahrung verzichtet, um Körper und Geist zu reinigen und zu stärken. Die Fastenheilnung nach Hildegard von Bingen mit ihren wärmenden Gewürzen entgiftet und

pflegt sanft den Körper. Nähere Informationen (bitte Sonderprospekt anfordern) und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09462/950-0, E-Mail: exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Strahlfeld bei Roding,

Studentag mit Hubert Treml: „**Musik und Spiritualität**“, Sa., 28.9., 9-16 Uhr, im Haus der Begegnung des Klosters Strahlfeld bei Roding. Gibt es für Spiritualität und spirituelle Erfahrungen eigentlich den richtigen Klang, den passenden „sound“? Und: Welche Bedeutung kann Musik nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die religiöse Erziehung und Bildung haben? Der Referent des Studentags, der Sänger und Songwriter Hubert Treml, ist promovierter Theologe und beschäftigt sich zeitlebens mit Spiritualität. Beim Studentag, zu dem der Deutsche Katechetenverein (dkv) Regensburg e.V. einlädt, wird Treml für ein „offenes“ Verständnis von (christlicher) Spiritualität werben. Die Inputs werden erlebnisorientiert und kommunikativ gestaltet. Die persönlichen Erfahrungen der Teilnehmer sollen im gemeinsamen Austausch zum Tragen kommen. Gerne kann Musik mitgebracht werden. Die Kosten (Gebühr und Verpflegung) betragen 30 Euro für dkv-Mitglieder, Rentner und Studierende, 35 Euro für Nichtmitglieder. Anmeldung (bis Mi., 18.9.) per E-Mail an: dkv.regensburg@katecheten-verein.de. Nähere Informationen bei Christian Herrmann unter Tel.: 0151/22880298.

Weltenburg,

Seminar zu Lebenskunst für den Alltag: „**Die seelische Hausapotheke**“, Fr., 30.8., 18 Uhr, bis So., 1.9., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Die seelische Hausapotheke ist eine Schatzkammer mit vorbeugenden und heilsamen Gedanken für den Alltag. Sie stammen vor allem aus der Heiligen Schrift und aus der von Professor Viktor Frankl begründeten Logotherapie, die mit dem christlichen Menschenbild harmoniert. Verständlich, humorvoll und unterhaltsam vermittelt der bekannte Moderator und Redner Michael Ragg beim Kurs geistige Werkzeuge, mit denen man das eigene Leben nachhaltig bereichern kann. Wie man bei Husten zum Hustensaft greift, bei Verletzungen ein schützendes Pflaster aufträgt oder Tee zur Beruhigung oder Stärkung trinkt, gehören die im Seminar entfalteten Einsichten in die seelische Hausapotheke – als wirksame Soforthilfe bei vielen

Missbefindlichkeiten, zur Prävention von Störungen und zur besseren Bewältigung der täglichen Aufgaben. Mit einfachen Übungen erschließen sich die Teilnehmer des Kurses ungeahnte Ressourcen, die das Leben farbiger, schwungvoller und fruchtbarer machen. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdorf,

17. Werkwoche Biografiearbeit: „Kraftvoll: Gedeihen in widrigen Zeiten“, Mo., 2.9., 14.30 Uhr, bis Do., 5.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Werkwoche mit verschiedenen zur Auswahl stehenden Workshops leiten Susanne Höglz, Gesine Hirtler-Rieger und Elisabeth Paukner sowie Referentinnen von LebensMutig e.V. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 9.8.) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdorf,

Werkwoche: „Kalligrafie für Anfänger und Fortgeschrittene“ (mit den Alphabeten Neuland und Rustica), Mo., 9.9., 15.30 Uhr, bis Fr., 13.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Werkwoche leitet Johann Maierhofer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Johannisthal,

Für Frauen: „**Be you – Freude am Frau-Sein**“, Fr., 23.8., 15 Uhr, bis So., 25.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Diese „Entdeckungsreise“ für Frauen mit Petra Staiger bringt die Teilnehmerinnen in einen achtsam-stärkenden Kontakt mit sich selbst. Dabei werden sie ressourcenreichen Anteilen in sich und Gott begegnen können. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 21.7., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim Sonntags-Café werden den Gästen hausgemachte Kuchen angeboten. Näheres Informationen unter Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Verlängertes Familien-Kreativ-Wochenende, Do., 1.8., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 4.8., 13 Uhr, im Nardinihuus des Klosters Mallersdorf. Zum vom Mallersdorfer Team begleiteten Familien-Kreativ-Wochenende sind Familien und Alleinerziehende willkommen, die sich gegenseitig ermutigen und stärken wollen sowie Zeugnis für ihren Glauben geben möchten. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 (Schwester Natale Stuiber beziehungsweise Schwester Manuela Hegenberger) oder 08772/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de; Homepage: www.mallersdorfer-schwestern.de.

Mallersdorf,

Für Frauen jeden Alters: „**Stille Tage**“, Dauer und Termine nach persönlicher Absprache, im Kloster Mallersdorf. Geprägt ist das Angebot der „Stillen Tage“, das von Schwester Anne Strubel begleitet wird, durch Schweigen, Hören, Reden und Gebet. Näheres und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69-249, E-Mail: sr.katja@mallersdorfer-schwestern.de.

Werdorf,

„Unterwegs mit ...“ – Meditation und Wandern, Mo., 9.9., 15.30 Uhr, bis Fr., 13.9., 9 Uhr, im und rund um das Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Meditation bietet die Möglichkeit innezuhalten, zu sich zu finden und wieder in die eigene Mitte zu kommen. In den Übungen, Impulsen und im meditativen Tanz wird die Teilnehmer das Thema „Segen“ begleiten. Außerdem gibt es stille Zeiten und die Möglichkeit zur Eucharistiefeier. Im Wandern wird das Labertal rund um das Haus Werdenfels erkundet. Teils im Schweigen, teils im Austausch und Gespräch entdecken die Teilnehmer die Natur und begegnen Gott in der Schöpfung. Das Angebot leitet Gertraud Baldauf. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

23 Predigten beim Frohnbergfest

Generalthema „Beten – weil die Seele atmen muss“ / Bischof kommt am 11. August

HAHNBACH (mm/kb) – Das Frohnbergfest lädt vom 10. bis 18. August wieder auf Hahnbachs „heiligen Berg“ ein. „Beten – weil die Seele atmen muss“ ist Thema der Predigten bei den Gottesdiensten, soweit möglich am Freialtar.

Neben 13 Predigten von Dekan Pfarrer Dr. Christian Schulz wird auch viermal der Pfarrer im Ruhestand Hans Peter Heindl und dreimal Pfarrvikar Christian Preitschaft zelebrieren. Hahnbachs Diakon Dieter Gerstacker predigt zweimal. Bischof Dr. Rudolf Voderholzer kommt zum ersten Sonntag, 11. August, und feiert um 10 Uhr ein Pontifikalamt. Beim ökumenischen Gottesdienst am Dienstag, 13. August, spricht die evangelische Dekanin Ulrike Dittmar, begleitet vom Hahnbacher Diakon Dieter Gerstacker, der auch die „Nacht der Lichter“ am Freitag, 16. August, gestalten wird.

Auftakt ist der Kreuzweg am Samstag, 10. August, um 17 Uhr, zu dem man sich an der ersten Station im Norden des Tafelbergs trifft. Um 18 Uhr ist Vorabendeucharistie mit Diakon Dieter Gerstackers Predigtthema „Was ist Gebet?“

Der erste Sonntag, 11. August, beginnt liturgisch um 8.30 Uhr mit Eucharistie und Predigt zu „Das Gebet im alten Bund“. Über „Der Mensch bei Gott – Gott bei den



▲ Die Wallfahrtskirche auf Hahnbachs „heiligem Berg“.

Foto: Moosburger

Menschen“ spricht Bischof Rudolf Voderholzer im Pontifikalamt (10 Uhr). Um 14 Uhr gibt es eine Führung in der Frohnbergkirche durch Heimatpflegerin Marianne Moosburger. Um 18 Uhr spricht der emeritierte Pfarrer Hans Peter Heindl darüber, wie „Jesus betet“.

Montag, Dienstag und Mittwoch sind jeweils um 8 Uhr Gottesdienste zum Wochenthema. Am Montagabend lädt der Frauenbund um 18 Uhr zur Wallfahrt ein, den der Gemischte Chor begleiten wird und der zum Thema „Das Beten der Kirche – Inhalte des Betens“ hat.

Am Dienstag und Mittwoch sind um 10 und 18 Uhr weitere Eucha-

ristiefeiern. Für Kranke und Behinderte ist am Dienstagvormittag um 10 Uhr Gottesdienst mit dem Nachwuchssorchester der Hahnbacher Marktbläser. Am Nachmittag um 15 Uhr sind besonders die Senioren eingeladen. Die Hahnbacher Sänger umrahmen diese Stunde. Abends ist um 18 Uhr ökumenischer Gottesdienst mit dem Thema „Vereint beten – beten um Einheit“.

Das Familiengottesdienstteam lädt mit Pfarrvikar Christian Preitschaft am Mittwoch, 14. August, um 10 Uhr zum Kindergottesdienst ein. Thema: „Beten will gelernt sein“.

Das Hochfest Mariä Himmelfahrt am Donnerstag, 15. August,

hat die Predigtthemen „Maria bittet“ um 8.30 Uhr, „Maria preist Gott“ um 10 Uhr und „Mit Maria beten“ um 18 Uhr. Den Gottesdienst um 10 Uhr begleiten die Männergesangsvereine Ursulapoppenricht und Hahnbach. An diesem Festtag findet um 16 Uhr zudem das traditionelle Mariensingen des Männergesangvereins Traßlberg in der Frohnbergkirche statt.

Am Freitag geht es um 8 Uhr und um 18 Uhr um das „Vater unser“. Um 21 Uhr ist mit Taizéliedern und meditativen Gedanken „Nacht der Lichter“ mit Diakon Dieter Gerstacker in der Wallfahrtskirche.

Der Samstag befasst sich in den Gottesdiensten um 8 und 18 Uhr mit weiteren Abschnitten des Vater unser, wie auch der Sonntag um 8.30 Uhr und der Familiengottesdienst um 10 Uhr.

Den Abschluss der kirchlichen Woche bildet der offizielle Schlussgottesdienst mit Dekan Pfarrer Dr. Christian Schulz um 18 Uhr. Sein Predigtthema ist „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Die Hahnbacher Marktbläser und ein Projektchor unter Renate Winter begleiten die Eucharistiefeier zur Verabschiedung des Hahnbacher Pfarrers.

Beichtgelegenheiten gibt es am 10., 14. und 17. August jeweils von 17 bis 17.45 Uhr.

Diamantenes Priesterjubiläum

Pfarrer Maximilian Mühlbauer feierte in Beratzhausen sein 60-Jähriges

BERATZHAUSEN (rs/kb) – Wenn ein beliebter und geachteter Seelsorger sein Diamantenes Priesterjubiläum feiert, ist an diesem Festtag wohl nahezu die gesamte katholische Gemeinde auf den Beinen – so auch bei Maximilian Mühlbauer, der über 26 Jahre als Pfarrer die Pfarrei führte und inzwischen 49 Jahre zum harmonischen und gesellschaftlichen Leben in seinem Wahlheimatort Beratzhausen beiträgt.

Der 88-jährige Geistliche konnte sich dabei über ein bis auf den letzten Platz gefülltes Gotteshaus freuen. Vorher zogen unter den Klängen des Kolping-Spielmannszuges und der Blaskapelle Beratzhausen die Vertreter der christlichen Vereinigungen und eine bunte Vielfalt der Vereine



▲ Der Jubilar, Pfarrer Maximilian Mühlbauer (Mitte), mit seinen Konzelebranten am Altar der Beratzhausener Pfarrkirche St. Peter und Paul.

Foto: Seidl

der Großgemeinde sowie Verwandte und Ehrengäste des Jubilars mit ihm beim Kirchenzug vom Pfarrheim zur Pfarrkirche St. Peter und Paul. Anschließend feierte der Geistliche in Konzelebration mit Monsignore Ge-

org Dunst, Ruhestandspfarrer Manfred Wundlechner, Pfarrer Christian Rahm und Vikar Varghese sowie 48 Messdienern mit einem Hochamt sein 60-jähriges Priesterjubiläum; auch der ehemalige evangelische

Stadtpfarrer von Hemau, Max Lehner, beteiligte sich. Als Festprediger würdigte Pfarrer Dunst die Leistungen des Jubilars als Geistlicher, Religionslehrer, Seelsorger und Sportsfreund der Ministranten. Der amtierende Ortspfarrer Christian Rahm bezeichnete den gerne radfahrenden Max Mühlbauer als „Fels der Menschlichkeit“. Den Festgottesdienst umrahmte der Kirchenchor, verstärkt durch Streichinstrumente, unter Leitung von Resi Dinauer mit der „Spatzenmesse“ von Mozart. Den Liedwunsch des Jubilars, „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ von Mendelssohn Bartholdy, erfüllte der Chor ebenfalls. Nach der Messe zeichnete auch Pfarrgemeinderatssprecher Klaus Eichenseer den Lebensweg des Jubilars nach. Die Arbeit als „Baumeister“ beim Erhalt der Orts- und Filialkirchen, den Bau des Jugend- und Pfarrheims würdigte Kirchenpflegerin Barbara Vogl. Bürgermeister und Messdiener Matthias Beer überbrachte Segenswünsche der Gemeinde. Der Männergesangverein sang ein Ständchen.



Zum Geburtstag

Margit Beck (Pittersberg) am 25.7. zum 78., **Rudolf Gilch** (Niederwinkling) am 21.7. zum 72., **Xaver Gilch** (Niederwinkling) am 21.7. zum 72., **Josef Iberer** (Hahnbach) am 27.6. zum 74.

90.

Anton Wackerbauer (Obertraubling) am 22.7.

85.

Albert Frisch (Pfeffenhausen) am 21.7., **Hans Meier** (Hahnbach) am 26.7.

Hochzeitsjubiläum

65.

Rosa und Ludwig Habichtobinger (Herrnwahlthann) am 20.7. zum 65.



▲ Am Sonntag, 21. Juli, um 17.00 Uhr singt der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies im Dom St. Peter. Foto: Vogl

Abendlob der Domspatzen-Mädchen

REGENSBURG (dn/kb) – Unter dem Titel „Lied des Lebens“ lädt der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen in Kooperation mit dem Domkapitel am Sonntag, 21. Juli, um 17.00 Uhr zu einem Musikalischen Abendlob in den Dom St. Peter ein. Zwischen den Gesängen regen Meditationstexte zum Nachdenken an. Seit es Menschen gibt, lassen sie ihre Hoffnung und Zuversicht in Texten und Liedern erklingen. Der Mädchenchor der Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies nimmt seine Zuhörer mit auf die musikalische Reise durch die Zeiten: von den Werken al-

ter Meister wie Giovanni Pierluigi da Palestrina bis hin zu Kompositionen von Gjeilo, Arnesen und Ugalde aus dem 21. Jahrhundert, die angesichts vergangener und aktueller Krisen und Herausforderungen entstanden sind. Die Musik erzählt von Vergebung, Bitte, Hoffnung und Lebensfreude und strahlt mit ihrer Botschaft auch in unsere heutige, von Unsicherheiten geprägte Zeit hinein. Der Eintritt zum Musikalischen Abendlob mit dem Mädchenchor der Regensburger Domspatzen ist frei. Spenden zur Förderung der Domspatzen werden erbeten. Einlass ist um 16.30 Uhr.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Besuch aus Hahnbach zum 94.

HAHNBACH (mm/kb) – Hildegunde Landes, Letzte der noch lebenden Hahnbacher Klosterschwestern, konnte ihren 94. Geburtstag feiern. Hildegund Eck (von links), Marianne Moosburger und Josef Hirsch fuhren zum Gratulieren nach Dorfen ins Ruheheim der Armen Schulschwestern. 12 Jahre lang war die 1930 in Dingolfing geborene Schwester Hildegunde in Hahnbach und wurde, gerade auch als Lehrerin, sehr geschätzt. Foto: privat

Stellenangebote



Die **Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag** ist ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Internet, Radio und Fernsehen.

Für die Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Regensburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Team-Assistenz Redaktion/ Anzeigenverkauf (m/w/d) in Vollzeit

Ihre Aufgaben

- allgemeine Assistenz- und Büroaufgaben
- Organisation und Planung von Veranstaltungen
- organisatorische Unterstützung des Anzeigenverkaufs
- Erstellung von Statistiken, Preislisten, Mediadatenblättern
- Mitbetreuung von Projekten im Bereich Redaktion

Ihr Profil

- abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung
- fundierte EDV-Kenntnisse (MS Office und Excel)
- Offenheit für das Erlernen neuer PC-Programme
- solide Rechtschreibkenntnisse
- Organisationstalent
- Freude an Teamarbeit und Kommunikation
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche

Freuen Sie sich auf

- eine abwechslungsreiche, verantwortungsvolle Tätigkeit
- ein sympathisches Team mit flachen Hierarchien
- ein angenehmes Betriebsklima
- familienfreundliche Arbeitszeitmodelle

Interessiert? Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid,
Heniusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-58
melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de

 **Sankt Ulrich Verlag**

Warum ich Priester bin

Christoph Leuchtner

Regens des Priesterseminars St. Stephan in Passau und Subregens im Priesterseminar St. Wolfgang Regensburg

„Auf dem Weg dorthin brauchte es Zeit, bis ich bereit für den Eintritt war.“

Foto: altrofoto

Als ich 2000 mein Abitur gemacht hatte, stand für viele in meiner Heimatpfarrei fest: „Der gehört ins Priesterseminar, der muss Pfarrer werden!“ Tatsächlich hatte ich bis dahin einen fast „klassischen“ Weg in diese Richtung absolviert. Lange Jahre war ich Ministrant bzw. Oberministrant, dazu Lektor und bereits auch im Pfarrgemeinderat aktiv. Doch die Vorstellung vom Eintritt ins Priesterseminar hatte so gar nichts Reizvolles an sich in meinen Vorstellungen. Viel frommer als ich schienen mir die Seminaristen zu sein, ihr Leben viel zu vergeistigt; dazu noch die Vorstellung, in einer Art „Internat“ zu wohnen, nach außen relativ abgeschottet – nein, nichts für mich. Mit gerade einmal 19 Jahren wollte ich hinaus in die weite Welt (ich komme aus einem kleinen Dorf direkt an der tschechischen Grenze) und etwas erleben.

9 bis 5 am Computer

So zog es mich nach München zum Statistikstudium an der LMU. Trotzdem war ich weiter kirchlich engagiert, und tatsächlich kam in mir immer öfter der Gedanke auf, doch mehr aus meinem Leben machen zu wollen, als täglich von 9 bis 5 im Büro hinterm Computer zu sitzen. Viele Menschen, viele persönliche Begegnungen und Gespräche waren aber nötig auf dem Weg dorthin. Und es brauchte Zeit, bis ich die Entscheidung 2008 treffen konnte und bereit für den Eintritt war.

Im Seminar angekommen, klärten sich schnell einige meiner Vorurteile: Die Mitseminaristen waren alle ja ganz normal hier, jeder hatte sei-



▲ Unter Franz Nagels gewaltigem Bild des Auferstandenen zelebrierte Bischof Voderholzer mit den Pfarrern Stohldreier und Hanauer die Festmesse. Foto: Doering

60-jähriges Weihejubiläum

Auferstehungskirche Pirk feierte zusammen mit dem Bischof

PIRK (sd/kb) – Am 19. Juli 1964 errichtete Bischof Dr. Rudolf Grauer die Pfarrei Pirk und weihte gleichzeitig die Kirche Auferstehung Christi. Nun zelebrierte Bischof Dr. Rudolf Voderholzer das Pontifikalamt zur Feier des 60-jährigen Jubiläums zusammen mit Pfarrer Thomas Stohldreier und dem Ruhestandsgeistlichen Pfarrer Andreas Hanauer.

Der Bischof dankte Pfarrer Stohldreier für die freundliche Begrüßung, ebenso Bürgermeister Dietmar Schaller und den Vertretern der Verbände und Pfarrabordnungen, die das Pontifikalamt mitfeierten. Besonders freute sich der Regensburger Oberhirte über die vielen jungen Menschen, die zeigten, dass die Kirche eine Zukunft habe. Er selbst freue sich, in dieser Kirche zu verweilen, weil er die Kunst von Eginno Weinert sehr schätzt. „Vor allem seine Tabernakelgestaltung ist etwas Besonderes. Sie haben eine der schönen modernen Kirchen.“

Licht der Auferstehung

In seiner Predigt erinnerte der Bischof daran, dass das Zweite Vatikanische Konzil versucht habe, auf die entscheidenden Fundamente des Christentums hinzuweisen. Die Heiligen seien auch wichtig, aber noch wichtiger und zentraler seien die Heilsereignisse. Der damalige Pfarrer habe aus dieser Erkenntnis heraus kein Heiligen-Patrozinium, sondern ein zentrales Heilsereignis als Patrozinium für die neue Kirche in Pirk ausgewählt. Ohne Auferstehung gäbe es überhaupt keine Kirche, sondern stattdessen eine Synagoge. „Also, so entscheidend und fundamental ist das, was hier auch bei der Namensgebung für Ihre Kir-

che geschehen ist. Und deswegen ist das natürlich ein ganz besonderer Kirchenraum.“ Er sei vom Altar her gesehen geostet. Der Pfarrer habe bereits damals gegen Osten auf die aufgehende Sonne geschaut. „Diese ist ein Auferstehungssymbol. Sie ist die größte menschlich erfahrbare Lichtquelle, die alle Endlichkeit überstrahlt. Diese Lichtfülle ist ein Hinweis auf das Licht der Auferstehung, das alles verwandelt.“

Ein Dienst am Sonntag

Bischof Voderholzer bedankte sich bei Pfarrer Stohldreier, Ruhestandspfarrer Hanauer und allen Priestern, „dass sie für den Sonntag, für den Tag der Auferstehung, ihr ganzes Leben einsetzen und für den Sonntag am Sonntag arbeiten“. Der Dank galt aber auch allen Kirchenmusikern, Ministranten, Mesnern und dem Pfarrgemeinderat. „Auch das ist ein Dienst am Sonntag, ein Dienst an der Freude der Auferstehung.“ Zudem dankte Voderholzer den Lektoren, den Vereinen und Verbänden sowie dem Frauenbund. Einen ganz besonderen Dank richtete er an die Eltern und Großeltern. Sie seien die ersten Boten des Glaubens für die Kinder und Jugendlichen. „Halten Sie den Sonntag heilig“, so der Bischof an die Gläubigen abschließend, „dann wird es auch viele weitere Jubiläen geben“.

Nach der Pontifikalmesse sprach Bürgermeister Dietmar Schaller ein Grußwort. Seinerzeit sei es keine Selbstverständlichkeit gewesen, eine so große und moderne Kirche zu bauen. Herzlich dankte er dem verstorbenen damaligen Pfarrer Gottfried Leibl und dem anwesenden damaligen Kirchenpfleger Oswald Beer für ihr Engagement beim Bau der Auferstehungskirche.

PILGERSTATISTIK

Ansturm auf den Jakobswegen

Santiago de Compostela erwartet Rekordjahr – Alternativ-Strecken werden beliebter

SANTIAGO – 2024 könnte zum neuen Rekordjahr auf den Pilgerwegen nach Santiago de Compostela werden. Bereits im ersten Halbjahr holten mehr als 210 000 Besucher ihre Urkunde im Pilgerbüro in Galiciens Hauptstadt ab. Sie bescheinigt ihnen eine Reise von mindestens 100 Kilometern zu Fuß oder 200 Kilometern per Rad auf den Jakobswegen.

Gegenüber dem Vorjahr ist das eine Steigerung von 16 Prozent. Ein besonders beliebter Wandermonat war der Mai, in dem mit fast 73 000 Pilgern offiziell gut 10 000 Pilger mehr als im Vorjahr zum Grab des Apostels Jakobus unterwegs waren. Der März war mit 23 000 ankommenden Pilgern sogar doppelt so stark gefragt wie der gleiche Vorjahresmonat.

Allerdings nutzen immer weniger Pilger die klassische Strecke von den Pyrenäen bis nach Santiago: den Camino Frances, den „französischen Weg“. Spanische Jakobsweg-Gesellschaften etwa in der Provinz Kastilien und León sehen das zunehmend mit Sorge, da die Gastronomen und Hoteliers dort immer weniger von den Pilgern profitieren.

Gewinner Galicien

Gewinner der Entwicklung ist dagegen Galicien, das mit seinen Routen die meisten Pilger lockt. Immer mehr steigen erst dort in einen der klassischen Wege wie den Camino Frances ein: in Sarria etwa, der letzten größeren Stadt auf dem traditionellen Jakobsweg. Ganze 116 Kilometer ist es von dort bis zum Apostelgrab – ausreichend, um in Santiago die Pilgerurkunde, die sogenannte Compostela, zu erhalten.

Der Jakobsweg – zeigt sich an der Entwicklung – geht mit der Zeit. Oder zumindest seine Pilger. Zahllos sind inzwischen die Internetangebote der Reiseveranstalter, die organisierte Sechs-Tages-Touren ab Sarria für rund 500 Euro anbieten und auf Wunsch auch das Gepäck transportieren. Aus einer oft anstrengenden Wanderung werden so lange, nicht mehr so anstrengende Spaziergänge.

Vom Boom zu kürzeren Gesamtetappen profitieren auch Destinationen wie die spanische Küstenstadt Baiona am Camino Portugues, dem „portugiesischen Weg“ von Porto nach Santiago. Mit 127 Kilome-



▲ Diese Pilger haben ihr Ziel erreicht: die Altstadt von Santiago.

Foto: Schenk

tern Länge, verteilt auf acht Tage, ist der Weg von Baiona – eine halbe Autostunde nördlich der portugiesisch-spanischen Grenze gelegen – bis zum Apostelgrab ebenfalls kein großes Abenteuer, auch wenn bissige Hunde hin und wieder unterwegs die Wanderfreude trüben können. Für knapp 500 Euro organisieren auch hier Reiseveranstalter die Wanderung samt Unterkunft und Gepäcktransport.

Als Geheimtipp wird inzwischen der sogenannte Winterweg gehandelt, der Camino de Invierno, der von Ponferrada in der Provinz León vom Camino Frances abweigt und nach rund 250 Kilometern am Apostelgrab endet. Er führt durch eine an romanischen Kirchen reiche, aber wenig besiedelte Landschaft aus Wäl dern, Wiesen und Weinbergen. Nur gut 1000 Pilger registrierte man im Vorjahr auf der Route. Im ersten Halbjahr 2024 waren es schon mehr als doppelt so viele.

Mehr als 150 Millionen Euro investiert die Provinz Galicien in den nächsten Jahren in ihr Streckennetz. Dass die Werbung für neue Pilger außerhalb Europas wirkt, zeigt die steigende Zahl von Wanderern aus Japan, Korea oder Taiwan. Mehr geworden sind auch die deutschen Pilger, die sich hinter Spaniern und Amerikanern (fast zehn Prozent) auf

Platz 3 der Besucherliste vorgescho ben haben und sich bis Jahresende mit Portugiesen und Italienern einen Kampf um einen der Spitzenplätze auf der Rangliste liefern werden.

Die wachsende Zahl der Besucher aus aller Welt schreibt man in Santiagos Pilgerbüro neben neuen Reiseführern in vielen Sprachen und zahllosen Webseiten vor allem den Sozialen Medien im Internet zu. Dort stoßen Reisebeschreibungen von Jakobspilgern längst nicht mehr nur bei sinnsuchenden Menschen auf Interesse, sondern auch bei vielen, die sportliche Herausforderungen schätzen oder nur nette Menschen treffen wollen.

Weniger spanische Pilger

Immer weniger dagegen werden die spanischen Pilger auf dem Weg nach Santiago. Zwar machen sie noch immer die Mehrheit aller Pilger aus. Im ersten Halbjahr 2024 aber stellten sie nur noch ein gutes Drittel der Gesamtbesucher – nach rund 45 Prozent im Vorjahr. Auffallend ist auch, dass auf den Jakobswegen immer mehr Frauen unterwegs sind. Ihr Anteil macht inzwischen 55 Prozent aller Pilger aus.

Die offizielle Statistik zeigt indes nur Trends an. „Zu unseren Zahlen, die jeden Tag registriert und veröf

fentlicht werden, muss man noch eine mindestens viermal so große Menge an Pilgern dazurechnen, die sich nicht registrieren lassen“, heißt es in Santiagos Pilgerbüro. Dort mussten die täglich meist über 1000 Pilger oft lange auf den Empfang ihrer Urkunden warten. Allein am letzten Junitag waren es sogar über 2000.

Dank neuer Techniken wie der Registrierung per Internet im Voraus hat man die Wartezeiten inzwischen erheblich verkürzt. Länger dagegen werden die Schlangen vor der Statue des Apostels Jakobus über der Krypta und seinem Grab in der Kathedrale. Für die meisten Pilger ist ihre traditionelle Umarmung der Höhepunkt der Reise. Während der Corona-Pandemie war sie verboten.

Inzwischen stauen sich die Menschen vor dem eindrucksvollen Bildnis wieder auf vielen hundert Metern Länge. Sonntags kann die Schlange der Besucher sogar auf fast einen Kilometer anwachsen. Wer die Wartezeit umgehen will, sei auf die mitternächtlichen Führungen durch die Kathedrale verwiesen, die kleinen Gruppen genügend Zeit lässt, die Apostelfigur in die Arme zu schließen. Die Touren müssen allerdings mindestens 15 Tage im Voraus gebucht und mit 25 Euro bezahlt werden.

Günter Schenk

24

Anfangs kamen nur Buben und Dirndl aus der unmittelbaren Nähe, also solche, die alle mit uns in die Schule gegangen waren. Nach und nach brachte aber die eine oder der andere jemanden mit, der von weiter her kam, eine Cousine, einen Cousin, einen Freund oder eine Freundin.

Wir machten allerlei Spiele miteinander, Kartenspiele, Würfelspiele sowie Geschicklichkeitsspiele wie Mikado oder Halma. Meist waren wir sechs bis acht Leute. Waren es mehr als acht, spielten wir in zwei Gruppen, die eine in der Küche, die andere in der Stube.

Nach einiger Zeit kam einer dazu, der Ziach (Ziehharmonika) spielte. Dann setzten wir uns im Kreis zusammen und sangen zu seinem Spiel. Das Stillsitzen genügte uns bald nicht mehr, wir wollten tanzen. Doch niemand von uns kannte die Schritte. Um dem abzuhelfen, zeigte sich unser Papa großartig. Er spielte den Tanzlehrer. Im Hausgang brachte er erst mir, dann der Resi und schließlich den Nachbarsmädchen erste Walzerschritte bei. Unsere neu erworbenen Fähigkeiten gaben wir dann an die Buben weiter.

In der folgenden „Tanzstunde“ lernten wir einen neuen Tanz. So ging das voran, bis wir außer Walzer auch Zwiefachen, Polka und Fox-trott draufhatten. Danach hielten wir uns für fähig genug, uns auf jedem Parkett zu bewegen. Der Vater aber meinte, damit sollten wir noch warten, bis wir 18 wären.

Also hüpfen wir an den Sonntagen weiterhin in unserem Hausgang herum. Leider hieß es für mich nach dem Nachtessen immer Abschied nehmen, während für Resi und einige Nachbarsmädchen danach ein gemütlicher Abend anfing. Jeden Sonntagabend saßen sie in einem anderen Haus traurlich beisammen.

Dort waren sie aber nicht nur fleißig mit dem Mundwerk, ihre Hände arbeiteten ebenso flink. Jede der jungen Damen arbeitete nämlich an ihrer Aussteuer. So umhäkelte Resi zum Beispiel 65 Taschentücher mit weißem oder farbigem Garn und bestickte sechs rechteckige Tischdecken, die sie anschließend mit gehäkelten Spitzen einfasste. Außerdem strickte sie noch eine große, runde Tischdecke aus Perl garn.

Das Einzige, was ich in diesen Jahren zuwege brachte, waren Socken, Westen und Handschuhe aus Schafwolle, wenn ich abends mit der Bäuerin und ihrer Tochter beisammensaß.

Erst als ich längst 18 war, durfte ich eine richtige Tanzveranstaltung besuchen. Die Feuerwehr von Grüntegernbach hatte zum „Tanz in den Mai“ eingeladen. Damit ich



Dass Liesi die Sonntage im Elternhaus so zu schätzen weiß, liegt nicht nur daran, dass sie gerne mit ihrer Familie zusammen ist. Sondern auch daran, dass auf dem Hof dann sozusagen „Tag der offenen Tür“ ist: Junge Leute aus den umliegenden Höfen kommen jeden Sonnagnachmittag hier zusammen, um miteinander Zeit zu verbringen.

dorthin konnte, hatten mir Jakob und Johanna am 30. April bereits ab 18 Uhr freigegeben. Allerdings durfte ich nicht allein auf den Ball, der Papa ging als „Anstandsdame“ mit. Das war mir gerade recht. Vor allem, weil ich dann auf dem Heimweg nicht allein durch den Wald gehen musste. Aber auch als wir den Tanzsaal betraten, war ich froh, Papa an meiner Seite zu haben, allein hätte ich ein ungutes Gefühl gehabt.

Der Vater fand gleich einen freien Platz bei einem anderen Mann, den er kannte und der sein Töchterchen ebenfalls zum ersten Mal ausführte. Als die Musik einsetzte, holte mich mein Papa gleich zum Tanz. Mit meinen Tanzkenntnissen fühlte ich mich noch unsicher und hatte die Befürchtung, ich könnte mich bei einem anderen Tänzer blamieren. Mit Papa aber klappte es prima.

Als die Musik zum zweiten Tanz aufspielte, führte mich Papa wieder sofort auf die Tanzfläche. Dieses Mal war es mir nicht mehr so recht. Bevor der dritte Tanz einsetzte, raunte ich ihm zu: „Lass dir Zeit, Papa. Gib den Burschen halt eine Chance.“

„Ist ja gut, Dirndl. Ich will ja nur nicht, dass du als Mauerblümchen sitzen bleibst.“ Diese Befürchtung war völlig umsonst, wie sich bald zeigte. Bei keinem einzigen Tanz blieb ich sitzen. Ja, manchmal stürzten gleich zwei Jungmänner auf mich zu, was der Papa nicht ohne Stolz zur Kenntnis nahm.

Ein bisschen Wehmut mag er dennoch verspürt haben, denn er tanzte leidenschaftlich gerne. Doch mit wem sollte er tanzen, wenn die Tochter dauernd ausgebucht war? Es schickte sich ja nicht, dass er als ver-

heirateter Mann andere junge Mädchen zum Tanzen aufforderte. Frauen in seinem Alter waren keine da, nur ein paar Männer, denen es genauso erging wie ihm. Sie mussten ihre flügge werdenden Töchter ausführen. Diese „leidgeprüften“ Väter fanden sich bald an einem Tisch zusammen, ratschten und hielten sich an ihrer Maß Bier fest.

Um Mitternacht war für mich Schluss. Liebend gerne wäre ich noch länger geblieben, mein Vater bestand jedoch darauf, dass wir aufbrechen. Das war vernünftig, denn es lag noch ein Marsch von einer Stunde vor uns.

Zu meinem zweiten Ball, den der Schützenverein von Eibach veranstaltete, begleitete der Papa mich wieder. Im Oktober darauf, Resi war mittlerweile 17, durfte sie auch schon mit. Außerdem waren noch zwei Mädchen aus der Nachbarschaft mit von der Partie. Deshalb durften wir ohne väterliche Begleitung losziehen.

Mit der Zeit wurden immer mehr Tanzveranstaltungen angeboten, so dass fast jeden Samstag irgendwo etwas los war. Die meisten lagen für uns jedoch zu weit weg, deshalb kamen wir selten zu einem Tanzvergnügen. Wir besuchten nur Bälle in Grüntegernbach und Eibach, weil wir zu diesen Orten nur etwa eine Stunde Fußweg hatten. Auf dem Hinweg machte uns das nichts aus, da waren wir voller Erwartung. Der Heimweg aber zog sich, zumal es dunkel war. Man war ja ziemlich abgekämpft durch einen langen Arbeitstag und von vier Stunden Tänzen. Außerdem taten uns die Füße weh, obwohl wir nach Verlassen des

Saals die Schuhe gewechselt hatten. Wie auf dem Hinweg trugen wir auch auf dem Heimweg die derben Arbeitsschuhe an den Füßen, während wir die zierlichen, hochhackigen Tanzschuhe im Beutel mit uns führten.

Doch bis zum nächsten Tanzabend war aller Schmerz vergessen. Dann zog man wieder frisch und gutgelaunt los. Pünktlich um Mitternacht verließen wir zuverlässig den Tanzsaal. Dies taten wir nicht nur, weil wir den langen Fußweg vor uns hatten, sondern auch, weil wir wussten, dass unsere Mutter nicht eher zu Bett ging, bis wir wohlbehalten zu Hause angekommen waren.

Auf dem Feuerwehrball in Grüntegernbach, im Jahr 1951, erwischte es mich dann. Der erste, der mich an diesem Abend zum Tanz bat, stellte sich als Hans aus Buchöd vor. In ihn verliebte ich mich auf den ersten Blick. Ihm war es offenbar genauso gegangen, denn er holte mich zu jedem Tanz. Er legte sich sogar regelrecht auf die Lauer, damit ihm ja niemand zuvorkam.

Bei der Unterhaltung in einer Tanzpause stellte sich heraus, dass wir uns eigentlich kennen müssten. Er hatte nämlich dieselbe Schule besucht wie ich. Allerdings war er drei Jahre älter, daher hatten wir im Unterricht keine Berührungspunkte gehabt. Wir müssen jedoch gleichzeitig auf demselben Pausenhof herumgetollt sein. Aber welcher Bub von einer höheren Klasse nimmt schon ein kleines Dirndl wahr? Umgekehrt war ich in den Pausen mit meinen Klassenkameradinnen so in unsere Spiele vertieft gewesen, Seilspringen zum Beispiel, Kästchenhüpfen oder Kreisspiel, dass ich die älteren Mitschüler, die auf dem Schulhof herumtobten, gar nicht bemerkte.

Bevor ich um Mitternacht mit meinen Begleiterinnen aufbrechen musste, wollte Hans mit mir ein Treffen ausmachen. „Wir brauchen nichts auszumachen. Du kommst einfach am Sonnagnachmittag um zwei Uhr zu uns.“ Dieser Vorschlag gefiel ihm. Noch dazu, als ich ihm erklärte, dass sich bei uns an allen Sonntagen zwanglos junge Leute treffen.

Dem folgenden Sonntag fieberte ich entgegen. Würde er wirklich kommen?

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN: 978-3-475-55453-7



Klosterkleinod auf Zwillingsinsel

Die 1000-jährigen Gebäude der Abtei Inchcolm sind die besterhaltenen Schottlands



Mitten im Firth of Forth gelegen, dem Fjord, der Edinburgh mit der Nordsee verbindet, trägt die Abteiinsel Inchcolm den Namen des heiligen Kolumban († 597), wiewohl der Apostel Schottlands wohl nie einen Fuß darauf gesetzt hat. Vielmehr legt der lateinische Inselname „Æmonia – Zwilling“ die Vermutung nahe, Inchcolm habe der Klosterinsel Iona entsprochen, der Gründung Kolumbans auf der gegenüberliegenden Atlantikseite Schottlands. Oder die Namensgebung geht auf den Bischofssitz Dunkeld zurück, wohin Kolumbans Reliquien vor den Wikingerraubzügen des achten und neunten Jahrhunderts in Sicherheit gebracht worden waren und zu dessen Sprengel Inchcolm gehörte.

Begehrte Begräbnisstätte

Die Erwähnung Inchcolms in Shakespeares Drama „Macbeth“, wonach die Dänen sie im elften Jahrhundert für viel Geld als Begräbnisstätte nutzen durften, geht auf die tatsächliche Gepflogenheit zurück, Inseln zum Schutz vor grabenden

Hunden



▲ Der Vierungsturm mit Mauerresten der 1581 abgebrochenen Kirche.

und Wölfen für die Totenruhe zu nutzen. Dass auch einige Bischöfe von Dunkeld auf Inchcolm bestattet wurden, liegt allerdings an deren Wertschätzung der heiligen Insel.

Den Engländern im Weg

Der Überlieferung nach verschlug es König Alexander I. im Jahr 1123 auf die Insel, als er vergebens versucht hatte, den Meeresarm während eines Sturms zu durchqueren. Er fand Zuflucht bei einem Einsiedler, der ihm und seinem Gefolge drei Tage lang sein mageres Mahl überließ. Als der König endlich sein Reich Fife erreichte, gelobte er zum Dank für seine Rettung den Bau eines Klosters auf der Insel. Er verstarb – doch sein Bruder David, der ihm ein Jahr später als König nachfolgte, blieb dem Gelübde treu und berief Augustiner-Chorherren auf die Insel, die sie allerdings erst 20 Jahre später besiedelten.

1235 zur Abtei erhoben, geriet Inchcolm in den begehrlichen Blick der Engländer bei deren zahllosen Versuchen, sich des nördlichen Nachbarns zu bemächtigen. 1296 mussten Abt und Prior dem englischen König Lehnstreue schwören. 1315 schlug der Bischof von Dunkeld dort höchstpersönlich einen Invasionversuch zurück. Der Angriff samt Plünderung von 1335 sowie die Brandstiftung von 1385 gerieten den Engländern freilich zum Fiasco; sie versanken darauf fast in den stürmischen Wogen oder das Feuer drohte, sie selbst zu verzehren.

Unter den Äbten Inchcolms ragt Walter Bower hervor, der mit 33 Jahren sein Gelehrtenleben in St Andrews aufgab und bis zu seinem Tod 1449 dem Klosterverband als Priestermeister vorstand. Bower setzte die arg mitgenommenen Gebäude wieder instand, befestigte sie zum Schutz vor den kriegerischen Engländern und gab dem ganzen Komplex seine heutige Form.

Bedeutung erlangte Bower als Verfasser des „Scotichronicon“, einer Geschichte Schottlands von den im Grunde gar nicht so mythischen Anfängen durch die Anlandung der ägyptischen Pharaonentochter Scota samt gälisch-keltischer Sprache und Traditionen bis zur Regierungszeit von König Jakob II. über die Erwähnung Robin Hoods. Mediävisten sind sich darin einig, dass das „Scotichronicon“ die wichtigste mittelalterliche Geschichtsquellen der Anfänge Schottlands darstellt.

Anfang des 16. Jahrhunderts sind nurmehr 15 Chorherren auf Inchcolm belegt. 1542 plünderten die Engländer wiederum die Kirche, brannten einige Gebäude nieder und bemächtigten sich wenig später erneut der Insel, als der englische König Heinrich VIII. versuchte, die Heirat seines Sohnes mit der künftigen schottischen Herrscherin Maria Stuart zu erzwingen. Von schottischen Freibeutern gepiesackt, mussten die Engländer schließlich die Insel den Franzosen überlassen, die ihrerseits ein Auge auf die schottische Infantin geworfen hatten.

Den Niedergang der Abtei leitete ausgerechnet ihr adliger Verwalter

(Commandator) James Stewart ein, als dieser 1560 Mitglied des schottischen Reformations-Parlaments wurde, das die Ausübung des katholischen Glaubens unterband. Die Kanoniker durften auf der Insel verweilen, so lange sie keine Gottesdienste feierten oder altgläubigen Praktiken anhingen.

Doch ihre Tage waren gezählt: Auf das Jahr 1578 ist das letzte Dokument datiert, das Unterschriften der Ordensmänner aufweist. 1581 wurde die Kirche abgebrochen, ihre Bausteine gingen teilweise in den Neubau des Canongate Tolbooth (Zollhaus) in Edinburgh ein.

Dem Feuer entgangen

Dass die Klostergebäude die besterhaltenen Schottlands aus dem Mittelalter darstellen und nicht wie viele andere Abteien komplett vernichtet wurden, liegt an der relativen Abgeschiedenheit der Insel, die sie vor dem Feuereifer der Reformatoren bewahrte. Inchcolm diente seiner Isolation und strategischen Lage wegen fortan Quarantäne- und militärischen Zwecken.

Peter Paul Bornhausen



▲ Blick von Südwesten auf die ruinierte Abtsresidenz (links) und den oktogonalen Kapitelsaal mit darüberliegender Wärmestube.
Fotos: Bornhausen

Filmtipp



▲ Planschvergnügen vor gruseliger Kulisse: Familie Höß hat Freunde zur sommerlichen Abkühlung in ihrem Pool eingeladen.
Foto: Leonine

Das Grauen des Gehörten

Zum 80. Jahrestag des Attentats auf Adolf Hitler gedenkt die Bundesrepublik der Widerstandskämpfer, die dem NS-Regime ein Ende machen wollten, und mit ihm dem Leid der Millionen Opfer des Holocausts. Die Frage, wie es sein kann, dass Menschen in der Lage waren, anderen Menschen unmenschliches anzutun, treibt die Nachfolgegenerationen noch immer um. Und auch, wie manche davor konsequent die Augen verschließen konnten. Diese Frage wirft auf verstörende Weise der im Februar mit zwei Oscars prämierte Film „The Zone of Interest“ auf. Das bei Leonine auf DVD und Blu-ray erschienene Werk des britischen Regisseurs Jonathan Glazer zeigt den spießigen Alltag der Familie von Rudolf Höß (gelungen besetzt mit Christian Friedel), von 1940 bis 1943 Kommandant des KZ Auschwitz. Auf für den Zuschauer kaum aushaltbare Weise leben die Familienmitglieder direkt neben dem KZ ein sorgenfreies, idyllisches Leben, in dem der Holocaust fast nie thematisiert wird.

Es wird immer lauter

Besonders bestechend (und somit völlig zu Recht mit einem Oscar ausgezeichnet) wirkt der Ton des Films. Musikalische Untermalung? Gibt es nicht. Dafür die Geräusche aus dem Lager hinter der Mauer – zunächst kaum wahrnehmbar, obwohl der Zuschauer jedesmal automatisch die Ohren spitzt, wenn eine Szene im Garten gezeigt wird. Später wird die Geräuschkulisse lauter, bis man sich fragt, wie in aller Welt es nur sein kann, dass die Bewohner der Höß-Villa nichts davon zu hören scheinen. Sehen tut man im Übrigen keine einzige Lager-Szene, bis auf eine Einblendung von Höß' Kopf in grauen Rauchschwaden, umrauscht von Schreien und Wehklagen der KZ-Häftlinge – was

mindestens ebenso verstörend wirkt, wie wenn man eine Situation im Lager visuell nachgestellt hätte. Basierend auf dem gleichnamigen Roman von Martin Amis, bedient sich der Film einiger fiktiver Freiheiten. Zwar lag die Höß-Villa direkt an der Mauer zum Arbeitslager in Auschwitz. Doch denkt man bei den Schreien natürlich nicht nur an die unmenschlichen Zustände dort, sondern ebenso an die Gaskammern und Krematorien im rund drei Kilometer entfernten Birkenau, über die Höß in einer Szene mit Ingenieuren spricht. Der Eindruck der Ignoranz des Grauens in der Villa wird dadurch um ein Vielfaches verstärkt. Dies wiederum verdeutlicht aber die Botschaft des Films – laut späteren Aussagen ihres Mannes hatte Hedwig Höß (Sandra Hüller) gewusst, was in Auschwitz geschah. Schon zu Anfang wird das angedeutet: Hedwig probiert einen Pelzmantel an. In der Manteltasche findet sie einen Lippenstift und probiert auch diesen aus – offensichtlich hatte der Mantel eine Vorbesitzerin ... Dies wird in den letzten Minuten unmissverständlich wieder aufgegriffen: mit Aufnahmen aus der heutigen Gedenkstätte Auschwitz und Bildern von abertausenden Schuhen auf einem Haufen. Erschütternd und absolut sehenswert!

Victoria Fels

Information

„The Zone of Interest“, Leonine, EAN 4061229388702 (DVD) bzw. 4061229388719 (Blu-ray), 15-18 Euro



Kräuter-Grießschnitten

Zutaten:

150 g Grieß
1/4 l Wasser
1/4 l Milch
1/2 TL Salz
1 Ei
30 g Fett
1 große Zwiebel
3 EL gehackte Kräuter
Pfeffer, Paprikapulver
Semmelbrösel
Fett zum Ausbacken



Foto: gem

Zubereitung:

Aus Wasser, Milch, Salz und Grieß einen Brei kochen. Nach dem Ausquellen das Ei in die heiße Masse rühren und erkalten lassen. Zwiebelwürfel in Fett dünsten und zu der Masse geben. Die gehackten Kräuter dazugeben und mit Pfeffer und Paprikapulver abschmecken. Den Brei auf ein mit Wasser benetztes großes Brett streichen. Die Grießplatte in Rechtecke schneiden. Fett in einer Pfanne erhitzen. Die Rechtecke mit Semmelbröseln panieren und in der Pfanne ausbacken.

Als Beilage passt ein gemischter Salat. Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Rosina Spengler, 86868 Mittelneufnach*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an. Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Dem Sommerinfekt trotzen

Apothekerin rät: An die frische Luft gehen und viel trinken

Erkältung im Urlaub? Die braucht keiner. Leider sind auch im Sommer Viren unterwegs – doch man kann ihnen besser aus dem Weg gehen als im Winter.

Erkältungen kommen in jeder Jahreszeit vor – im Sommer allerdings seltener als im Winter. „Die erste Schicht der körpereigenen Immunabwehr sind feuchte Schleimhäute“, erklärt Ursula Sellerberg von der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände. „Im Winter ist das Immunsystem oft durch Heizungsluft angegriffen, dadurch trocknen die Schleimhäute aus.“

Zudem ist man im Sommer den Viren weniger ausgesetzt, weil man sich mehr draußen als in geschlosse-

nen Räumen mit anderen Menschen aufhält. Am besten also das schöne Wetter nutzen und mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren, statt in den voll besetzten Bus steigen.

Wer außerdem sein Immunsystem stärken möchte, kann das mit denselben Mitteln tun wie auch im Winter: „Viel trinken und eine gesunde Ernährung sowie nicht zu rauchen ist zu jeder Jahreszeit richtig“, sagt Sellerberg.

Und wenn es einen dann doch erwischt hat? „Man kann davon ausgehen, dass man etwa sieben Tage angeschlagen ist“, sagt Sellerberg. Medikamente wie Schnupfenspray oder Schmerztabletten helfen gegen die Symptome, die Erkältungsdauer verringern sie nicht.

dpa

„Die wahren Helden des Alltags“

Demenz-Ratgeber stellt Wohlbefinden pflegender Angehöriger in den Mittelpunkt

Wer sind die einsamsten Menschen, unabhängig von ihrem Status oder Einkommen? Pflegende Angehörige, sagt Brigitte Bührlein vom Vorstand „Wir! Stiftung pflegender Angehöriger“. Warum? Sie leisten den größten Teil der Pflege in Deutschland – unentgeltlich, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr, heißt es auf der Internetseite der Stiftung. In der Regel sind es Frauen. Ein neuer Ratgeber stellt sie nun in den Mittelpunkt und gibt praktische Tipps, wie pflegende Angehörige die eigenen Bedürfnisse nicht aus den Augen verlieren.

„Angehörige sollten sich bewusst und ganzheitlich um ihre eigenen Bedürfnisse kümmern, da es sonst zu Erschöpfung oder schweren Folgen kommen kann“, sagt Katrin Beckmann, examinierte Altenpflegerin und ganzheitlicher Demenz- und Gesundheitscoach. Sie hat den nach eigenen Angaben ersten Demenz-Ratgeber verfasst, der das Wohlbefinden pflegender Angehöriger in den Mittelpunkt stellt.

An sich selbst zu denken, sei nicht egoistisch, meint Beckmann, sondern überaus wichtig, um die herausfordernde Aufgabe der Pflege zu meistern. „Deine Bedürfnisse sind genauso essenziell wie die deines Angehörigen“, wendet sie sich an ihre Leser.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts gibt es rund fünf Millionen Pflegebedürftige in Deutschland. Davon werden rund vier von fünf Pflegebedürftigen zu Hause versorgt. Meist erfolgt die Pflege durch pflegende Angehörige, erklärt die Behörde.

Wie beim Bergsteigen

Was kann mal also tun, um diese herausfordernde Situation zu bewältigen? Beckmann vergleicht sie mit der Erstbesteigung eines Achttausenders. Sie rät dazu, sich gut vorzubereiten und vorzusorgen. Zuerst möge man sich aber prüfen, ob man sich dieser Situation gewachsen fühlt – und man solle dabei ehrlich sein.

Eine weitere entscheidende Frage: Wie sieht es aus mit der Barrierefreiheit? Sie sei unverzichtbar, wenn man sich entscheidet, demenzkranke Angehörige zuhause zu pflegen, betont die Expertin.

Sie empfiehlt pflegenden Angehörigen, sich von Anfang an um



▲ Die Pflege eines Demenzkranken kann Angehörige körperlich und psychisch an die Grenzen bringen. Deshalb ist es wichtig, Hilfe anzunehmen, Grenzen zu setzen und die eigenen Bedürfnisse nicht aus den Augen zu verlieren.

Foto: KNA

Auszeiten zu bemühen, sich ausgewogen zu ernähren und für Bewegung an der frischen Luft zu sorgen oder sich einen persönlichen Rückzugsort zu Hause als Kraftquelle zu schaffen. Wichtig seien auch soziale Kontakte. „Halte deine Familie und Freunde nicht aus deinem Leben fern. Im Gegenteil: Lass

sie teilhaben, binde sie ein, wenn sie für dich da sein möchten“, rät Beckmann. In Angehörigengruppen könne man Menschen in einer ähnlichen Situation treffen, die einen verstehen und die eventuell mit wertvollen Erfahrungen weiterhelfen können.

Alle Möglichkeiten nutzen

Gehe offen mit der Situation um und nimm Hilfe an, empfiehlt Beckmann, denn: „Offenheit ist der Türöffner für Verständnis und Unterstützung, die jeder in deiner Situation benötigt.“ Ebenso wichtig: sich frühzeitig beraten zu lassen. Sie empfiehlt pflegenden Angehörigen dringend, alle Möglichkeiten zu nutzen, die den Alltag erleichtern – und außerdem die finanziellen Hilfen in Anspruch zu nehmen, die einem zustehen.

Die Pflege eines an Demenz erkrankten Angehörigen kann den Pflegenden körperlich und seelisch an die Grenzen bringen. Daher hat Beckmann verschiedene Achtsamkeitsübungen zusammengestellt, die helfen sollen, im Gleichgewicht zu bleiben. Dazu gehören Atemübungen als Teil einer Achtsamkeitsmeditation. „Die regelmäßige Anwendung kann ein wahrer Segen

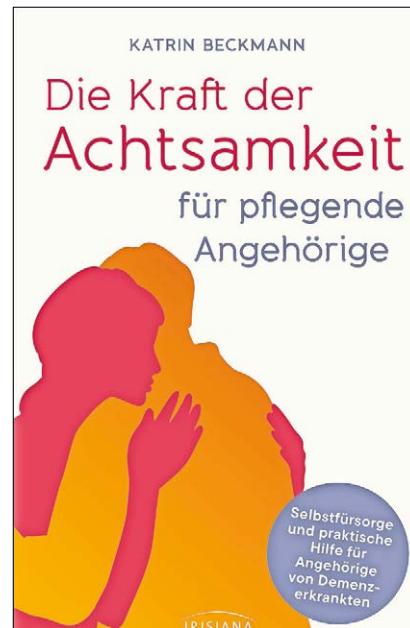
für dich sein, um in herausfordernden Situationen gelassen zu bleiben und inneren und äußeren Stress zu reduzieren – und das schon mit ein Paar Minuten am Tag“, so die Erfahrungen der Altenpflegerin. Zu den Achtsamkeitsübungen gehört auch, negative Sätze wie „Ich kann das nicht“ durch einen Kraftimpuls wie „Ich kann alles lernen, wenn ich mir genügend Zeit einräume“ zu ersetzen.

Neinsagen lernen

Die Autorin legt ihren Lesern weiterhin ans Herz, einen neuen Fokus zu setzen. Dabei helfen kann, zu notieren, welche Situationen Stress erzeugen, welche Handlungen zu Konflikten führen und wo die eigene Geduld besonders herausgefordert wird. Neinsagen zu lernen sei wichtig, um Grenzen zu setzen.

Für sie sind die pflegenden Angehörigen „die wahren Helden des Alltags“. Sie verdienen Anerkennung und Unterstützung. Aber: Nur wenn sie selbst gesund und ausgeglichen bleiben, können sie ihre Angehörigen gut unterstützen. Achtsamkeitsübungen sind demzufolge also weder Luxus noch Zeitverschwendungen, sondern überlebenswichtig.

Christiane Laudage/KNA



▲ Der Ratgeber (ISBN: 978-3-424-15452-8) ist im Verlag Irisiana erschienen und kostet 18 Euro.



▲ Eddy Merckx (vorne mit Mütze), Spitzname „Kannibale“, radelte schon bei seiner ersten Tour de France 1969 zum Sieg. Foto: Imago/United Archives International

Vor 55 Jahren

„Kannibale“ auf zwei Rädern

Eddy Merckx siegte gleich bei seiner ersten Tour de France

„Meine Gabe, andere auf dem Rad zu schlagen, liegt in meinen Genen. Ich hatte den idealen Körper, zum Zeitfahren, Sprinten und Klettern!“ Diese Veranlagung plus ein riesiges Maß an Disziplin und Leidensfähigkeit machten den Belgier Eddy Merckx zum erfolgreichsten RadSportler aller Zeiten. Die Jahre 1968 bis 1975 gingen als „Ära Merckx“ in die Annalen ein.

Edouard Louis Joseph Merckx wurde am 17. Juni 1945 in Meensel-Kiezegem im belgischen Brabant geboren. Die Familie zog nach Brüssel, wo die Eltern einen Lebensmittelladen betrieben. Der hyperaktive Junge war im Basketball, Fußball, Tennis und Boxen eine echte Sportskanone. Doch seit seinem vierten Lebensjahr – seit einem Crash mit seinem Kinderfahrrad – wollte er RadSportler werden. Sein Idol war der belgische Radrennfahrer Stan Ockers.

Einen Monat nach seinem 16. Geburtstag bestritt Merckx sein erstes Radrennen. Am 1. Oktober 1961 stand er erstmals oben auf dem Siegerpodest. 1964 nahm er an der Olympiade in Tokio teil. 1965 wechselte er nach 80 Amateur-Siegen ins Profilager. Seinen ersten großen Triumph errang er 1966 beim Klassiker Mailand-Sanremo. 1968 gewann er in 32 von 129 Rennen, darunter beim Giro d’Italia. 1969 wagte er sich zum ersten Mal bei der Tour de France an den Start. Den Prolog der vom 28. Juni bis zum 20. Juli ausgetragenen Tour gewann noch der Deutsche Rudi Altig. Doch ab der sechsten Etappe am Ballon d’Alsace drehte Merckx auf, gewann seine erste Etappe und trug zum ersten Mal das Gelbe Trikot. Er gab die Führung

nicht wieder her: Bei der Zieleinfahrt in Paris hatte er einen unglaublichen Vorsprung von 18 Minuten.

Sein Sieg in den Pyrenäen ist legendär: Am Aufstieg zum 2115 Meter hohen Col du Tourmalet zog er seinen Verfolgern davon; am Gipfel führte er bereits mit 45 Sekunden, aber Merckx dachte nicht daran, einen Gang zurückzuschalten: Nach einer Soloflucht über 100 Kilometer und obwohl von Schmerzen gepeinigt, kam er mit 16 Minuten Vorsprung ins Ziel.

Tour-Direktor Jacques Goddet prägte die Wortneuschöpfung „Merckxitismo“; doch es war ein anderer Ehrentitel, der den Belgier berühmt machte: Sein Mannschaftskollege Christian Raymond erzählte seiner zwölfjährigen Tochter von Merckxs unersättlichem Siegeshunger. „Wie ein Kannibale!“, kommentierte das Mädchen, und so kam Merckx zu seinem Spitznamen, den er sich später mit dem norwegischen König der Biathleten, Ole-Einar Björndalen, teilen sollte.

Taktisches Kalkül war Merckx’ Sache nicht.

Er bezwang die Gegner mit unerschöpflicher Energie und Willenskraft. Fünf Mal gewann er die Tour de France (1969 bis 1972 und 1974). 1978 bestritt er sein letztes Rennen, nach 525 Siegen. Privat ein bodenständiger Mensch ohne Allüren, ist Merckx bis heute im Sport tätig, als Fahrradkonstrukteur, Rennorganisator oder TV-Kommentator. 1996 wurde er von König Albert II. zum Baron erhoben. Eine Brüsseler Metrostation trägt seinen Namen. Viele seiner Rekorde haben bis heute Bestand. Nur bei der Zahl der Tour-Etappensiege konnte ihn 2024 der Brite Mark Cavendish mit 35 Erfolgen überholen.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

20. Juli

Margareta von Antiochien, Elias

Ein riesiger Schritt für die Menschheit: 1969 landeten Neil Armstrong und Edwin Aldrin als Erste auf dem Mond. Astronaut Michael Collins wachte in der Kommandokapsel von Apollo 11 in der Mondumlaufbahn. 500 Millionen Menschen waren via Radio und TV live dabei.

Polen. Es war zuvor geräumt worden. Gaskammern und Baracken konnten aber nicht mehr zerstört werden. Mindestens 78 000 Menschen, darunter 60 000 Juden, waren dort ermordet worden.

24. Juli Christophorus

Die Zeitung „The Harrisburg Pennsylvanian“ startete vor 200 Jahren erstmals eine Meinungsumfrage, um zu erfahren, wer neuer US-Präsident wird – Andrew Jackson oder John Quincy Adams. Mit dem Ergebnis für Jackson lag sie am Ende daneben.

21. Juli

Daniel, Laurentius von Brindisi

Ernest Hemingway († 1961) war Schriftsteller, Reporter und Kriegsberichterstatter sowie Abenteurer, Hochseefischer und Großwildjäger. Der US-Amerikaner und mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnete Autor der Novelle „Der alte Mann und das Meer“ kam vor 125 Jahren zur Welt. Er prägte den Stil der Zeit.



25. Juli Jakobus der Ältere

Der vorletzte Schritt auf dem Weg in den Abgrund des Ersten Weltkriegs: Vor 110 Jahren verfügte Österreich-Ungarn die Teilmobilmachung. Die Erfüllung eines zuvor gegen Serbien verhängten Ultimatums war für „unbefriedigend“ erklärt worden.

26. Juli Joachim und Anna

Vor 130 Jahren wurde Aldous Huxley († 1963) geboren. Sein Roman „Schöne neue Welt“ schildert einen totalitären Staat im Jahr 2540, der die Menschen in Kästen einteilt und züchtet. Konsum, sexuelle Ausschweifung ohne Fortpflanzung und Drogen stellen die „Weltbürger“ ruhig.

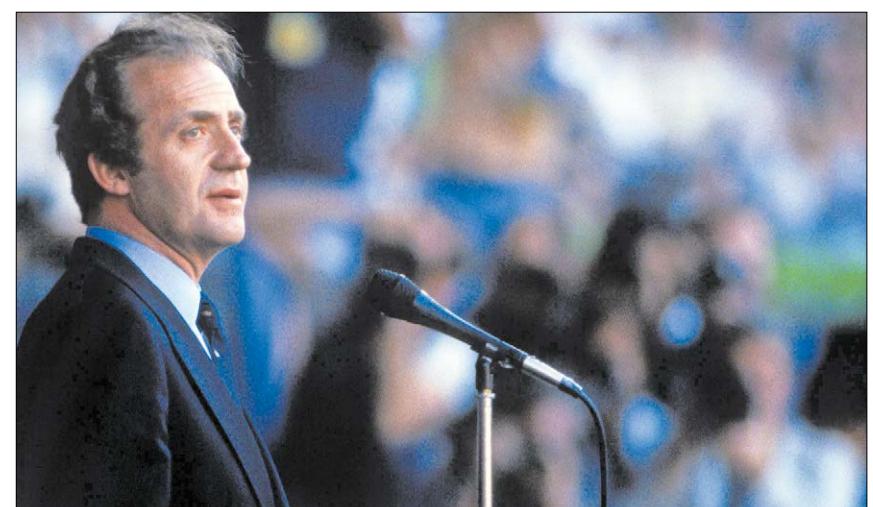


23. Juli

Brigitta von Schweden

Vor 80 Jahren befreiten sowjetische Truppen das Konzentrationslager Majdanek am Rande von Lublin in

Zusammengestellt von Lydia Schwab,
Fotos: gem, Imago/Heritage Images



▲ Spaniens König Juan Carlos bei der Eröffnung der Fußball-WM 1982 im eigenen Land. Der Monarch, der heute ob seines Lebenswandels umstritten ist, rettete 1981 gegen Putschisten die Demokratie. Zuvor als Zögling Francos angesehen, wurde er nun als Retter des freien Staatswesens gefeiert.

Foto: Imago/Sportfotodienst

SAMSTAG 20.7.

▼ Fernsehen

- ⌚ 12.00 BR: **Glockenläuten** aus dem Kloster Maria Bildhausen in Unterfranken.
- ⌚ 17.35 ZDF: **Plan B**. Zurück in den Kreislauf. Neue Chancen für Aussortiertes.
- ⌚ 21.45 Arte: **Epidemien in freier Wildbahn**. Wie Tiere mit Seuchen umgehen.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität**. Acht Wege zum Glück. Spirituelle Impulse vom seligen Carlo Acutis.

SONNTAG 21.7.

▼ Fernsehen

- ⌚ 8.00 MDR: **Der Gehirnchirurg**. Operieren im Rollstuhl. Porträt.
- ⌚ 9.00 ZDF: **37° Leben**. Hass stoppen – Demokratie retten.
- ⌚ 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Stadtpfarrkirche Sankt Petrus und Paulus in Pinkafeld. Zelebrant: Norbert Filipitsch.
- ⌚ 22.15 ZDF: **Attentat auf Hitler**. Stauffenberg und der deutsche Widerstand.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.)**. Nur ein „Staubkorn der Geschichte“? Erinnerungen an einen Vergessenen des 20. Juli 1944.
- 8.10 BR2: **Religion – Die Dokumentation**. Belebendes Wasser. Eintauchen, um erholt aufzutauchen.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Sebastian in Würzburg. Zelebrant: Pfarrer Stefan Michelberger.
- 10.05 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Pastoralreferentin Christina Brandl-Bommer, Freising.

MONTAG 22.7.

▼ Fernsehen

- ⌚ 20.15 Arte: **Die Blechtrommel**. Der kleine Oskar beschließt, nicht mehr größer zu werden. Stattdessen bekundet er von nun an auf seiner Trommel sein Missfallen am Treiben der Erwachsenen. Drama.
- ⌚ 22.15 ZDF: **The Good Neighbor – Das Böse wohnt nebenan**. David und sein Nachbar Robert begehen Fahrerflucht. Um den Vorfall zu vertuschen, ist Robert zu allem bereit. Psychothriller.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.)**. Pfarrer Markus Bolowich, Nürnberg. Täglich bis einschließlich Samstag, 27. Juli.

DIENSTAG 23.7.

▼ Fernsehen

- ⌚ 20.15 ZDF: **Dänemarks Königskinder**. Aufbruch und Vermächtnis. Doku.
- ⌚ 22.15 ZDF: **37°**. Arbeitskräfte weltweit gesucht!
- ⌚ 23.35 ARD: **Echtes Leben**. Sofia, ihr Vater und ihre Pflege-WG.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature**. „Die Heiligen sind wir.“ Harald Poelchau – Gefängnisfänger in Tegel und Plötzensee 1933 bis 1945.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Wenn Windkraft in die Jahre kommt. Die grüne Energie hat ein Recyclingproblem.

MITTWOCH 24.7.

▼ Fernsehen

- ⌚ 19.00 BR: **Stationen**. Wo sind wir hier, Mama? Kinder im Gefängnis.
- 20.15 Bibel TV: **Die sieben Kirchen der Apokalypse**. Dokureihe.

- ⌚ 23.35 ARD: **Echtes Leben**. Abschied vom geliebten Tier.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Bankenpleiten. Gute Banken – schlechte Banken.
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft**. „Der Kirchturm turmt“: Religion im Werk des Künstlers Kurt Schwitters.

DONNERSTAG 25.7.

▼ Fernsehen

- 21.35 ZDFneo: **Geronimo – Eine Legende**. Die letzten noch freien Chiricahua-Apachen um Schamane Geronimo werden ins Reservat gesteckt. Sie fliehen und beginnen einen Guerilla-Krieg gegen die US-Armee. Western.

▼ Radio

- 20.30 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos**. Die Turmspringerinnen – eine Jugend im Leistungssport. Sechsteilige Serie. Teil zwei am 1. August.

FREITAG 26.7.

▼ Fernsehen

- ⌚ 14.15 Arte: **In 80 Tagen um die Welt**. Abenteuerfilm mit Pierce Brosnan.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur**. „Ich bin fast nie ernst. Es lohnt sich zu selten.“ Humor in Erich Kästners Werk.

- ⌚ **Videotext mit Untertiteln**

Für Sie ausgewählt**Rund um die Olympischen Spiele**

Kaum ist die Fußball-EM in Deutschland vorbei, geht es in Paris weiter mit den Olympischen Sommerspielen. Bereits vor der **Eröffnungsfeier** am Freitag, 26. Juli, die das Erste ab 18 Uhr überträgt, widmet der Sender dem Sportereignis eine Doku-Reihe. Am Montag geht es um „**Die Stadt und die Spiele**“ (22.20 Uhr), am Dienstag um „**Krieg und Spiele**“ (22.50 Uhr) und am Mittwoch um „**Geheimsache Doping**“ (22.50 Uhr). Arte greift die Olympischen Spiele am Dienstag, 23. Juli, um 20.15 Uhr mit einem Themenabend auf: „**Medaillenregen, Medaillensegen?**“ (im Bild der 100-Meter-Lauf 1988 in Seoul). Im „**Blickpunkt Sport**“ (BR, 20.7., 17 Uhr) steht Dressurreiterin Jessica von Bredow-Werndl im Mittelpunkt.

**Medien lokal**

- ▼ **Radio Charivari Regensburg**: Sonntagssendung 7-9 Uhr. Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

- ▼ **Radio RAMASURI Weiden**: Sonntagssendung 7-9 Uhr. Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

- ▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut**: Sonntagssendung 8-9 Uhr. Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

- ▼ **Radio AWN Straubing**: Sonntagssendung 8-9 Uhr. Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

- ▼ **UNSER RADIO Deggendorf**: An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“. Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

- ▼ **RADIO GALAXY** (digitales Jugendprogramm): Sonntagssendung 10-12 Uhr.

- ▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**: Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“. Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel. Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn

**BERG
BAUERN**
FOTOGRAFIEN
KLAUS MARIA
EINWANGER

**Bildband über
die Bergbauern**

Seit Jahrhunderten bewirtschaften Familien kleine Höfe in den bayerischen Alpen und bewahren damit eine einzigartige Kultur- und Naturlandschaft. Über mehrere Jahre begleitete der preisgekrönte Fotograf Klaus Maria Einwanger die letzten Bergbauern. Sie stehen im Mittelpunkt des dokumentarischen Bildbands „Bergbauern“ (KME-Studios).

Atemberaubende Landschaften, einzigartige Einblicke und intime Momente inspirierten den international bekannten Fotografen zu seinem neuen Werk. Unterstrichen werden die eindrücklichen Aufnahmen von den Texten der Biathlon-Weltmeisterin Magdalena Neuner, dem Sternekoch Alexander Herrmann und der Foodstylistin Monika Schuster.

Wir verlosen zwei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 24. Juli

Über das Hörspiel aus Heft Nr. 27 freuen sich:

Marianne Gumpinger,
86424 Dinkelscherben,
Benedikt Heinrich,
86574 Alsmoos,
Andrea Kruck,
86697 Oberhausen,
Anton Nolte,
37176 Nörten-Hardenberg,
Katharina Schmidberger,
86447 Aindling.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 28 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

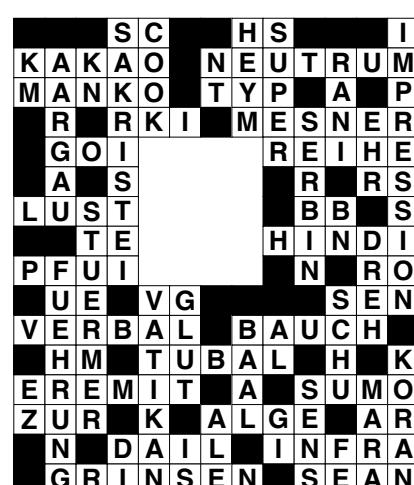
loyal	✓	Ritter der Artussage	✓	spanischer Artikel	✓	Lachsforelle	Stadt am Weißen Meer	Lebensgemeinschaft	Gebetbuch d. Kleriker	✓	✓	hebräisch: Sohn
vereinigen	➤		✓			fegen	✓	✓				8
				Temperatur reduzieren	➤					3		Raum für gottesdienstl. Geräte
circa			Siegelstein	➤				englisch: zwölf		Abk.: Numerus clausus	✓	
Wahrheitsgelöbnis	➤					Vorname d. Schauspielerin Plate	✓				✓	
			Arbeits-eifer			1						
machen	Fahrzeug des Papstes	ein Binde-word	✓			Sinn, Absicht				Freizeit-fischer		
Magnetende	➤	✓				US-Schauspielerin (Linda)		Drei-finger-faultier	➤			
			6			„Trösten Sie sich, es ist auch mein erster Flug!“ Illustration: Jakoby						7
Besitz, Eigentum		spanische Weinstube		Autor von „Jim Knopf“ †	✓	Ab-schnitt	✓	chem. Zeichen für Radium		griechische Halbinsel		
Adressant	➤		✓			4		helles englisches Bier	➤			
			2	Meer-enge		Ord-nungs-system	➤					
Buch der Bibel			Musik-richtung	➤				Gestalt der Edda	➤			Stil, Weise
Steuer im MA.	➤				Tier-produkt	➤		Fremdwortteil: doppelt	Kfz-K. Steinfurt		Initialen Ecos	✓
					ver-dächtig, merk-würdig	➤		✓	✓		✓	
Dotter			Drei-einig-keit	➤		9						

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:

Ermöglicht flexiblen Urlaub

Auflösung aus Heft 28: **GELUEBDE**



„Irgendeinen Haken musste dieses Super-Sonderangebot nach Mallorca ja haben!“

Illustration: Jakoby



Erzählung

Das Schiff

Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer



Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall auf dem Schiff ...

„Ein Schiff wird kommen ...“, heißt es in einem bekannten Lied, aber an diesem Sommertag kam erst einmal kein Schiff. Also mussten wir – meine Schwägerin, mein Bruder und ich – zu einem Schiff gehen. Zu einem durchaus großen, einem strahlend weißen und vor allem einem, das Franziska für unseren Ausflug ausgesucht hatte. „Wir werden auf der Talsperre aber höchstwahrscheinlich nicht in internationale Gewässer abdriften, rechne also nicht unbedingt mit einer zollfreien Einkaufsmöglichkeit für dein geliebtes Rasierwasser!“, lachte sie. „Du wirst es dir wohl weiterhin in der Angebotswoche im Drogeremarkt besorgen müssen.“

Den zollfreien Verkauf gab es tatsächlich genauso wenig wie das, was ich in meiner Studienzeit auf recht bemerkenswerte Weise erlebt und deshalb auch an diesem Tag und auf



diesem Schiff befürchtet hatte – ein sehr bewegtes Wasser mit hohen Wellen, einem „rollenden“ Wasserfahrzeug und kreischenden Menschen.

Von damals wusste ich noch, dass man bei einem Schiff in Fahrtrichtung nicht von rechts und links, sondern von steuerbord und backbord spricht, achtern hinten ist und der Bug vorn. Erst einmal konnte ich aber zu meinem großen Bedauern mit diesem alten Wissen niemanden beeindrucken, denn kurz nach dem Ablegen zogen plötzlich

ein paar Regenwolken über die Talsperre und ich durfte genau wie alle anderen den Ausblick in Fahrtrichtung auf dem Deck zunächst nicht genießen.

Zu dieser rechteckigen Plattform oben, mit Sitzbänken, Tischen und einer umlaufenden Reling, gab es vom Unterdeck mit dem verglasten Restaurantbereich an allen vier Seiten Zugänge über kleine Treppen. Und so beobachtete ich, wie sich vier mutige Jugendliche aus unserer Gemeinde im Regen doch über diese Treppen und das Deck beweg-

ten, von einem fünften gefilmt wurden und wohl ein Muster darstellen wollten. Oder an irgendeinem Wettbewerb teilnahmen, dessen Sinn sich mir zunächst nicht erschloss.

Ivana rannte vom Bug nach steuerbord und arbeitete sich dabei durchaus elegant zwischen Tischen und Bänken hindurch, Beret eilte von backbord nach achtern, unterwegs an einer Ecke leicht straukelnd, Ramon hetzte von achtern nach steuerbord und Emil von backbord zum Bug.

Leider war einer von ihnen wohl nicht nur wegen des Videos unterwegs, sondern im wahrsten Sinne der Worte auf der Flucht, denn jemand rief plötzlich hinter mir: „Die Person da, die eben von links nach hinten gelaufen ist, die hat mir da unten meine Geldbörse gestohlen, Herr Pfarrer. Und nun kann ich meinen Kaffee nicht bezahlen und stehe selbst als Dieb da. Sie kennen die doch alle, oder ...?“

**Wissen Sie,
wer der Täter war?**

rennt, also von links nach hinten;
ers „von backbord nach achtern“
den Beobachtungen des Pfarrers
Bereit ist die Täterin – weil sie nach
Lösung:

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 28.

8	1	9		7	2
4	7	8	2	3	6
2		1	8	3	5
1	7	8		3	9
2		9	1	7	4
9	3	8	7	6	
1	5	6	9	2	4
2	4	5	1	9	
4	2	9	8	6	

1	3			4	8	5
		4		8	2	
	9	5	2		7	6
8	3				2	
		8		6	1	
2	6	3	9			7
		6	7	4		
9	7	5	8			
			1	7		2



©2024 by King Features Syndicate, Inc. World rights reserved.



Hingesehen

Welche Weltreligionen gibt es? Was unterscheidet sie? Und wo gibt es Gemeinsamkeiten? Antworten zu diesen Fragen bekommen Mädchen und Jungen bei der Tour des Sternsingermobils. Noch bis Ende August fährt der weiße, aufklappbare Transporter des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ durch Deutschland und besucht Pfarreien und Schulen. Das Mobil richtet sich an Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren. Die Inhalte werden spielerisch, multimedial und interaktiv vermittelt. Seit dem ersten Einsatz des Mobils 2018 haben es mehr als 27000 Kinder besucht. Für die aktuelle Tour ist das Mobil bereits ausgebucht. Anfragen für die Wintertour zur kommenden Aktion Dreikönigssingen via Internetseite www.sternsinger.de/sternsingermobil. pm

Wirklich wahr

Die in den Vatikanischen Museen ausgestellten Gewänder des Petrus und Johannes haben die beiden Jesus-Jünger wohl nie selbst getragen. Neuen Forschungsergebnissen zufolge sind die Textilien wesentlich jünger als die Apostel. Sie stammen aus dem dritten beziehungsweise sechsten bis siebten Jahrhundert, erklärte Alessandro Vella von der Museumsabteilung für christliche Altertümer.



Die Vatikan-Museen präsentierten kürzlich die restaurierten Gewänder sowie neue Erkenntnisse aus einer fünfjährigen Analyse. Die Dalmatik und die Tunika im orientalischen Stil befanden sich jahrhundertelang verschlossen in der einstigen Privatkapelle der Päpste im Lateranpalast. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts entschied Leo XIII. (1878 bis 1903), den Reliquienschatz freizugeben. *Text/Foto: KNA*

Wieder was gelernt

1. Was ist das Hauptattribut des Petrus?

- A. Fisch
- B. Schiff
- C. Schlüssel
- D. Hahn

2. Wie wird Johannes als einziger Jünger oft dargestellt?

- A. Ohne Bart.
- B. Mit offenen Schuhen.
- C. Mit einem grünen Gewand.
- D. Mit geflochtenen Haaren.

Lösung: 1 C, 2 A

Zahl der Woche

20,3

Prozent aller Menschen in Deutschland leben allein in einem Haushalt. Das seien anteilig deutlich mehr als im Durchschnitt der Europäischen Union, berichtete das Statistische Bundesamt in Wiesbaden auf der Basis von Daten der europäischen Statistikbehörde Eurostat. EU-weit lebten demnach im vergangenen Jahr 16,1 Prozent der Menschen allein.

Lediglich in den skandinavischen und baltischen Ländern Finnland, Litauen, Schweden, Dänemark und Estland wohnte ein noch höherer Bevölkerungsanteil allein in den eigenen vier Wänden. Den höchsten Anteil dieser Gruppe hatte 2023 Finnland mit mehr als einem Viertel (25,8 Prozent).

Der Anteil alleinlebender Personen stieg der Statistikbehörde zufolge zwischen 2013 und 2023 in fast allen EU-Staaten. 2013 wohnten im EU-Durchschnitt noch 14,2 Prozent der Bevölkerung allein.

epd

Impressum

**Katholische SonntagsZeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Karl Birkenseer (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henriettestraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.



Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenpart),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau

Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Christophorus und der Hundskopf

Peter Dyckhoffs Buch erläutert die Wandlung des Reprobus zum heiligen Wegbegleiter

Der heilige Christophorus findet sich auf Plaketten im Auto oder am Schlüsselbund. Warum wird er von Gläubigen wie Nichtgläubigen als Schutzbegleiter gesehen? Sein Leben macht deutlich, dass religiöses Leben nicht nur aus Gebet besteht, sondern auch aus aktivem Tun. Peter Dyckhoff (86) hat dem heiligen Christophorus sein jüngstes und vielleicht letztes Buch gewidmet, aus dem wir einen Teil abdrucken:

Wir reden zwar viel über Standortbestimmung, doch gehen wir auch konsequent einen Weg, der es uns möglich macht, unseren derzeitigen Standort zu bestimmen? Die Begegnung mit Christophorus zeigt uns einen Weg, der für alle gangbar ist, denn jeder von uns trägt eine ungestillte Sehnsucht in sich, Gottes Nähe und Gottes Gegenwart zu erfahren. Um zur Mitte und damit zu Christus zu kommen, bedarf es vieler Ausschläge eines Pendels, Bewegungen nach rechts und links, bis wir lernen und es uns geschenkt wird, trotz äußerer Bewegung in uns zu ruhen. Christophorus scheut keine Mühe und keine Anstrengung, einen solchen Weg einer langen Wandlung zu gehen. Er, der vor seiner Begegnung „Reprobus – der Verdammte“ hieß und einen Hundskopf trug, muss die Gabe, die ihm aufgegeben ist, erst langsam entdecken.

Der schwierigere Weg

So versucht zum Beispiel der Einsiedler, zu dem Christophorus geführt wird, ihm das Fasten und das Gebet nahezubringen, so, wie er es an sich selbst als hilfreich erfährt. Doch dies ist für Christophorus nicht der richtige Weg. Mit der sogenannten Meditation oder Kontemplation kann er nichts anfangen, wohl aber mit einem praktischen Dienst, der darin besteht, Menschen von einem Ufer des Flusses zu dem anderen Ufer zu tragen. Beschaulich und zurückgezogen leben – das ist



▲ Diese Ikone bildet rechts neben dem Erzmärtyrer Stephanus den heiligen Christophorus mit Hundskopf ab.
Foto: Ikonen-Museum, Recklinghausen

nichts für ihn, er braucht die Aktivität und damit ein handfestes Tun. Dieser Weg ist schwieriger als der kontemplative, denn er setzt Freude an der Arbeit voraus, Ausdauer und Einfachheit des Geistes, die darin besteht, dass man sich um den geistlichen Erfolg nicht kümmert und auch nicht auf ihn wartet. Es kommen Demut und Gehorsam hinzu wie auch die Freude, anderen zu dienen. Es ist alles in allem eine stetige Einübung in die ausnahmslose Hingabe.

Unterwegs zur Wahrheit

Welcher Weg wird von uns erwartet? Welchen Weg erwartet Er von uns? Welchen Weg will Er uns zeigen? So vielfältig die Schöpfung mit ihren fast unendlichen Mannigfaltigkeiten ist, genauso viele Einstiegsmöglichkeiten und Wege gibt es, um die Mitte, ja, um Jesus Christus zu erfahren. Wenn es die eine Wahrheit ist, der sich alle Wege nähern, dann müssen sie sich auch

mit fortschreitender Richtung immer ähnlicher werden, um sich dann im gemeinsamen Zentrum – das ist Jesus Christus – zu treffen. Wenn wir einen Weg gewählt haben, dann sollten wir auch dabei bleiben, denn wie viel vergeudete Zeit geht verloren, wenn wir immer wieder neu suchen und von einem zum anderen wechseln!

Der böse Kopf darf leben

Selbst wenn andere einen besseren Weg zu Christus gefunden zu haben meinen, bleiben wir bei unserem. Wie schon erwähnt, erkennt der Einsiedler, dass Fasten und Beten Christophorus nicht entsprechen. Daher empfiehlt er ihm, selbstverständlich und geduldig einen reinen Dienst zu tun. Dieser Ort – so zeigt es vor allem auch das Bild von Dieter Bouts auf dem Buchumschlag (*kleines Bild links unten*) – wird zum Einbruch der absoluten Zukunft und der Transzendenz. In jedem von uns war oder ist jener unerlöste

hundsköpfige Teil der Aggression, wie er durch Reprobus dargestellt wird. Dieser böse Kopf muss sich aber nicht verstecken, er darf leben und sich betätigen, denn nur so kann Wandlung gelingen. Ein Dienst in Liebe entspringt nicht aus Verklemmung, sondern nur aus freier Hingabe an die Bedürfnisse der jeweiligen Situation. Das Hundsköpfige muss in uns angenommen werden, denn sonst beginnt es, sich in uns zu verbeißen und in anderen Menschen immer nur das Böse zu sehen.

Liebend ans Licht

Die Christophorus-Legende gibt uns Mut, das Hundsköpfige in uns ans Licht kommen zu lassen – vor allem, wenn am Ende der Mensch sensibel, gläubig und liebend ans Licht kommen soll. Dunkle Kräfte werden in uns gewandelt, wenn wir sie annehmen und über sie sprechen. Wenn wir uns für einen Weg entschieden haben, sollten wir auch in der Lage sein, Korrekturen zuzulassen und Veränderungen anzunehmen.

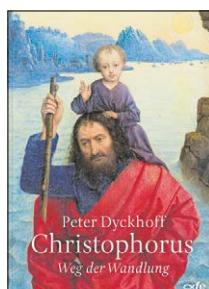
Auf der griechischen Ikone (*Bild links*) aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist „Christophoros kynakephalos“, der Hundsköpfige, zusammen mit „Stephanos“ abgebildet. Christophorus hat voll Gnade und Kraft wie der Diakon Stephanus, der der erste christliche Blutzeuge war, Wunder und große Zeichen unter dem Volk gewirkt, bis auch er hingerichtet wurde. Stephanus trägt die Zeichen eines Diakons: die Tonsur, in der Rechten ein Weihrauchgefäß, in der Linken das Himmlische Jerusalem als Ziborium, eucharistisches Gefäß, und das Gewand eines Diakons. Wollte der Ikonenmaler zeigen, dass sich Reprobus innerlich bereits der Kirche nähert und dem Stephanus als Blutzeuge folgen wird?

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Förderkreis für Die Schwester Maria e.V., Ettlingen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



Buchhinweis:
Peter Dyckhoff:
Christophorus.
Weg der Wandlung, 128 Seiten,
40 Abbildungen,
15 Euro, ISBN:
978-3-86357-
393-5



© Andreas Hennsdorf - pixelio.de

Sonntag, 16. Sonntag im Jahreskreis

Als Jesus ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange. (Mk 6,34)

Jesus hat einen Blick für die Menschen und spürt, was der Einzelne braucht. In seinem liebenden Erbarmen schenkt er ihnen seine Worte, die Geist und Leben sind. Kann ich heute sein gutes Wort an mich vernehmen?

Montag, Hl. Maria Magdalena

Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte. (Joh 20,18)

Im Innersten berührt von der Begegnung mit dem Auferstandenen, eilt Maria von Magdala zu den Jüngern und verkündet ihnen den Auftrag des Herrn. Das lädt mich ein, den Herrn mit meiner Seh-

— D I E — B I B E L L E B E N T A G F Ü R T A G

sucht zu suchen und seine Nähe den Menschen weiterzutragen.

Dienstag, Hl. Birgitta

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. (Joh 15,5)

Weinstock und Reben gehören zusammen. Der Herr sehnt sich danach, uns wie Reben wachsen zu lassen aus seiner Güte, Liebe und Barmherzigkeit. In der Verbindung mit ihm können wir Frucht bringen für alle, die darauf warten.

Mittwoch,

Ein anderer Teil aber fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. (Mt 13,8)

23. Juli

Donnerstag, Hl. Jakobus

Wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. (Mt 20,28)

Wenn wir in die Fußspuren Jesu treten, bedeutet dies, uns mit hineinnehmen zu lassen in das, was sein Leben ausmacht: den Dienst am anderen. Dafür gibt es im Alltag immer wieder Gelegenheiten. So werden wir mehr und mehr in ihn hinein umgewandelt.

Freitag,

Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht;

25. Juli

Samstag,

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker sät. (Mt 13,24)

Auch uns vertraut der Herr seine frohmachende Botschaft an: Gottes Wort ist wie der Samen, der sich danach sehnt, zu wachsen und Frucht zu bringen. Wir sind zugleich Empfangende und Schenkende, wenn wir unser Herz für ihn und füreinander öffnen.

Schwester Teresia Benedicta Werner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.

Mit der Katholischen
SonntagsZeitung
durch den Sommer!



Minabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,70*.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2024